



Universitätsbibliothek Paderborn

Heilige Hoffhaltung/ Das ist: Christliche Vnderweisung Für alle hoch- vnd nidere Weltliche Standtspersohnen

for der ist aber die Jenige/ welche an Fürstlichen Höfen bedient/ sehr
Troost- Nutz- vnnnd annemblich zulesen

Caussin, Nicolas

München, 1657

Constantinus.

[urn:nbn:de:hbz:466:1-48093](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-48093)

CONSTANTINVS.

Das I. Capitel.

Fürsichtigkeit Gottes über Constantinum.

Damit wir dem Christlichen Adel seinen Ursprung in dem Leben des ersten Edelmanns des wahren Christenthums zeigen mögen/ sollen wir vnser Augen auf das Alter/ auf die Hoehheit vnd Würdigkeit werffen: So werden wir befinden/ daß kein Fürst älter vom Adel seye/ als derjenige/ welcher zu allererst vnder den Kaysern den Namen eines Christen verdienet hat/ auch keiner der warhafftiger groß zumeinen/ als derjenige/ so das Reich der gangen Welt dermassen glückseliglich in den Damm des H. Creuzes gestanget/ hoch der billicher gechret werde/ als derjenige/ so sein Ehr mit dem Blut des Lambs vereinbaret hat. Dieser ist der wunderbärlliche Constantinus, welcher die Stärke mit der Gottseligkeit/ die Monarchi mit der Demut/ die Weisheit des Creuzes mit der Verwaltung der Welt/ die Mägel vnd Dören des Leydens Christi mit der Kron der Königen/ vnd den Wollust des Hoffweesens also vollkommenlich zusamen verbunden/ daß er darmit den Weysen vil zu lernen/ den Ordensleuthen sich zu spieglen/ den Monarchen ihme nachzufolgen/ vnd allen Fürwitzigen sich hoch zuverwunderen/ vnderlassen hat.

*Hochheit
Constantini.*

Wahr sehen wir ein wunderbärlliches Theatrum der Fürsichtigkeit Gottes/ zu dem ich gen alle mit menschlicher Weisheit angefüllte Politicos, so anders als durch ihre Vndergang groß seynd/ beruffen hab/ damit sie sehen könt/ wie der Geist Gottes die Babylonische Thürn zu Boden reisse/ vnd hingegen die Mauern in Sion auffbawe: Wie die Fälsch in ihren eignen Hölen gefangen werden: Wie die menschliche Wissenschaft sich in ihren eignen Erkenntnissen verlohre: Wie die Stärke der Welt sich mit eignen Händen vmbbringe: Wie der Ehrhabrigkeit sich selbst durch Umbklopfung ihrer eignen Säulen/ vnd sie ihr ansehret/ in grund richte: Vnd endlich wie der Geist des Fleisches/ ohne daß er daran gedencke/ zu dem mitwürcke/ damit das Creuz auff die Capellen/ vnd auff die Häupter der Monarchen versetzt werde/ vnd zwar durch den jenige Mittel/ durch welche sie vermeint dieses in Abgrund der Höllen zu stürzen/ mit Finsternuß vnd ewiger Vergessenheit zubedecken.

*Schawplatz
der Höll
den Fürsich-
tigkeit.*

Constantinus ware bey dem Hof Diocletiani erzogen/ welcher auß ihm ein Gemel des Christenthums zumachen vermeinte/ Er aber erwöhlete ihme einen Moser bey dem Hof Pharaonis den Verfolgungen ein Ende

Et ij

zum.

zumachen / die Ungewitter der Zeiten zu stillen / die Götzenbilder zu stürzen / die Christliche Kirchen auff den Vndergang des Heydenhumbts zu setzen.

Es wölle sich der günstige Leser ein wenig bey dem Eingang dieser Historie aufhalten vnd sehen / wie die Göttliche Fürsichtigkeit diesen jungen Constantinum bey der Hand gleich wie einen andern Cyprium / die große Mutter der Erden vor seinem Angesicht zudenütigen / führe; wie er ihme die weitesten Schatz zeige / so vil Schrancken auffrichte / vnd vil eyserne Porten auffschloß / vnd so vil König bezwinge / daß sie ihme müßig in platz machen.

Zur selbige Zeit war aufs wichtigst zwölff Häupter / die einweder die Rom trugen / oder solche zuragen sich rauglich schätzten: Vnder diesen waren Diocletianus vnd Maximianus die obriste am Drey: Ihnen hatten sie Galerius vnd Constantinus Chlorum den Vatter vnser grossen Constantini Nachkömmlingen erwöhlet. Galerius hatte zween andere Caesares ernennet / Maximianum vnd Maximinum. Maximianus der Sohn Maximiani zog das Kaiserliche Purpurkleid mit Gewalt zu sich: Deßgleichen that auch Licinius.

Constantinus Dalmatius vnd Hannibal die Brüder Constantini Väter halb schaweten diesem Spil zu / vnd verhofften auch einen guten Nutzen von / weil sie rechtmäßige vnd eheliche Söhne der Theodora waren / welcher sich Constantinus Chlorus / nachdeme er die H. Helena verlasset / ehelicher hatte. Constantinus allein sah sich zum weitesten darvon wegen Vngnad seiner Mutter erlöset: Nichts desto weniger erwöhlet ihme die Göttliche Fürsichtigkeit / vnd verhoffet die andere alle durch vnder sich den Weg / die wir hernacher sehen werden / damit sie ihme allein ohne einigen Nachkömmlingen begaben möchte / wofür ihme solche den Weg dorthin gebawet / hätten wöllen nachfolgen.

Gedencke einer alhie / in was für einem Stand sich damalen die Christliche Kirchen befunden habe / vnd erwäge die Wunderthaten der Allmächtigen Hand Gottes. Diocletianus hatte ihme ernsthaftig fürgenommen den Vndergang des Christenthumbts / auch so gar auß der Gedächtnis der Menschen außzuwischen: Vnd weil er ein hochtragendes vnd maisterhaftes Gemüth hatte / begehret er / daß die Himmel vnd die Element keinen andern Lauf / als nach seinem Willen haben solten / weil er sich allbereit in diese Sach gar tief eingelasen / trange er mit einer solchen Grimbigkeit darauß / daß inner halb drey hundert Jahren / in denen die Christen verfolget / nicht dergleichen wider doli worden.

Damalen hörere man in allgemeinen Versammlungen vnd öffentlichen Freudenspielen / so gemeinglich zu Rom gehalten wurden / ein vnschickliches Volk dem Kayser in seinem Vorhaben zuschmachten / erschrecklich auß zu zwey vnd wichtig mal auffschreyen: Christiani collantur, Augustus, C.

Man non sic; Forch mit den Christen / D Kayser / die Christen sollen ab-
geschafft werden.

Damalen waren die tödtliche Edict vnd Befelch der Verfolgung durch
alle offne Plätz auffgeschlagen / die Erd mit Blut / Todtschlägen / vnd aller Dr-
cken mit Schlagschänden angefüllt. Die Christen wurden der Welt B-
reuch für ein Schand des Erdbodens / vnd für die Materi. an dero alle Grimig-
keite solte verübet werden / gehalten. Etliche wurden in die Gefängnuissen ein-
gesperrt / vnd dorfften sich öffentlich nicht erzeigen / von der Gemainschaft vnd
Verachtung der Menschen außgeschlossen / auch der jenigen Nothwendigkei-
ten / so die Natur selbst wolte / das sie allen Menschen gemain seyn so. en / be-
traubt / ohne das ihnen zugelassen worden / auß den Bronnen Wasser zuschöpf-
fen / vnd ein Hand voll Kraut auff dem Markt zukauffen / sie hatten dan zuvor
den Bögenbildern / so zu diesem Ende auff den öffentlichen Plätzen auffgerichtet
worden. Rauchwerck auffgeopffert.

Anderc frochen wie das unvernünfftige Vieh in den Wildnuissen he-
maß / bald wurden sie von der Hitze des Sommers gebraten / bald aber von der
Kälte des Winters erfroren: Mit ihren Nägeln rissen sie das Kraut auß
der Erden / welches sie mit ihren Zähnen gewaschen vnd gefasnet also roh gees-
sen: Andere wurden auff die Theatra, Amphitheatra, Schauplätz vnd
Wachhäuser gezogen / in denen man vilmalen sechzig / ja hundert Jährige
Männer / ehliche Matronen / zarte Jungfrauen / auch gar kleine Kinder ge-
sehen / welche man zu dem Mezgaback führte ihnen das Leben zuneimen / welche
noch mit nässen was leben wäre. Alle Pein vnd Tormenta, welche dem Bu-
tlichen vnd Mezentio unbekant waren / wurden zu diser Zeit erfunden / vnd an den
Leibern der Christen gebraucht: Man redete damalen nichts anders / als von
Dochern mit Feuer einzünien Ochsen / von eysenen Strahlen / von zerlasnem
Vieh / von siedigen Kesseln / von Schneckenpressen / von stinckenden mit spitz-
igen Nägeln beschlagenen Fässern / darinnen man sie / als in einem bewöglichen
Kard die Berg hinunder lauffen ließe.

Es ist nicht zu glauben das dergleichen Abscheulichkeiten den Menschen
eines sonderbare Eingebung der bösen Geister haben können einfallen: Nichts
bedencklicher hielte Diocletianus darfür / er habe sich hierinnen maisterlich ver-
halten / vnd das rechte Mittel die Christenheit für immer vñ ewig außzureute gefun-
den. Vnd diser Besach willt vnderlicke er kein Gelegenheit seine Haß wider die
Christen zu zeigen / also zwar / das er auch so gar sein nächste Blutsverwantis
anzenommen / mit dem Gemahlin Serenam / weilen sie den Christlichen Glauben
angenommen / mit dem Schwerdt stesste hinrichten. Etliche vnd erstunden sich
die Zahl diser Martyrer zu verzeichnen / dises ware aber vnmöglich / dann als
sie mehr genommen / das in einem einigen Monat dise über sibentzen tausent
für verreckte / vnd in anderen noch mehrer waren / haben sie sich vilmehr zum
sterben

sterben gerüstet / als solche ferners zu zahlen und zu beschreiben vermahnen.
 Zu deme liesse der Kayser auff das fleißigste alle heilige Bücher verlesen / in Meinung dieses wäre ein kräftiges Mittel unsere Religion zu vermahnen: Nichts desto weniger ist die Christliche Kirchen vnder allen diesen Anschlägen und Verfolgungen / welches je ein seltsame Sach / vnd ein widersprüchliches Argument der Götlichen Krafft vnseres Glaubens ist / nicht als wie ein feuriger Busch / deme sein Glori auß seinen eignen Flammen zuflühret / verbliben: Sie wachste vnder dem Schwerdt der Tyrannen / sie entdreyete ihre Zierden von dem Spott / ihre Reichthumben von dem Verleumdung / ihr Leben von ihrer Begräbnis. Es hatte das Ansehen / als wäre ein über Tropfen Bluts / so auß den Leibern der Heiligen Martyrer fließt / an Blumen Körnlein / auß deme andere entspringen / welche die Hender stark mild gemacht / den Schwertern ihr Schärffe genommen / vnd alle Leiden der Martyrer verzehret haben: Doch wäre dieses alles noch nicht genugsam Diocletianum zu erweichen.

Natur und
 Stammschafft
 Diocletiani.

Man möchte sich verwunderen / wohero ihme ein so großer Haß wider die Christenthumb kommen seye? Welcher aber sein Natur vnd sein Gemüthe weiß zuhandeln betrachten will / der wird befinden / daß er über die Tugend des Teuffels zu dergleichen Grimmitzkeiten gar bequem vnd tauglich gemacht seye. Er wäre von schlechten Eltern geboren / mit Menschen Blut außgenommen der Religion des Heydenthumb also vast ergeben / daß er einer auß den bestgläubigsten gewesen.

Als er in Franckreich noch ein junger Soldat sich befand / sagte ihme auß den Druidis / so sich für ein Wahrsager in aufschate / er werde alsdann zum Kayserthumb gelangen / wann er Aprum fatalem / daß ist das tödtliche Schwein werde vmbgebracht haben: Weil er nun eines hochtragenden Gemüths wäre / vnd leichtlich glaube / gieng er zu diesem Ende mit sich auß daß Gejäge / vnd setzte gemeinlich nur den wilden Schweinen nach zu jagen / ob er nicht die Kayserliche Kron in ihrem Schwantz finden möchte. Dieses wäre aber nicht das jentige welches der böse Geist von ihme haben wollte / Sondern es befand sich bey Hof ein fürnemmer Herr mit Namen Constantinus Nomeriani / ein mächtiger vnd außführlicher Mann / so nach etlich Jahren sich des Römischen Reichs durch Verrug vnd Ungerechtigkeiten bemächtigt hatte: Diesen vnderstunde sich Diocletianus vmbzubringen / theils auß Neidschafft / vnd theils auß Begard die Weissagung der Druidis zu erfüllen: Der ihme eintlich das Schwerdt in den Leib gestossen / hat er den höchsten Ehrentitel Kriegsweßens erlaicht / vnd weiten ihme die Soldaten zumlich wol geredet gewesen / wäre er offentlich für einen Kayser außgerufen.

Diese Wahl vernachlässete in ihme ein hohe vnd grosse Meinung von der

ſchen Nützigkeit des Heydenthumbs / vnd warffe diſe in ſeinem Herzen ein tieffe
Dunkel ſans Aberglaubens / welche durch die Bößempfaſſen / als der Chriſten
abſchlagen vnd Todfeinden / ſehr vermehret worden / die ihme beredten die Göt-
ter ihme das Kayſerthumb gegeben / forderen von ihme zur Dankbarkeit die
Zurücknehmung des Chriſtentumbs: Er ſeye von ihnen verordnet diſe vilfürſichtige
Heyden einmal ganz nider zuhawen vnd zuwerbrinnen / welche alle ſeine Ver-
ſcher nicht haben mögen vertilgen. Diſe ware ihme nicht ein geringer An-
trieb ſich beſſer mit möglichſtem Fleiß zu vnderwinden / bevorab als man ihme
über diſe noch heimlicher weiß zu Ohren brachte / die Chriſten hätten auff
ſich einen Anſchlag / vnd nach ihrer Weiſſagung verſprechen ſie ihnen
ein einiges Reich. Wo diſem ware er also erzürnet / daß er gleichſam ganz von
Gott kommen / hebre alsbald an ſich allerhand Inſtrumenten zugebrau-
chen die zuerndrigen vnd zuvertilgen. Weiſen er auch über diſes allezeit wolte
ihnen altem Vorbehalt allein Herr vnd Maſter ſeyn / hatte er ihme kräftig für-
genommen von der Verfolgung nicht abzulaſſen / biß er endlich die Gedäch-
niß des Chriſtlichen Namens ganz aufgelöſchet habe: So könte man ihme
auch kein angenehmeres Ding thun / als wann man ihme ſagte / er habe die
Weisheit der Chriſten allbereit außgerennet / vnd die Ehr der vnſterblichen
Götter verſchere. Ihme zu Ehren wurden vnderſchiedliche Säul vnd Bild-
niffe nach dieſer Oberſchrift auffgerichtet: *Superſtitione Chriſti ubique deleta*;
Dadurch man zuerkennen gabe / daß diſe Ehr ihme darum erzeiget wurde /
weilen er die ganze Welt von dem Aberglauben Chriſti gereiniget hatte; Doch
ſagte ihme ſein Gewiſſen hierüber das Widerſpil / ab welchem ſein wilde vnd
gummige Natur ſehr abgemattet worden.

O Herr! Wie villich ſolle man ſagen / daß kein Krafft noch Rath wider
eine Anſchlag zu finden ſeyen. Dein Heilige vnd zwar unbekante Fürſichtig-
keit erſchütterte wider die gekrönte Häupter / ſie erſchütterte in einem Augenblick alle
Berg / ſo die Tyrannen je einen auff den anderen bawen; Sie entdeckte die
geringe Weiſheit der allerverſchlagneſten Welmenſchen / daß ſie gleich wie
ein arme / ihrer Federn beraubte Nachtreyl bey der Mittag Sonnen ſpöttlicher
nach zu ſchanden werden.

Diocletianus, der für den argliſtigſten vnd herrſchaftigſten Mann der
Welt gehalten worden / verlaſſet vhrbtlich den Scepter vnd Purpurleyn / be-
gibt ſich in ein Einöde / bawet ihme ein Luſthauß / vnd hebt daſelbſten an mit
eigenen Händen einen Garten zu pflanzen.

Diſes verursachet bey jedermännlichen vnderſchiedliche Gedancken / wel-
che nicht zu ergründen könte / warum er diſes thate: Man könte nit glauben /
daß es offes auff einer Demur geſchehe / inmaſſen ſolche Gedancken in dem Herzen
der ſinnigen Menſchen nit zu niſten pflegen / der ſich ließe anbeten vnd ſeine mit
Göttern gleichliche Schuch den jenigen / die ihme zubegrüßen kamen zu niſſen
darbey.

darborte. Jedoch bekennete er öffentlich / daß er sich auf ein solches Leben
großmüthiger Verachtung der Eitelkeiten der Welt begeben habe / weicher
nunmehr ab den Ehren der Erden ersättiget / vnd wisse / was das Glück der
Kaysern seye / daß nemlich die Kayserliche Kronen mehr Dornen dann Kränzen
sich halten: Nur ein einziger Weg seye zu der wahren Ergötzlichkeit des Lebens
alles dasjenige vorzuziehen / was andere anbetten. Gleichermassen schickte
er einem seiner Freunden / der ihme riethe das Kayserthum widerumb zu
nehmen mit folgenden Worten: Wann der Herz den schönen Lantz
so in einem Garten wachset / den ich mit eignen Händen bawen
pflanze / gesehen hätte / würde er sagen / ich seye ein gar zuer
Gärtner / daß ich widerumb ein elliender Kayser werden solte. Als
sich also für einen Philolophum auß / so er doch niemalen was in den freyen
Künsten ergriffen.

Er bearbeitete sich diser seiner Verenderung / die er gethon / ein Amt
zustreichen / vnd sie mit dem Schein der Tugend zuvermählen: Da vor
dige aber hielten darfür er seye in die Krankheit Timonis vnd ein Malo
lische Unsinigkeit gefallen / welche ihne in diese Sünde gebracht habe. Er
re in ihne selbst außs höchst zu schanden / daß er auß allen Aderen des
das Blut her auß gesogen diejenige Religion außzulösen / so durch
eigenen Vndergang blüete: Es gedüncke ihne / als wanne ein ganzer
Geister der Todten seyn Heliger vmbgeben / von ihne Nechtung
Lebens zuzufordern. Er stenge allgemach an etwas Göttliches in der
Religion zu erkennen / die er also übermüthiger weiß verfolget hatte / zum
tete er auch ein erschreckliche Straff in der Verenderung der Schick
nes Stands. Also waren die Verweiffung / der Verdruß / vnd die vor
schwebende Gefahr dasjenige / so ihne verursachen freuwillig er
Reichs abzuhan / vnd wie ein Mensch / der sich selbst allbereit er
verhoffere er von Gott wütere in der Person eines Gärtners / als eines
gestrafft zu werden / doch kame er ihne mit der Straff vor / in dem er
eigner Scharpff / dier ware / vnd von ihne selbst das Reich wegz
me eben so stark / als sein eigne Seel angelegen gewesen.

Er beredete gleichfalls Maximianum / so aller seiner Laster
ware / auch dahin / daß er sich des Reichs entschütte: Sie beyde hinderte
syr statt Valerium vnd Conitantium den Vater vnseres Constantini. In
me sie aber dieses thaten / übergaben sie vnbefachener weiß das Reich den
gen / so allbereit einen Sohn erdoren / welcher alles dasjenige sollte zu
werffen / was diese außgebawet hatten. Nun laßet vns sein Herkommen
Eigenschaften sehen / allwo wir den Anfang bey den vortheiligen
kitter Geburt nehmen / vnd zu seiner Zeit widerumb zu den
ellenden Umständen kehren wollen.

Das II. Capitel.
Constantini Adel.

Man sagt das / als die Natur die Feldgiltgen herfür gebracht / sie erst
Anfangen habe die Kunstgilgen zu machen zuergreifen :
Gleichermassen kan ich sagen / das / als sie den Ethern des grossen
Constantini das Leben gegeben / sie das kunstreiche Werck eines
vollkommen Kayfers angefangen habe / welches sie hernach an der
Person dieses grossen Monarchen / dessen Leben wir alhie beschreiben / vollendet
habe.

Nazarius siehet seinen Stammen von dem Flavio Claudio her / welcher
ein so hochberühmter Fürst ware / das man ihme billich die Mässigkeit des Kay-
fers Augusti / die Tugend Trajani / und die Gottseligkeit Antonini zugeschri-
ben. Er überstunde einen solchen erschrecklichen Einfalt der Feinden / derglei-
chen das Römische Reich niemalen erfahren hatte ; Inmassen er in einer einzi-
gen Schlacht dreien in die dreymal hundert und zwainzig tausent erlegt : Da-
her ist ihm auch zu Ehren ein ganz goldene Bildnis / nach deme er nicht mehr
denn zwey Jahr regieret hatte / in dem Capitolio auffgerichtet worden.

Constantius Chlorus der Vatter unsers grossen Constantini ware wie
die Wesen vnder den Döneren / dann vnder allen diesen Barbarischen und grim-
migen Kaysern / so die Welt mit blutigen Zähren anfüllen / lebte er mit einer
so grossen Sanftmuth / Miltig / und Erbarkeit / das ihme Frankreich und En-
gland / in denen er zum massen sich auffhielte / für ihren Vatter gehalten : Di-
se brachte ihme die Freundschaft und Liebe des Volcks zuwegen / die weiten er
bey jedem man freundlich ware / und keinen grösseren Schatz zu seyn achtete / als
die Liebe und die Gütwilligkeit seiner Vnderthonen ; Er ware ein Todtsünd-
der Prüfung und Erhebung vngerechter Auflagen / also war das er ehender
für Haushaltung mündere / als die feilige / so vor ihme von anderen Verwal-
tern alle übel tractirt worden / beschwären wolte.

Als er zum Kayserthumb ernemmet worden / und Diocletianus sein thum
und lüsten vernommen / verhebe er ihme sein Armuth / und schickte zu diesem
Endtliche Abgesandten zu sehen / wie er Haushalte / tieffe beynebens ihme auch
zunehmen / er solle gleich wie andere Kayser ihme Schatz samblen : Auf was
Wischen er solches gerhon / ist vnbelant ; Etlich: vermeinen / er habe solches
auf liebe andere aber auß Furcht und Mißgunst gerhon. Damit nemlich der
grosse Klang der Frombkeit Constantij ihme seinen Namen nicht verfinstere.
Wolten derothalten Constantius sich bey diser Gelegenheit scheinbarlich zuer-
kennen begheere / liosse er nur mit einem einzigen Wort / dem Volck zu wissen ma-
chen / das er Gelt vnnörhen habe : Sehr lustig ware es zusehen / wie ihme je-

*Flavio Cas-
panilla Ru-
dimenta na-
raze lilia fa-
ere disca-
tia.*

*Der Adel
Constantin.*

*Eine herrlich-
liche Wittig-
keit Constanti-
us.*

*Basilius
Ein herrliche
Egat.*



derman mit vollen Händen zuluffe / in deme ihme ein jeder das beste / so er zu
zubrachte / vnd dieses mit einer so herrlichen vnd behenden Freiligkeit / das man
anmutigers könnte gesagt werden; Also versamlere er in wenig Stunden gro-
ße Schän / welche er den Abgesandten des Diocletiani zeigte / die sich dar-
hoch verwunderten. Nach deme sie aber widerumb verzeite / kelte die drit-
tere Fürst alles dasselbige den jenigen widerumb heim / die es ihme gegeben ha-
ten / vnd sagte: Er sehe villieber die Reichthumben in den Kisten
„ Vnderthonen / vnd behalte beynebens für sich ihr Liebe / als alle Thronen
„ Schän ohne ihr Freundschaft in seiner Kayserlichen Calla.

Dises ware in der Warheit ein schöne vnd herrliche Leeten / durch
Potentaten der Welt vorlase / so auß gar zu großer Begierigkeit alles das so
nige versamlen / was man bald verlieren muß / vnd welche in einer so gro-
ße der zeitlichen Gütern einen grossen Mangel an zweyen Dingen / die sich
ewig seyn solten / nemlichen an der Liebe vnd an der Warheit haben. Des
alles chare Constantius vermittelst der moralischen oder sitzlichen Tugenden
Dann wiewol er gegen dem Christenthumb wol geneigt ware / so war er
doch im Glauben kein Christ / weil er sich noch also vast mit den gro-
ßerfolgern des Christenthumbs verbunden befande: Zummittelst
die Gelegenheit der Zeiten vnd der Orthen geduldet / bedienete er sich
Christlicher Amptleuten / in Meinung diese wurden in seinem Dienst
treueste seyn / welche die Standhaftigste in der Gottseligkeit waren.
Vestertigung dessen sagt Eusebius, daß / als er auff ein Zeit die Treue der
Fürsten / so in seinem Dienst sich befanden / probieren wöllen / habe er ihnen
sohlen / sie sollen den Bösen opffern: Welches die gerueste beständig
thun abgeschlagen / vnd sich entschlossen ehender den Hof vnd das Leben zu
sen / als an ihrem Glauben Meinendig werden: Andere aber / so sich
Lauff der selbigen Zeiten nachrichteren / vnd auff menschlichen Glauben

Der selige so
gegen seinen
Gott nicht
gren ist / kan
nie recht seyn
gegen seinem
Fürsten.

erzeigen sich etwas wachters seinem Gebot zugehorsamen: Als er hoches
mercket / gibt er ihnen allen Verlaub / in bedencken diese wurden gleich
ihrem Fürsten Vntrew seyn / den anderen aber / nach deme er sie hoch gelob-
er zeigte er grosse vngewonliche Gnaden.

Man möchte sich verwunderen / wohero ihme solche auffrichtige Dingen
vnd Anmutungen kommen seyen / in deme er doch vnder so böser Beschaffen-
nemlich den Verfolgern des Christlichen Glaubens auffserzogen worden: Da
für mein Person achte / man müsse diese Verenderung nach Gott der heiligen
dafferen Helen zumeffen / mit dero er sich für das erste mal verheiratet
die ein Mutter vnserer wunderbartlichen Constantini gewesen. Die selbige
che Frau / so das Creuz mit grösserem Fleiß / als andere das Reich / hat
hat ihr lob in die Gedächtnuß aller Christen mit einem Griffel auff dem
stein eingeschriben. Ein Wunder ist es / daß eiliche neue Christliche

heiten / als Nicophorus vnd andere / so vil Cyfferliche gehabohaben / das sie die Person dem Griechentland haben wollen zuschreiben; In deme sie aber die zu einer Griechin machen wollen / haben sie dise zu einer Gemeinen gemacht. Ich bin nicht gedacht allhie ihre Fablen fürzubringen vnd zu widerlegen / weilen ich von Natur den Gedichtschreibern feind bin / deren Handwerck ist die Dummheit mit schönen Worten zubemänteln; Sondern will allein dasjenige was Cardinalis Baronius, so gewontlich in seinen Mairungen gar auffrecht ist / für das Glaubwürdigste halter / beybringen.

Helena ware ein Engelländerin / eines auß den fürnemsten Herren diser grossen Insel Tochter / bey deme der Leutenant des Römischen Kayfers einlozier ware.

Zotimus, so weder Constantinum noch sein Mutter lieben könnte / weilen er ein abgefägeter Feind des Christenthums ware / wüßte ihro vor / sie seye kein vom Adel gewesen / vnd redet von ihro / als von einer Person eines schlechten Herkommens: Doch muß man bekennen / das sein Histori / in deme sie von gläubigen Fürsten redet / vil Gall mit Dinten vermischet habe. Es ist gewiß / das weilen Helena in dem Reich ein Ansländerin ware / nicht könnte in dem jungen Ansehen seyn / in welchem so vil Römische Fürstliche Frauen gehalten: mit denen sich Constantius damalen hätte könne verheurathen: Doch weilen in ihrem Vaterland so wol wegen des Gebürs / als des Glaubens sehr Dorsch / in deme sie meines Gedumelens damalen schon vnderwisen gewesen / weilen sie vil Christen in Engelland sich vnder der Regierung Diocletiani verstanden. Dann ich mit dem H. Paulino darfür halte / das dise die erste Lehrmeisterin ihres Sohns in der Christlichen Religion gewesen seye / vnd wann uns Gott nicht ein Helenam gegeben hätte / so hätten wir villeicht keinen Constantinum. Princeps principibus Christianis esse meruit non tam sua quam Helenae matris fide. Sagt diser H. Bischoff.

Es hatte damalen Constantius der Landpfleger im Namen des Römischen Kayfers in groß Britannia sein Herberg in ihres Vatters Haus / vnd warfe seine Augen auff dise Helenam / so mit einer vollkommen Schönheit begabte ware / von dero sie / wie wol abzunehmen ist / hernach den Namen Helena bekam / weilen er anderst bey den Engelländern mit gemein ware. Neben dieser sterselichen Schönheit des Leibs hatte sie auch ein grosse Erbar- vnd Lieblichkeit / so ihro Gott durch ein sonderbare Gnad / wie er vor Zeiten der Tugend höchsten Ehre mitgetheilet / dardurch sie jederman angenehm vnd lieblich vor-

Dann wahr ist was Eustacius ein Griechischer Bischoff sagt / die Schönheit ohne Liebligkeit ist ein Fisch ohne Angel / so zwar in das Wasser geworffen weilen aber keine Fisch fanger: Wann aber sich dise beyde Ding bey einander verbinden haben sie einen grossen Gewalt die Herzen zu gewinnen.

S f ii

Von

Dies ist die Mairung Polyclphi de Rudolpho in suo Polychron; lib. 4. cap. 26. de Hunting lib. 1. Onupa; in Tract. de Imperatoribus Romanis. Harpeldij in historia Beclastica Anglia. Liphus ist et her anderet Mairung.

Schönheit vñ Liebligkeit der H. Helena.

Von derselbigen Zeit an empfand Constantinus, daß die Augen Helens ein tieffere Wunden in seinem Herzen gemacher hatten / als das Schwert in seinem Leib machen könnte: Und weisen er ein grosser Liebhaber der Keuschheit ware / die auch die Heyden selbst an ihne gelobet / wolte er die Tochter seines Hauswirts durch keinen anderen Weg / dann durch einen rechtlichen Heurath anfordern: Welches auch Zosimus selbst nit in Averd hielt / in deme er ditsals Ehrenbieriger / als etliche Catholische Griechen / von ihnen in

Ihr Ehestand. Als der Vatter die Ehr sahe / so ihme sein Gast anbare / machete sich beschward sich darin zubeschliessen: Mit gleicher Behändigkeit gab sich auch die kluge Helena in den Willen der jenigen / denen sie ihr Geburt schuldig war: Sie begibt sich in den Ehestand der allgemeinen Kirchen zu gutem / das die Constantinum müste gebären. Ihr erste Sorg ware die blugirige Art zu vermeiden / die sie ihme gabe / zu miltieren: Also daß er die überige Zeit seiner Lebens seine Hand von der Vergieffung des Christlichen Bluts / so damals in Schwung gieng / unschuldig erhalten. Dieser Heurath ware gleichsam ein Opfer Iunonis / in deme man niemalen die Gall darffte opffern: Darnach grosse Liebe ware zu beyderseits / daß das Gemüthe Constantini nit anders lebte / als in dem Herzen der Helena / vnd Helena gleich wie die Sonne dem Lauf dieses schönen Gestirns folget / also folgete zu allen Zeiten dem Gemüthe ihres Ehegemahls. Der junge Constantinus so eben auch in der Welt geilland auß ihnen erboren / hatte das Ansehen / als solte er den Knopff ihrer Liebe noch enger zusamen ziehen / aber unversehens kam ein Pinder dazwischen: Zumassen Constantinus von dem Kayser Maximiano in Hispaniam beruffen / vnd ein Nachkömmling in dem Kayserthum mit dem König erklärt / daß er Helenam von sich schaffen / vnd Theodoram sein Gemahlin zur Ehe nehmen solte. Dises verblendete ihme dermassen die Augen / daß er der ein so grosse Liebe gegen seiner Gemahlin eragte / alle ander Bedencken seitens geseit / sich von dem Ehrgeitz / von dem Lieblosen der jenigen / so sich erboten / als gonen sie ihme guts / vnd von dem Glanz dieses Purpurtrens / so ihm anerbotten wurde / lieffe einnehmen. Nach deme Maximianus die Ehe trennet / gabe ihme sein Tochter / vnd zumalen setete er beyde in den Kayserlichen Thron.

Zugend der H. Helena. Als die fromme Helena / so mehr werth als ein Kayserthum / diese Zeit vernommen / übertrage sie diese Verenderung mit grosser Bescheidenheit / so lagte sich nit wegen des Gewalts / noch des Trangs / noch auch der Unbill Constantini: Sondern hielt es für ein Ehr / daß man sie zuwerfsten kein andere Ursach / als das Glück vnd die Wolfahrt ihres Eheherrens gesunden habe: Sie haffte die Scepter mehr / als daß sie ihnen günstig ware / vnd in ihrer neuen Emdde blieb sie gleich wie die Mutterperle in vnder den Wellen verweilt.

Die vnderweilte daselbsten ihren jungen Constantinum zu dem jenigen
 Coen / in dem ihne Gott / mit der Zeit setzen wolte. Constantius aber ab diser
 wunderbarlichen Jugend sehr verwundt / lebte zwar mit dem Leib bey Theodora /
 mit dem Herzen aber bey seiner Helena. In Orient besetzte er sich einen hoch-
 muthigen und maisterhafften Schwacher zubefridigen / sich der Zeit vnd Be-
 gehren zubehalten / damit er einmal nach seinem Gefallen regieren möchte /
 Wie dem besten Theil seiner selbst aber ware er in Occident; Zumassen er
 alsdenn da er allein Herr / vnd das Reich mit Galerio seinem Weigefellen theil-
 ten ihme gern die überige Welt gelassen / damit er für sich Frankreich / Hispan-
 nam / vnd Engelland / darin der halbe Theil seines Herrkens noch ware / behal-
 ten möchte.

Es ist je schwär ein chrisliche vnd rechtmäßige Liebe allezeit inhaltten. Man liebe Con-
 sag / daß / als Sicilia von Italia durch einen Arm des Meers abgesonderet stantii vnd
 worden / sich durch den Gewalt des Wassers die Palmbaum zertheilt befunden der D. He-
 haben / welche noch jetziger Zeit zum Zeichen der Liebe je einer gegen dem an- lene.
 deren sich bieget / als protestierten sie gleichsam wider dasjenige Element / so
 die Liebe zertheilt hatte.

Eben dieses geschah dem Constantio vnd der Helena / nach deme der Fluss
 des Rheins vnd die Geschäfte diser Welt ihre Leiber vertheilt hatte / könne er
 noch die Ditzungen ihrer Herren mit verhindernen. Constantius kame wider-
 umd zu gross Britanniam allda zuleben / vnd vergraben zu werden: Dann er
 endlich in der Stadt Jorus gestorben / vnd als er in dem Todtberch gefragt wars /
 wozu er auß seinen Erben zu einem Nachkömmling haben wölte / immassen er
 erdamalen Constantino noch drey andere Söhne von Theodora hatte / vergasse
 erdamalen seiner anderen Ehefrauen sampt ihrer Prinzen / vnd ernennete mit
 sehr Stin den Constantinum; Welchem das ganze Kriegsheer gefolget.
 Wie wolte Gott / so ein volmächtiger Herr der Kronen vnd Königreichen ist /
 die Tugent vnd Erbarkeit der Tugendhafften Helena belohnen / in deme er
 mitlich ihrem Blut das Reich der ganzen Welt übergeben / be-
 nebens aber die Söhne Theodora / vnd deren willen Maxi-
 mianus Constantio alle Hochheit der Welt verspro-
 chen / ihr hat lassen abziehen.



Constantini Aufferziehung vnd Eigenschaften.

Greg: Ep: 6
l. 5. ad Chil-
debertum.
Quando ex-
teros homi-
nes regia di-
gnitas ante-
cedit, tanto
ceterarum
gentium regna
regni vestri
culmen ex-
colit,

Schönheit
Constantij,

Er wird auff
erzogen bey
dem Hof Dio-
cletiani.

In deme vor Zeiten ein großer Medner Constantini Weltung ge-
hon / sagte er / Constantinus scheine also vast über andere Könige
höhr / als vast die König über andere Menschen erhebt / Koenig-
lob gabe hernach der H. Gregorius allen Königen. Was für
ware er an Leib vnd Seel in solchem hohen Grad der Vollkommen-
heit ein aufgemachter Fürst / daß ein jeder / der ihne nur ansah / des Königs
thums würdig schätzte. Die Natur schloßer bisweilen große Ingenia in
vngestalte Leiber ein / gleich wie das Glück bisweilen auß den Vauerschiffen
König- vnd Kayserliche Personen herfür ziehet: Doch ist es ein Sach der
erbarren / wann ein großer Kriegsoberster also vnachtsam ist / daß man
für einen Lagggen oder Küchenbuben ansieht / vnd ihme schaffet Drey-
ten / die Häfen zum Feile zusehen / ihme selbst den Essen zu zubereiten / vnd
disem Philopameni widerfahren.

Bev Constantino aber ware kein solche Gefahr / inmassen es das Joch
hatte / wie Eumenius sagt / als seye die Natur an statt einer dafferen Summe
von Himmel gesandt worden / damit sie diser grossen Seel ein bequeme Ordnung
bestelle / vnd einen wolgestalten Leib zurechtere. Er ware einer graden vnd
hohen Statur gleich wie ein Palmbaum / eines solchen Angeichts / so die Oranten
zur selbigen Zeit ein Göttliches nenneten / solcher Geberden / die vnder
stätt / die Augen glantzten ihme wie zween kleine Sternen / vnd sein Reden
von Natur stark / lieblich vnd zierlich / sein Leib zu den Kriegshandlungen
stark / daß er auch die allerstärckste überwande / vnd also gesund / daß er
malen einig Kranckheit gehabt: In diser also wol proportionierten
den regierte ein lebhafter Geist / so zu dem studieren sehr tauglich war
fen / wann ihne die Glori der Waffen nit gänzlich eingenommen hie. Von
Her: Vater / der seine gute Eigenschaften wol erkant / wisse ihne zu sich in
Dien kommen / allwo er in freyen Künsten auffz wungst so vil vnder
worden als einem Heydnischen Kayser gebührte / er aber gab sich mit gansen
Ernst auff die Kriegszug / dero man schon zur selbigen Zeit wie einem
Todi erstandnen Achillem oder Alexandrum / hatte angesehen.

Diocletianus, so damalen das Reich noch nit verlassen / wolte ihne bey
nem Hof haben: Damit er ihme alle gute Anmungen zu dem Christen-
die er an ihme hätte haben mögen / auß dem Herzen reißen / vnd in ihne ein
Haf wider vnser Religion stecken könnte. Dises ware für einen solchen
Fürsten ein sehr gefährliche Schul / dann die Aufferziehung vnd zucht
ist

sch die Sinnen/ vnd wir alle pflegen dasjenige zu lieben/ was wir in vnseren jungen Jahren gelernt haben. Nichts desto weniger samlete Constantinus vnder den Dörnen schöne wolriechende Rosen/ vnd empfing nichts von dem Gift der Schlangen/ so vnder ihnen verborgen lag: Er lernet zwar von Diocletiano die Kunst zu kriegen/ die Klugheit die Soldaten zu regieren/ die gute Haushaltung in dem Einkommen / die weiß ihme selbst ein Ansehen zu machen; Nichts aber von seiner Gottlosigkeit vnd Bosheit.

Dieser Barbatische Mensch liebte ihne im Anfang gar vass/ vnd wolte ihn nicht bey sich haben: Als er aber sahe / daß man auff der Reiß durch Palatinum vnd andere Länder mehr auff Constantinum / als auff ihne schawete / in welchem sein holdselige Gestalt gegen der wilden Artz des Kayfers ein höheres Ansehen hatte/ fing er an einen Unwillen ab ihme zu haben/ vñ wie man sagt/ vberachschlagen / wie er ihne wolle heimlich lassen hinrichten: Constantinus aber came dem Streich vor / in deme er vnder einem ehrliehen Tirl sich zu dem Hof Galerij / der ein Mitgesell seines Herren Vatters Constantij gewesen/ verhiß / welcher ihne gar gern diesen seinen Sohn gleichsam zu einem Pfand übergeben/ daß er mit ihme in guter Verstandnuß lebe.

Dieser Galerius ware ein Creatur des Diocletiani / von deme sein ganges Gesicht herüßte / als welchen er allbereit zum Kayser erkläret hatte/ nichts desto weniger schielte er noch ein solche Auctoritet über ihne/ daß/ wann er ihne erzühlet / so er ihne nach seiner Gutsche zu Fuß lauffen ließe/ also daß er sich nur mit Würde ihne ansehete. Galerius nimt von Anfang Constantinum mit aller Freundschaft auf/ erzeiget ihme alle liebe/ mit der Zeit aber empfing er gleichfals wider ihne einen starcken Eyffer/ weil er an diesem jungen Helden schönere Eigenschafften als an ihme sahe/ die ihne bey jederman ein grosses Ansehen verursacheten.

Der Uberschwang der Tugenden wird bißweilen bey böshafftigen Augen vnder die Zahl der Lasten gerechnet/ vñ damit man schuldig seye/ darff man nur bößfert oder tugendhafft werden. Dahero sich Galerius entschlossen Constantinum ein vñ der jenigen Eigenschafften willen hinzurichten/ die ihne aller Welt lieblich vnd angemeyn machen: Vnd weil er nit vermeinte/ daß er darbey werde feyde seyn / so er ihne mit offnem Gewalt abschaffe/ bediente er sich der Fuchsen Artz/ vñ verfolgete ihne auf die weiß/ wie vor Zeit der Saul den vnüberwindlichen David. Es traque sich vngesfahr zu/ daß ein König auß Sarmatia eine Einfahl auß die Länder des Römischen Reichs thate/ vñ sich also grimmig erzeigte/ daß ihne niemand der fre angreifen. Galerius befelcht Constantino ihme ein Schlacht zu thun/ in Meinung dieses wäre ein gar ehrliehen Schein sich seiner abzuhun/ vnd dessen werde er gegen Constantio dem Vatter billiche Entschuldigung haben/ so er ihne den Tode seines Sohns auf ein solche weiß werde kund machen.

Constantinus / der seine Augen wider alle Gefahr beschloffen/ vnd hingegen allein gegen der Stort offen hatte/ begibt sich alsbald dorthin/ verhalten sich dermassen

Constantinus befindet sich bey dem Hof Galerij.

dermassen wol / daß er nit allein des Feinds Kriegsheer zertrunne / sondern den König selbst zu dem Galerio gefangen vorgeführt. Dieser hatte so vil Gedul nicht ab dem Feind / den er bey seinen Füßen sahe / als Lucus ab der Wülfen seines Feinds / lobet die That gar schlechlich / vnd einschloß sich bey dem Constantinum auff ein andere weis auffzuweisen.

Zur selbige Zeit ware es ein gemeines Ding / daß man die zum Tod verurtheilte / oder sonst verwögn Menschen mit den wilde Thieren in einem öffentlichen Schawplatz kämpffen liesse / den jenigen dardurch einen Lust zu machen / so disen Spectaceln gern zuschaweten. Damit aber Galerius seinem todtlichen Meyd bald ein Genügen thun möchte / stellere er einen Kampf der Ehren in deme er mit Constantino zuschawete. Als aber vnder wachendem Kampf Constantinus sahe / daß die jenige / so sich diese Thier anzugreiffen vnd erlöbten die Sach gar zu kaltmütig angienge / erzeigete er ein Mißfallen darob / dennens auch einen Lust sich selbst an diese Thier zu wagen.

Galerius stellere sich zwar von Anfang / als misgetreue er ihm darob in der That selbst vermercke / er werde sein Grab in dem Leib der Löwen zu Eulichen aber gabe er ihm gungsam zuvermercken / daß es einem jungen Helden ter wol ansehe seinen Heldenmuth auch an den wilden Thier zu zeigen / er daffter vnd ritterliche Fürst / der allberey von eignen Flammen gungmünder ware / steigte behend in den Kampffplatz hundert / er griffte den Löwen mit vnaußsprächlicher Stärke / brachte ihn gar bald vnd glücklich zu dem Leben: Auff welche That sich ein so grosses Geschrey vnd vngewöhnliche Aufmerksamkeit in dem ganzen Amphitheatro dem daffteren Constantino zu Ehren erhob / daß dieses allein gung gewesen wäre / darab der trewlose Kayser vor Erntmen hätte sollen zerpringen.

Also befürderete Galerius Constantinum durch eben die jenige That in dem Kayserthumb / durch welche er sich bearbeitete ihn des Lebens vnd des Scepters zu berauben. Als er aber endlich in seiner Bosheit ohn vnderstandiger harrete / vnd niemalen auffhöre ihm neue Falschheit zu legen / ratheten vnder verständige Personen dem Constantino / er solle sich dem Schatz dieses vngewöhnlichen Menschens entziehen / welches er thate / vnd den Hof ohne Verabingung verliesse / in deme er sich endlich auff Engelland zu begab / also der Herr Vater seiner mit höchstem Verlangen erwartete. Zosimus sagt / er habe sich auff dieser Reys der Postyderden bedienet / weil er alle andere mit der rure / damit er seinen Feinden den Lust / ihm nachzugehen / benehmen thäte.

Das IV. Capitel.
Constantinus tritt das Kayserthumb an.

Wob diese Zeit legten Diocletianus und Maximianus die Kayserliche Kron von sich / vnd nach deme Constantius erste Jahr im gutem Frieden glückselig regierte / ist er zu Jorg in einer Engelländischen Statt mit höchstem Laid des ganzen Occidentis, darin er also wüßlich regieret hatte / gestorben. Constantinus befand sich gar nahe vnd gelegen damalen in Engelland / dann er von seinem Herzen Vatter tags vor seinem Tode zu einem Kayser ernemmet worden / welcher Wahl alle Enden vnd das ganze Volck dermassen einhelliglich beygefallen / daß er die Jhre noch nie hatte aufgewischet / als man ihme das Purpurkleid an den Hals warffe, vnd ihne einen Kayser begrüßete.

Der fromme Constantinus / so an anders nit gedachte / als nach seiner hantlichen liebe die letzte Schuldigkeit seinem Herrn Vattern zulaisten / vnderstunde sich mit allem Gewalt dieser Ehr zu entweichen : Es ist aber kein so behändiges Pferd wie Eumenius in seiner Lobred sagt / welches den jetzigen vor den Augen der Menschen könne hinweg nehmen / deme die Fürsichtigkeit Gottes mit einer Kayserlichen Kron in den Händen auff dem Fuß nachfolget. Er ware genüßig sich zuergeben, wiewol er auß Demuth sich nit wolte absolute vnd ohne allen Vorbehalt der Kayserlichen Geschäften vnderfangen / sondern vernüßte sich allein mit dem Kayserlichen Titel / weilten er wol vorsah / daß er noch vil werde zu thun haben / bis er seinen Stand zu Ruhe bringe.

Den ersten Streich hatte er mit zweyen teutschen Königen Alacare vnd Gaiso, welche mit einem grossen Kriegsbeer über den Rhein gangen / sich des Sundreuchs zubemächtigen / vnd den jungen Kayser / den sie noch im Kriegswesen nit gungsam erfahren zusehen vermeinten / gefangen zubekommen. Constantinus aber zoge ihnen vnerschrocken ehlends entgegen / lifferte ihnen ein Schliche / in welcher er sie erlegt / gefangen / gebunden zu einem Triumph nach Rom geführet, auff welchen Triumph ein solches Spectact erfolget / daß sich selber der Natur vnd Art Diocletiani, als des Constantini zuschreiben wolte. Dann nach deme er mit disen zweyen Königen lang genug gespilt / warff er sie den wilden Thieren in einem Schawspil vor / daß er dem Volck für ein Scherz anstellen litte / wiewol die Oratores derselbigen Zeiten ihne hierumb loben als habe er hieran die Gerechtigkeit wegen der grossen Rauberey / so diese seinen König verübet hatten / admittiret; so kan ich doch in Ansehung des hohen Stands ihrer Personen diese That nicht entschuldigen, daß sie nicht ein Christen seye gewesen / so die Christliche Sanfftmuth noch nicht hatte zahm gemacht.

Eumenius in
 Fanegyri :
 Quis te Cyl-
 larus aut A-
 rion potest e-
 xipere, quem
 sequatur
 Imperium.

Constanti-
 anno 1.

83

Diser

Ein großes
Spectacul der
Geschaffen
des Reichs.

Dieser außländische Krieg zoge nach sich die burgerliche / in welchen die höchste Hätzer der Erden ein anderen mit vnerschätlichem Ernst und erschrecklichem Anfgang angegriffen. Alhie mag einer ein wunderbares Spectil und ein großes Spectacul der Eitelkeiten der Welt sehen / in demselben Fürsten nach der Monarchi des Römischen Reichs trachten / und deren ein jeder ein Stück vom Purpurkleid zu sich ziehen will / welches sie einzeln verreißen / und in deme sie sich damit bekleiden wollen / entblößen sie sich ganz und gar. Der allerhäßtigste auß ihnen / so den gangen Erdboden verschänden wolte / mag endlich mit fünf Schuch Erden bekommen / darmit er seinen Leibeserben möchte.

Dieser ware Maxentius ein Sohn Maximiani / und ein Mißgeschick Maximiani / ein verderbter / Gewissen- und Ehrenloser Mensch / der durch das Mißgeschick seines eignen Vatters / sein Nachkömmling im Reich zuseyn / vnmündig geschickte. Nach deme dieser vernomen / daß Constantius gestorben / und man seinen Sohn Constantinum / von einer Engelländerin geboren / an sein Statt zum Kaiser habe erwöhlet / hatte er ein großes Mißfallen darab / und weilten er dardurch nach Rom kommen / lassen er sich durch diejenige Soldaten zum Kaiser wählen / die er durch große Verheißungen auß sein Seiten gebracht hatte. Maximianus / so nach dem Tode Constantij / und Abtritt Diocletiani und Maximianus sich der nechste bey der Monarchi zuseyn vermeinte / bearbeitete sich zu Maximianus / als bald zuerfluchen / und als ihme albereit worden Mißfallen im Reich / nemlich Severum und Maximinum ernennen / schickte er Severum dem Maxentio entgegen / ihne zu vnderdrücken : Als dardurch Severus sich von Meyland hinweg begabe / und mit den Africänischen Maximianern gegen Rom zoge / kam ihme Maxentius vor / schlug / fangt / und lassen ihne ungebührlicher weis erwürgen. Ab diesem ware Gallienus auß höchst verbitteret / bemühet sich mit Blitz / Donner / Feur / und Schwert die Decident außzugießen / doch hielt ihne das Mißgeschick / so er wegen der Sicherheit seiner Sachen hatte / auß / und gibt ihme Verfach einen andern Caesarem / mit Namen Licinius zuernennen : Nach welchem er mit mehr langem Leben verblieben / inmassen er bald an einem vneheilbaren Geschwür gestorben / in deme Gott seine Mißthaten an ihme durch ein häßliche Krancken vnsinnigen Tode gerochen hat. Nach seinem Ableiben schaweten diese geredeten Caesares Licinius und Maximinus ein anderen seltsam an / und gaben gunglich zuerkennen / daß sie mit Ernst an einander wollen : Weilten aber Maximinus bald darauff zu Tarso eines gähen Todes starbe / erschauet er diesen Ernst durch einen vnderdrücklichen Abtritt.

Entzwischen sprang Maximiano der sich mit Diocletiano des Mißgeschicks erschütter hatte / daß Blut in den Adern widerumb auß / weilten er sahe / daß man seinen Sohn / den er zum Reich vudichig erkeuete in den Kaiserlichen Thron

gheft hat / kranke vor Neyd / zersprange schier vor Dürwillen vnd Verdruß /
 Jene derohalben seinen alten Einsidler in seiner Höle heimzuführen / den er
 mit Gewalt auff folgende weiß vermeinte zubereden / daß er das Kayserthumb
 wiederum sollte antretten :

„ Sollen wir / sagte er / gedulden / daß diese junge Leuth das Erbgut vnserer
 „ Vorfahren also mißbrauchen / vnd mit der Mayestät des Römischen
 „ Reichs also spielen? Ewer Mayestät Autoritet hat mich verursacht / mich
 „ einer Sack zuenschließen / zu welcher ich die Wahrheit zubetennen / niemalen
 „ großen Lust gehabe: Doch habe ich dieses mit Gedult übertragen / so lang
 „ ich Valerium vnd Constantium bey dem Reich gesehen / inmassen mich diese
 „ beyde solche zusehn gedunckten / die dieses wol zuverwalten wußten. Weilten
 „ aber nunmehr Maxentius mein Sohn / der weniger Hirn vnd Verstand /
 „ als ein übermächtiger Pufferling hat / deme ich auch nit gern die Verwal-
 „ tung eines einfältigen Römischen Burgers anvertrauet hätte / sich dessen
 „ anmaßet / ganz Europam / Asiam / vnd Africam zubeheerschen vnderse-
 „ he / ist es je vernünfftig / daß wir ein andere Resolution fassen / nit zwar
 „ auß Ehrgeiz / sondern allein / damit wir vnser vnd vnserer lieben Vorel-
 „ tern angehörende Stammenhäuser mit zugegohnem Wasser vor dem völligen
 „ Vndergang erretten.

„ Was thun wir alhie in dieser ellenden Höle / wir seynd zu einem solchem
 „ Ende nit geboren worden: Bevor aber E. Mayestät / dero Fürsichtigkeit
 „ dem gemeinen Nuz also hochnothwendig ist / daß diese Jhro allein ein zung-
 „ same Besatz seyn sollte / sich der Verwaltung des Reichs widerumb zuvit-
 „ trumben / wie nicht weniger die Unbilligkeit / in deme sie sich vnder den
 „ Thuren vnd wilden Thieren sterh befinden. Sie haben fürwahr einen sol-
 „ chen Fähler begangen / den Jhro Wärdmätlich sehr übel aufgelegt hat:
 „ Dero grosse vnd Heidenmäßige Keüheit hat bisshero allezeit lieber fählen /
 „ als ihren Fähler frey bekennen wollen: Ich zwar befande mich auch in de-
 „ rer Wahrung so lang die Zeit / vnd Reichsgeschäften solches geduldenen:
 „ Weilten aber nunmehr das ganze Reich vnder über sich gehet / in deme es
 „ keiner anderen Armen / als allein von E. Mayestät Händen zugewarten
 „ jar / ist es je die höchste Noth / daß sie deme zu Hilff kommen; Dann mit
 „ was für einem Wasser werden sie die Macl vnd Blutmassen nicht nur eines
 „ oder zweyer Menschen / sondern der ganzen Welt / so Jhro vnd allen ihren
 „ Nachkömmlingen anhangen wird / aufwaschen / wann sie das ganze Röm-
 „ sche Reich / deme sie so leichtlich beyspringen möchten / also erbärmlich las-
 „ sen in grund gehen? Vermeinen wir daß wann diese junge Leuth einmal
 „ völlig die Oberhand erhalten werden / wir auch so gar in dieser Höle ein Si-
 „ cherheit haben werden? Die Tyranny hat so vil Mißtrauens / daß man
 „ vns auch vnschuldigen das Leben nit wird lassen.

So laffet vns derohalben alsbald die Kayserliche Kron widerumt
 setzen / vnd den Scepter in die Hand nehmen: Wir d' d' d' d' d'
 Fuß auff die Erden klopfen / so werden alsbald auß dero ganze weltliche
 Armeen zu vnseren Dienst heraufspringen. Wann wir alsdann zu
 einen lust zu diesem einsamen leben haben / können wir vns widerumb
 begeben / wann wir die Welt werden zu Ruhe gebracht haben: Doch
 wir vns besser / als bis dato geschehen / darüber bedencken: Dann das
 ein solches Heimb ist / welches man niemalen / als wann man von d' d'
 schaiden muß / aufziehen solte.

Diese Argumenta waren zwar sehr wüchtig / doch gebt ihme Diocetianus
 so all sein Weisheit in die Hartnäckigkeit gesetzt hatte / auff folgende wort:

Maximiane, wir künden E. Liebe alle Grundschaft auff / weislich
 zwischen vns befindet / wann sie vns noch einmal von dergleichen Sachen
 den wird. Was haben sie jemalen leichtfertigers in allem vnserem
 lassen gesehen / daß sie vns zu einer solchen Verenderung begehret
 Wir schworen bey den vnserblichen Göttern / daß wir eben so wenig
 zu der Verwaltung des Reichs / als in den Mütterlichen leib widerum
 ren werden: haben sie dann noch ein so geringe Erfahrung der
 dessen / was in der Welt ist? Wir wissen je nit / was einer für
 Verwaltung des Reichs finden möge; Was vnser Person belegen
 bekennen wir rund / daß wir zur selbigen Zeit auff Dörnen
 lauter Gallen geruncken haben: Wir hatten weder Tag noch
 Ruhe / auch so gar keinen Schlaf / inmassen vns der Ehrgeiz der
 Sachen beraubet hatte / welche die Vbelthäter vnder den Vanden
 die Natur allen Menschen hat wollen gemein sein: Wir
 vnderlaß in einer angenommen weiß von dem Dunst vnd Luft
 ander Leuth einmal thäten was wir wolten / müßten wir tausendmal
 was sie wolten.

Man sagt / daß / wann ein Planet in einem Zeichen aufsteigt / gehen
 gewonlich in einem anderen nider; Gleichermassen wann vnser
 Glück einmal einen lieblichen Anblick verlihen / so hat alsbald das
 vns mit einem neydigen Aug Todt haben wollen: Vnser Begierden
 vnentlich / wiewol wir sehr Mächtig scheinten / hatten wir doch
 deren Theil dessen / was wir begehren: Ja warhafftig hatten wir
 nicht / was wir wolten / dermassen vil Ding wolten wir / welches
 Grund vnser Unmöglichkeit zuerkennen gabe. Ware dieses nicht ein
 ner Lust / wann wir widerumb im Harnisch vnd Panzer mit
 Schwert in der Hand zu Land vnd Wasser wie ein vnstimmig
 lieffen vnd fahreten / die jenige Glückseligkeit zuzuchen / die nirgends

den ist? Was wäre diß für ein Freyheit der Welt Selav vnd Leibeigen sein?
 Was für Reichthum / den Schwatz der armen Bauern zusammen sam-
 len / damit seinen Prachte zu vnderhalten? Was für ein Ruhe / an einer
 immerwährenden Folter hangen? Wann wir vns vmb die Geschafft nach
 der Schuldigkeit der Kempfern wolten annehmen / was brauchte es für ein
 Sorgfältigkeit / daß gemaine Einkommen zu vermehren? Was für Mühe
 vnd Arbeit / den Krieg fortzusetzen? Was für wachens / die Gerechtigkeit zu
 erhalten? Was für Unruhe / die Klagen so vieler Provinzen anzuhören
 vnd zu stillen? Was für Forcht / damit wir nicht etwan überfallen werden?
 Was für Misstrawens so wol gegen den Freunden als Feinden? Was für
 Schrecken wegen der Verräthereyen? Was für Angst wegen so vieler er-
 schrecklicher Aufgient / deren so wir mit vnseren Augen gesehen haben?
 Wann wir die Reichsgeschafft zwey oder dreyen zu verwalten anvertra-
 uen / wie müssen wir in steter Gefahr stehen / damit sie vns nicht beerügen /
 vnd vnder dem Schein des Diensts ihren Ehrgeiz nit verkauffen? Zu deme
 müssen wir alle ihre Fähler vnd Exceß mit grosser Gedult übertragen / bey-
 nebens alle ihre Ungerechtigkeiten vnd Verbrechen vns auff den Rücken
 laden. Ober daß / wann wir Leiber wie die Wallfisch zubetteln / vnd Wä-
 gen mit einer grossen Summa Gelds stündlich zu ernähren hätten / möchten
 wir villeicht ein vernünftige Vrsach haben / vns widerumb in ein solche
 Demüthigkeit zu begeben / damit wir vns bey dem Leben erhalten möchten: Wei-
 sen aber vnser Natur eines geringen / vnd zwar nur auff kurze Zeit vönö-
 schenheit / können wir bey vns nit für rachsam befinden / daß wir vns das schwe-
 re vnd mühejame Joch widerumb auffbinden.
 Wir bezeugen / daß / seithero wir vns in diser Einöde befinden / es vns ge-
 duncke / als wären alle Element allein für vns besteller / vnd wir seyen niema-
 sen Mächtiger / Reicher / vnd besser vernüht gewesen / als in gegenwärtigen
 Stand. Alles / was wir gesucht / daß haben wir gefunden / daß Hayl / die
 Ruhe / die Wahrheit / die Weisheit / die Künsten / vnd die Götter. Der jenige
 ist der tugste bey dem Himmel / der zum wenigsten sorget / in was Händen sich
 die Erden befinde. Was gehet es vns an / daß Constantinus / Maxentius /
 vnd Licinius das Reich vnder einanderen auftheilen? Von himmen wollen
 wir ihnen zusehe / die sich darumb / wie die Dmeissen vmb ein Waisentörntlin
 reissen. Wann je die Welt solle zu grund gehen / wie es dann das Ansehen
 hat / wollen wir vil lieber daß solches vnder ihnen / als vnder vns geschehe. Wir
 sehen zweiffels ohne wol / daß das Reich tödtlich franck lige / darumben ver-
 lassen wir es an jeko / wie ein alter Medicus einen in die Zig greiffenden
 Patienten / vnd mögen von ihm eben so wenig / als von einem allbereit ver-
 grabenen Leichnam reden hören; Inmassen wir zu seiner Gesundheit anderst
 nit mehr Duz seyn mögen / als daß wir hierin vnser Vnmöglichkeit jeder-
 man

„ männiglichem bezeugen. Alle die jenige / so sich ab vnser Abreitung
 „ wunderet haben / werden die erste seyn / die vns vnser Vnbeständigkeit
 „ heben werden / in bedencken wir das jenige also spöttlich widerumb
 „ chen / was wir also ritterlich verlassen haben. Dessen werden wir vns
 „ malen einschließen / daß wir einen eyden Schein annehmen / vnd vnser
 „ jenigen Glori berauben / die kein Monarch vor vns gehabt / nemlich daß
 „ wir damalen die Welt verachtet / als wir sie in vnseren Händen hien.
 „ Wann Ihr Liebe je willens ist / sich in das Verderben zustricken / mögen
 „ Sie solches ohne vns vollziehen; Die Freundschaft / die wir hiß
 „ ten / solle vns an vnseren Ehren vnd Gewissen keinen Nachtheil
 „ Was Sie vns von der Gefahr vnserer Person halben vorwenden / können
 „ wir vns nit einbilden / daß man vns wegen des Krauts / Kells / vnd
 „ so wir mit eigenen Händen pflanzen / werde neydig seyn: Vnd
 „ gleich also weit kommen sollte / haben wir schon nach dem Lauff
 „ gnug gelebt / die Begird nach der Glori zuerfüllen / vnd die Arme
 „ der Welt anzusehen. Wir wollen gar kein Bedencken haben vnser
 „ so vns allbereit auff der Zungen ligt / dem jenigen aufzugeben / vnd
 „ wir ihne empfangen haben.

Man muß je bekennen / daß diser Fürst gute Mairungen vnd
 Gründ gehabt habe / wann nicht das Unglück ihne einen solchen
 wider die Christenheit gegeben hätte / könnte man ihne billich vnder
 größten Kaysern zehlen. Maximianus entsetzte sich hoch ab der
 seines gefassten Willens: Nichts destoweniger weilen sein Lust / den
 ner vorigen Dignitet hätte / vnersättlich ware / verliesse er die
 das Purpurkleid widerumb an / vnd ließe sich für einen Kaiser
 fen / mit Bezeugung / daß er solches allein dem gemainen Volk
 thäte.

Das Stück
 spielt mit
 Maximianus.

Es ist sich hoch zuverwunderen / wie vnangenehm sein Ehrgeitz
 gewesen seye: Er / der ihne einbildete / Männiglich werde ihne
 ware von den Soldaten / als ein vnbeständiger Weiterhan verachtet /
 Italia / auß Sclavonia / vnd anderen Drithen / deren er sich wolte
 gen / vertriben / vnd also weit gebracht / daß er sich seinem eignen
 wie des Henckers Schwerdt fürchte / auff Gnad vnd Bittung hat
 geben: Wiewol etliche vermeinen / es seye zwischen dem Darter vnd
 zu besserem Fortgang ihrer Geschäften ein angelegte Sach gewesen.
 schon damalen gewünscht bey dem Diocletiano in seiner Höle
 er aber das Eyll angefangen / müste er dasselbige außführen.

Weilen aber diser listige Fuchs wol vor sahe / daß des
 keinen Bestand haben würden / entschlosse er sich stark an
 Maximianus zu hencken. Vnd diser Fuchs / welcher sich in
 Maximianus zu hencken.

und wöllen er seinem Herrn Vatter zu dem Reich geholffen / ware ihm nicht
schon den Zugang bey ihm zu finden / neben deme daß der newe Kayser froh
war / daß er in so großem Zustand der Waffen und Geschäften / sich des
Kays eines in der Policie wol abgerichteten Manns gebrauchen möge. Ma-
ximus brachte sich bey Constantino also wol an / und wurde ihm derma-
ßen vermahnet / daß er ihm sein Tochter Faustam zur Ehe gegeben / mit wel-
cher der junge Fürst für das andere mal sich verheurathet / nach deme er zu
allererst mit Miseruina verheulicher gewesen / von dero er zween Erben / nem-
lich Caisum und Helenam bekommen. Die Hochzeit mit der Fausta ware
sehr prächtig gehalten / und erzeugte der Tochtermann seinem Schweger
dermaßen große Ehr / daß es das Ansehen hatte / als behalte er vom Reich
andere nichts / als den Namen / in deme er seinen überigen Gewalt allen mit
ihm theilte.

In deme aber Maximianus sich an diser guten Tractation nit vernig-
et / schreie er alles zu gering / wann er nit die Kron / so er einmal von sich
gibt / widerumb auff dem Haupt trage: Stenge also bey Hoff solche Hän-
den / daß es das Ansehen hatte / als habe er im Sinn seinem Tochtermann
die Sichel abzustechen / und sich des Reichs zubemächtigen: Wie er sich dann
wüßlich bey seiner Tochter Fausta verlauren lassen: Die junge Princessin
so ein größere liebe gegen ihrem Herrn Gemahl / als Herrn Vattern trage /
wird das Huch allbereit verkostet / hatte es auch dem jenigen / deme sie ihr Leben
schuldig ware / nit wollen lassen / entdeckete alles dem Constantino / ermahnete
ihnen bereubens / er solle sich vor seinem Schweger fleißig hüten / er seye ein ver-
schämpter Ehrethätiger Mensch / welcher / wann er auch so gar alle Götter im
Himmel wegen der Begird / die er zu regieren habe / möchre betriegen / er ihnen
nit wüßten verschonen wurde.

Maximianus merckte mit der Zeit / daß sein Tochter den Anschlag entde-
cke hatte / und daß man anfienge auff ihne ein wachsbare Aug zuhaben / begabe
sie derohalben in der still von Hoff / und besesse sich widerumb in Orient zutom-
men / ware aber endlich zu Maritima erdabt / und alsbald erwürget. Also endete
er sein Betrübes Leben / und alle seine böse Anschlag.

Etliche gaben vor / er habe sich selbst auf Verzweiflung erhenckt: An-
dere sagen / daß seye auß Befelch Constantini geschehen: Andere / es habe ihne
sein Tochtermann gern beym Leben wöllen erhalten / aber der allgemeine
Haß und Widerwill / den man gegen Maximiano getragen / seye seiner
Würgkeit vorkommen / welches ich für das glaubwürdigste halte / und di-
ses war nicht darum / daß ich die Mängel und Gebrechen Constantini /
die er vor seiner Bekehrung begangen / zubeschönen begehre / inmassen
man ihne wegen etlichen Mißthaten nicht entschuldigen kan. Welten ihne
aber hern Zolimus der Historischreiber / so ihm in keinem verschonet /
mit

Eusebii
Vistor.
Nazarius
Non omnia
potes. Diste
vindican de
inavitam

nicht keinem Wort betradet / sehe ich nit warum wir dessen ihne anlagen solten.
Dieses ist der ehende Aufgang Maximiani: Nach deme er die Kirchen
verfolget / das Reich verwirrt / vnd in der ganzen Welt durch seinen Hochmuth
vnd Ehrgeiz Vnruhe gemacht / nimbt er ihme selbst mit einem Streich den
jenigen geringen Athem / den er nit frey gnug an sich ziehen mehrte / solang sich
ein höherer / als er ware / auff der Welt befande. Nun wollen wir fernere
Verhaltung seines Sohns auch besehen.

Das V. Capitel.

Constantini Ritterliche Thaten wider
Maxentium.

Maxentius hatte die State Rom in einen solchen Stand gebracht /
daß kein Wald der Mörder zu finden / darnit das Leben der Bürger
nit wäre sicherer gewesen / als in ihren eignen Häusern. Er hat
sein Befürderung von den Soldaten hero hatte / gab ihm nit
Belohnung die Freiheit aller Lasten: Also daß in der Ordnung
die er zu ihnen hielte / kein Wort mehr im Mund hatte / als: Erummi-
pare prodigite: Das ist: Geniesset / verfürret / verschwendet: Von nit
mit den Worten redete / daß vollzog er zu aller erst selbst mit seinem Gemüth.
Alles was der Gutgeiz durch den Raub / die Verschwendung durch den Ver-
brauch / die Grimmigkeit durch die Mordthaten / die Vnlauterkeit durch die Ego-
brüch / vnd ein wildes Leben durch allerhand viehischen Gelüsten vermischet
daß erzogte sich samentlich auff diesem grossen Theatro der Welt an der Person
des Maxentij. Nach deme er die Häuser hatte lassen berauben / vnd die wer-
nemste auß dem Rath vmb das Leben bringen / hienge er an die vornehmste Fra-
wen durch allerhand List vnd Verrug zuschänden.

Ein seltsame
Tragedi.

Man erzehlet vnder anderem / daß / als er auff ein Zeit seine Gattin Lu-
gen auff ein ehrliche Christliche Matron so eines vornehmen Rathsheren Ge-
mahlinn ware / geworffen hatte / er einen Vnsat / so zu dergleichen Schandthaten
ihne verhilfflich ware / zu ihro geschickt / der sie mit Gewalt vnd bewaffneter
Hand ihme solte zuführen. Als nun diser mit grosser Dingstimmigkeit von
dem Rathsheren dero Gemahl solches begehrete / habe er nit erschrecktem Her-
zen ihme zur Antwort gegeben: Er überlasse dise Sach der Freiheit seiner
Frauen Gemahlin: So bald dise keusche Susanna vernommen / warum
es zuthun wäre / habe sie von ihme allein so vil Verzug begehret / damit sie sich
anderst bekennenden vnd zielen möge / welches ihro gar gern verwilliget worden.
Als nun dise daffere Heldin von Göt / wie man dar für hatte / sonderbare
wilt angetrieben / in ihr Zimmer kommen / habe sie sich für Christum dan-
ck

mit einem Dolchen in der Hand niedergeworffen / vnd mit ihro selbstn also zu
 den angefangen: Wolan / was thun wir / O heilige Keuschheit / die ich
 also mit aller Treu in dem Ehebett gehalten habe / ohne das jemalen ein an-
 dere liebe in mein Herz eingeschlichen wäre? Wöllen wir dann dich heuti-
 ges Tags den vichischen Gelüsten eines von Gott vnd den Menschen ver-
 lassen Tyrannen überantworten? Ehender wöllen wir sterben / vnd zwar
 durch mein eigne Hand / weilen je kein anders Mittel mehr vorhanden / durch
 welches ich mein Keuschheit erretten / vnd der Schand entweichen möge / ge-
 rücker Hoffnung / O Dir mein Herr / der mir solches eingibe / werde hier-
 durch nicht beleidiget werden: Dieser Einsprächung will ich folgen / vnd mei-
 nem Fleisch nicht zulassen / das es Gott beleidige: Wann es gefähle ist / wird
 mein Glaub den Fähler außlöschten / vnd mein Blut diesen außwäschen. In
 deme sie dieses redete / stosset sie mit Seuffsen vnderbrochenen Worten ihro den
 Dolchen in den Leib / vnd endet ihr Leben / damit sie ihr Keuschheit ewig er-
 halten möchte.

Welchen die unverfchamte Leuth / so ihrer bey der Thüre warteten / sich ab
 der Darwailung sehr verwunderten / brechen sie mit Gewalt in das Zimmer /
 vnd finden sie in ihrem Blut allbereit Todt liegen: Ab welchem sie dermassen
 erschrocken das ihnen die Furcht Fülgel gemacht / von dannen zufliehen / vnd
 dem Kaiser / was fürüber gegangen / zuerzehlen. Durch dis war dieser Gott-
 losse Pharaon ganz nit erwaichte / sondern führe in seinen Schandthaten / die er
 durch allerhand Zauberwerck vnd Abscheroligkeiten zuwegen brächte / forth / bis
 ihne endlich Constantinus auffzuwecken kommen ist.

Alhie mag man wol eine von den Rittermässigen Thaten / so jemalen
 von allen Kaysern / die vor vnd nach dem grossen Constantino gelebt / verübt
 worden / sehen: Dann nach deme Constantinus durch allerhand billich / vnd
 menschliche Mittel den Frieden gesucht / vnd gesehen / das sich Maxentius darzu
 gar nit verstehen wolte / sondern hingegen sein Bildnuß zu Rom in dem Rath
 herum sich liesse / einschliesse er sich ihne durch einen rechtmässigen Krieg
 anzugehen / in welchem er heimlich er weiß ansehe sich von den falschen Göt-
 tern abzuwenden / vnd in die Hand des Heylands zu begeben / darzu er durch die
 kostbare Erscheinung des H. Kreuzzeichens / vnd andere Umbständ angetrieben
 worden / von denen ich in dem folgenden Capitel / in deme ich von seiner Be-
 ruffung zu dem Christlichen Glauben reden wird / handeln will.

Er führe auch schon damalen den jentgen Kriegsahnen Labarum ge-
 nant / in deme der Nam Christi mit ersten gewissen Buchstaben geschriben
 worde. Das Kriegsheer Maxentij / wie Zosimus sagt / hielte in sich hundert vnd
 sechzig tausent zu Fuß / vnd zehen tausent zu Pferd / welches ein erschreckliche
 Macht ist / auch die allerherrschafftigste zuerzählen.

Hingegen versamlte Constantinus auß Franckreich / Engelland / vnd an
 dem

Simil: 5.
 Ambrosi l. 1.
 de Virgini-
 bus.



dem Rheinstrom alle Macht / die er haben möchte / vngesaher nemlich so
 sent Mann zu Fuß / vnd acht tausent zu Pferd / nach des Zosimi Maritus
 wiewolten andere wollen / er habe weniger gehabt: Vnd gabe in der Vermei-
 rung dieses Kriegsheers alle schöne Eigenschaften von sich / welche man von ei-
 nem vollkommenen Feldobristen erfordern könnte: Inmassen er dies von dem
 Rhein bis für die Statt Rom in guter Ordnung / vnd mit vngläublicher Be-
 händigkeit geführt / obwolten er damalen / wie Eusebius vermercket / über dreißig
 Jahr nit alt ware: Andere vermeynen er seye jünger gewesen.

In Italia fand er aller Orten grossen Widerstand von den Kirchen
 vnd Stätten / welche sich bearbeiteten ihm den Paß zu verlegen / daß er allwo
 der wehrendem Marsch drey oder vier Schlachten hat liffen müssen / in we-
 chen er allzeit den Sieg erhalten: Die rebellische Stätt bezwang er mit Be-
 walt / diejenige aber / so sich ihm zurwillig ergaben / hielt er gar Mild und
 Freundlich.

Eutlichen einschloffe er sich die Statt Rom zu belagern: Marcentius
 aber / so ihn leichtlich durch einen Auszug hätte können mit machen / ent-
 schloffe sich ihm entgegen zu ziehen / vnd alsbald ein Schlachte zu liffen / in
 deme er all sein Verrathen auff die grosse Macht / die er bis dorthin gefüh-
 halten hat / setze / darmit er diejenige Armada aufzuschlagen vermeynte
 von einer so grossen Raiff noch aller mild ware.

Über diß liesse er grosse Kunstwerck ihm zubetreiben über die Dreyen
 der Bruck Miluio / welche die Römer jenziger Zeit Pontemole nennen / zu be-
 ten: Inmassen ihm seine Ingenier versprochen mit gewissen cystern Wasser
 ein solche Bruck zuverfertigen / die man nach seinem betriebe werde liffen
 auff / vnd ablassen / also daß wann sein Armada darüber gehen werde / sie
 vnd vest halten solle / so aber Constantinus mit seinem Kriegsheer ihm nach-
 setzen wurde / darfften sie nur etliche gewisse Räder lauffen lassen / so werde
 die Bruck sampt allen denen / die sich damalen darauff befinden / in das Wasser
 versencken. Marcentius vermeinte ein richtige Sach zu haben / ermeinte
 werde er Constantinum im Feld erlegen / oder aber in dem zuruck weichen
 durch dieses Kunststück überlisten vnd versencken / gieng also mit seiner
 Armada über die Dyber.

Constantinus aber voller Freudent / daß er ihn für die Römische Stadt
 mauren gebracht / stellet die Schlachtordnung mit wunderlicher Geschicklich-
 an / vnd ermahnet seine Soldaten zu dem Streit: Dese zwö erschreckliche Be-
 maden schaweren einander an / wie zwö grosse finstere Wolcken die voller
 ner vnd Blut sich alsbald über vnzahlar vil Menschen wurden außgossen
 Daß loß ware geworffen / vnd müßte der Streit des Römischen Reichs in
 wenig Stunden entschieden werden. Der dayßere Constantinus entschloß
 sich mit wenig Pferden / die er hatte / so aber mit lauter verführten Soldaten
 sie zu

sein waren / des Maxentij Reiterey anzugreifen: Vnd zu einer sonderbaren
 Zeugnis seiner Dapfferkeit vnd seines Verrathens auff Gott / erzogte er sich
 widerst an dem Spiz seiner Armada / vnd zoge etliche Schritt vor den an-
 deren her / da er dann sein Pferd nach Kriegsbrauch maisterlich dummere.
 Er wore leichtlich zu erkennen / inmassen seine Waffen von lauter Gold glanke-
 ten / vnd sein Helm mit Edelgestein ganz übersetz wie die Sonn schimmeret;
 Welches die Ursach ware / das der Feind angefangen mit allem Ernst auff
 ihne zu segen: Als aber die Reiter Constantini sahen / das ihr Kayser also rit-
 erlich die Gefahr verachtete / folgerten sie ihme samentlich mit einem so grossen
 Ernst vnd Ernst nach / als wann ein jeder auß ihnen ein ganzes Kayserthumb
 zur Belohnung hätte zu hoffen gehabt. Sie fielen wie der Blitz in die Feind-
 welche sich über diesen ersten Angriff sehr einsetzten / doch thaten sie starcken Wi-
 derstand / entlichen aber trangen des Constantini Reiter mit völligem Gewalt
 in sie hinein / vnd brachen sie in ein Vnordnung.

Als Maxentius sein Cavallery / auff die er all sein Verrathen geseht /
 sich selb trauret gesehen / stenge er an sich zuruck zu begeben / damit er die Druck
 nicht lassen / vnd also Constantinum / so den Flüchtigen nachjagte / erreichten
 nicht. Aber O Göttliche Gerechtigkeit! Der Gottlose / wie der Königlische
 Prophet sagt / fallet in die Grub / die er einem anderen zugerichtet. Man *Psal. 7. v. 16*
 weiß nicht ob die Ingenier vor Schröcken ihrer Simmen beraubet an ihrem
 Zuschlag verfählet / oder ob die grosse Anzahl der Flüchtigen diesen Zahl habe
 verurachtet / dann einmal hat sich die Druck vnder den Füßen Maxentij ge-
 senkt / vnd ihne gleich / wie einen anderen Pharaonem sampt allen Vor-
 nammen Herin seines ganzen Reichs / so sich vmb sein Person befanden / in
 die Tyber geworffen. Er hoffete zwar das andere Gestad zu erreichen / weilten er
 gar wol zu Pferd / vnd ein gute Zeit mit den Wällen ringete / entlichen aber
 ware er von ihnen übergwältiget zu grund gericht.

Zu Anfang des Sereits ware ein zimliches grosses Blutvergießen der
 jungen / so einen Widerstand gethon: Entlichen aber / als sie gesehen / das
 der Kayser ertruncken / ergaben sie sich alle dem Constantino auß Gnad vnd
 Dignad / welcher alsbald seinen Soldaten das Siegreiche Schwer einzuset-
 ten beschlen / damit sein Miltigkeit jedermänniglichen bekant wurde. Den
 nach Maxentij liesse er in der Tyber suchen / von ihme das Haupt weggeschla-
 gen / auff einen Spieß stecken / zu Rom herum tragen / vnd entlich in Aft-
 cam führen / damit der Gerechtigkeit wegen seiner erschrocklichen Mißtha-
 ren / die er in seinem vnordenlichen Leben verübet hatte / ein Gemügen ge-
 schähe.

Den derselbigen Zeit an ware diser dapffere vnd siegreiche Oberwinder

in der Stadt Rom/ als wie ein Engel/ so von Himmel gefallen/ die Welt zu lösen/ auffgenommen. Niemalen wäre einiger Triumph höher gedacht/ als der seine/ weilen man sich in den Triumphen anderer Kaysern allein wegen der oberung etlicher weit entlegnen Provinzen erfreuete/ in diesem aber weilen die verlorne Stadt Rom sich selbst widerumb gefunden hatte.

Rom. Die Königin der Vöcker legte das Joch der schwarzen Dienströcke von sich/ vnd stenge an einen freyeren Luft an sich zuziehen. Wann jemalen ein Fürst einen glorwürdigen Tag in seinem ganzen Leben gesehen wäre/ so ist der damalen Constantinum erleuchtere. Man kame aller Orten auß/ her ihne zusehen/ vnd die jenige/ so ihne gesehen/ vermeinen/ sie hätten mehr genug gelebt/ vnd bedürften nichts mehr von menschlichen Dingen zu haben. Vnder den grossen vnd vielfältigen Spectaculn/ so damalen in der Stadt Rom gehalten waren/ schawete man nichts/ dann Constantinum an: Sein Angesicht wäre das jenige/ darab jederman sich entsetze/ vnd seine Thatsachen die Materii. von dero jederman redere.

Damit der Römische Rath die Frewd vnd gute Rainuna/ welche er von diesem Sig empfangen/ möchte zuerkennen geben/ lieffe er ihne einen grossen Triumphbogen auß Marmel zurichten/ welches eins auß den schönsten Wercken/ so jemalen den sigreichen Oberwündern zu Ehren auffgerichtet worden gewesen ist/ in deme diese Oberschriefft eingehawen wäre:

I M P. C A E S. F L.
C O N S T A N T I N O
M A X I M O P. F. A V G V S T O.
S. P. Q. R.

Quod instinctu diuinitatis, mentis magnitudine, cum exercitu suo, tam de Tyranno, quam de eius omni factione uno tempore iustis Rempublicam ultus est armis, arcum triumphis insignem dicauit.

Das ist:

Der Römische Rath sampt dem Volck richter diesen Triumphbogen Constantino dem Kayser/ dem glückseligen Fürsten vnd Mehrer des Reichs zu Ehren auff. Daß er auß Antrib der Gottheit/ vnd wunderbarer Klugheit des Gemütes sich wegen des gemainen Nuzs wider den Tyrannen/ vnd seines ganzen Anhang/ durch die Gerechtigkeit seiner Waffen getroffen hat.

Innerhalb dem Bogen zur rechten Hand lese man diese Wort: Libera-
tionis: Vnd zur linken: Fundatori Quietis. Durch welche Wort er
offentlich für einen Erlöser der Statt/ vnd Stifter der Ruhe aufgerufen wur-
de. Man setze auch die Jahrzahl hinan/ durch welche man vorhabens ware die
Beschluß dieses Sigs jährlich zu begeben.

Alte mercke der günstige Leser/ daß diser Senar/ vngedreht er noch heyd-
nisch ware/ nichts desto weniger/ weilen ihme des Constantini Andacht gegen
Christo dem Herrn bewußt/ wiewol er sich noch nit für einen öffentlichen Chris-
ten bekennet/ kein Meldung der Göttern/ sondern allein einer Gottheit ge-
schen habe.

Das VI. Capitel.

Diocletiani Todt / sampt den Ritterlichen
Thaten Constantini wider Licinium.

Einemalen ich mir die fürtreffliche Thaten Constantini / die er im
Krieg verübt / habe fürgenommen nach einander für Augen zu
stellen/ dannt ich anzeige / wie er zur Monarchi kommen seye/ wil
ich alhie des Todts Diocletiani vnd Licinij Meldung thun.

Nach deme Constantinus Maxentium überwunden / ware von so vilen
Kriegern niemand mehr übrig/ als Licinius/ welcher ein alter erfahrner Soldat
durch des Kriegswesen befürdet worden/ vnd dem Galerio des Diocletiani
Schiff war demassen gute Dienst wider die Parther gelasset/ daß er ihne
in Verdachtung dessen zu einem Nachkömmling des Reichs erwöhlet hat.

In übrigen hatte er ein grobe vnd tölpische Artz / inmassen er eines
schlechten Herkommens ware / vnd durch sein ganzes Leben nichts anders zu-
schon gehabt/ als mit dem Eysen einweder in dem Ackerbau/ oder in dem Krieg
vmbzugehen / ohne daß er jemalen in den freyen Künsten oder burgerlichen Le-
ben wäre vnderwisen worden. Dahero weilen er vngedreht vnd hochtragen wa-
re / haffte er die Belehre auffs höchst / welche er daß Giff des Römischen
Reichs zu sammen pflegte/ vnd wofür es in seinem Gewalt gewesen wäre/ hätte
er solche sammentlich außgeretter/ damit niemand mehr übrig wäre/ der ihme
sein Dummheit verweisen möchte. Constantinus sahe wol / daß er sich vmb
ihnen / der ihme in seinem Vorhaben wider Maxentium lönte Schaden thun/
bemühen müße. Versprache also ihme einen Theil vom Reich / vnd sein
Schwester Constantiam zur Ehe.

Man haltet dar für die Hochzeit seye zu Meyland gehalten/ ein wenig nach
deme Maxentius geschlagen worden / allwo zwischen Constantino vnd Licinio
widerständliche Vergleich ihre Herrschaften betreffent fürüber gangen. Da-
malen

malen ware auch den Christen vnd der Ehr des Christenthums ein sehr zu
stiges Kaiserliches Edict gemache / welches Licinius / obwolten er ein Heyd-
re / sampt dem Constantino vnder schreiben.

Victor setet hinzu Diocletianus seye auch zu diser Hochzeit Licinius
feyn worden / vnd dises zwar darumb / weilten dise beyde Kayser von ihm
vernemen wolten / wessen er sich entschlossen habe / inmassen er ihm von
schlag gnug hatte disen beyden Fürsten / so in ihrem Verrag ein vollkommene
Cherheit haben wolten / ein Vnrube zuverursachen.

Weilten aber diser listige Einpöler einen Verrug fürchte / gabe er ein
wort / durch welche er Ihro Mayestäten batte / sie wöllen ihne in seiner
leben / vnd des jenigen Wohlusts genießen lassen / welchen andere genossen
ihr Straff halten: Er habe forcht zu den Hochzeiten keinen lust mehr / vnd
weilten ihne sein hohes Alter von dem Kaiser entschuldige / also er ledige ihne
einames Leben von den eytlen Freuden diser Welt: Sein Gegenthat
bey diser Sach nichts mus seyn / vnd die Vngelegenheit der Straffen
ner Gesundheit grossen Schaden bringen: Entlichen weilten er sich
entschlossen keine Beschäfte mehr anzunehmen / also bleibe ihm
über / als das betten / dessen er sich zu ihrer beyder Wolfahrt
wölle.

Ab disen schönen Worten waren die Kayser nit vernüge / weilten sie
lust hatten den Wolff auß dem Forst zubringen / welches die Besch
das sie dem Diocletiano zum andern mal / vnd zwar etwas schayffs
ben / als hätten sie ihne in des Maxentij Handel einverwickelt
welches diser ellende Mensch wol gesehen / das ihne die Götliche
dem jenigen Orth / das er ihne also hartnäckiger weiß zu seiner
hätte außgewöhlet / komme zusuchen. Als man ihne das Edict
den Christen zu gutem hatte lassen außgehen / vorgelesen / vnd er
man ihnen aller Dreien Kirchen erbawe / das sie sich darin ihre
gehen sicher versamlten / das Constantinus auch so gar in seinen
das Creuzzeichen führe / vnd das man an allen Dreien Jesum von
verlündige vnd predige / hingegen aber das man die Tempel der
ter zuschliesse / das man ihre Bildnissen zerbreche / das man ihre
den reisse / vnd das der ganze Heydnische Gland zu grund
diser graufame Verfolger in seinem Herzen vnzahlbar vil
vnd Wüth / so ihne dises zerissen; Vnd als er noch über
wie vngestim man seiner begehre / bildete er ihne ein / die
mehr obfugten / wurden ihne zu stücken zerissen: Zu deme /
nem Gewissen außs höchst gepeiniget / vnd sein Leib mit vnheilsamen
heiten angefüllt ware / ruffte er alle Stund dem Tode / welcher
allen Göttern damaligen der liebste ware / damit er ihne von dem

der Schand / wie auch von der Mühe vnd Arbeit des Lebens erlöset solte.
Weilen er aber zu lang wider sein Verhoffen außblibe / besürderete er ihme selb-
sten nach der glaubwürdigsten Meinung der Scribenten den Aufgang durch
ein Gift / welches er gerimcket / als einer / der von keiner böseren / dann sei-
ner eignen Hand hätte können hingerichtet werden.

Dies ist der verzweiflere Tode des grossen Verfolgers / so die Kirchen
jemalen gehabt / welcher / in deme er die Religion hat außsagen wollen /
ihre Martyrologia mit den Namen der Martyrer / vnsere Altar mit Lob-
vnd Dankopfern / die Christenheit mit Kronen / vnd die Welt mit Tu-
genden angefüllt hat / sich selbst aber in das Grab der Verzweiflung /
des Spotts / vnd der ewigen Schand gelegt / allen Potentaten zu einer
bestimmen Lehr / daß kein grössere Blindheit / als die Verfolgung der vn-
glückigen über sie kommen könne / deren Blut ein Stimm hat / so biß in den
Himmel schreyet / vnd in den Ohren aller Nachkömmlingen verharret.

Nach deme Licinius sich von der Freundschaft Constantini entäusseret /
habe er Diocletianum vnder die Zahl der Böser / wiewolen er selbst bald
gerath auß der Zahl der Menschen aufgeschlossen worden: Inmassen die
er Mann nach der Anzeigung der Ungläubigen seiner Religionsgenossen
schon sehr geizig / zornmützig / vnd vnkeusch ware / dahero kömte er nit lang
mit Constantino einig verbleiben / dann er die Christen / so sich in seinem
Reich befanden / vnablässlich mit grosser Grimmigkeit peiniget / vngedacht
er selbst / wie oben vermeldet / daß Edict ihnen zu gutem hatte vnder-
schrieben.

Weilen derothalben Constantinus / der sich so vast geduldet / als er ver-
meinte kölich zusyn / sahe / daß ferner mit ihme nit mehr außkommen wä-
re / beschloß er sich wider ihme. Ihr erstes Treffen geschah zu Eibale bey
dem Ort in Scyavonia / allwo sich Constantinus auff einen Berg / Li-
cinus aber in dem Thal gelägeret hatten: Die Schlacht ware also häfftig auff
beiden Seiten / vnd stunde die Sach vmb Constantinum gar gefährlich /
weil nicht der Flügel / so er selbst geföhret / grossen Gewalt gebraucht hät-
te / der endlich Licinium zerrennt / vnd in die Flucht gebracht: Er streichre
davon wie ein alte Schlang / so vil Streich empfungen / die aber etwas
Schmerz vnd ihr Giffte noch hatte: Dann als er Thraciamerretzt / in wel-
chem Land er sich zu stärken vermeinte / listet er seyn Volk widerumb
zusammen / vnd rüfete sich zu einer anderen Schlacht. Constantinus
kam ihme Mannlich nach / in deme er Mittel erfunden über die Wasser
zu setzen / über welche der Feind in der Flucht die Brucken abgeworffen /
ihnen den Weg zusperren / er sürderte sich also vast / daß er sich in
höchster

Die Sitten
vnd Eigen-
schaften Us
einig.

Die erste
Schlacht

höchster Eyl in Thracia zu neigt bey dem Kriegsheer Licinius befand: Welches noch am Abend stellet er sein Volck in die Schlachordnung und beschloß so bald der Morgen werde anbrechen / zuschlagen.

Weilen Licinius sahe / daß man ihm also nach zusetze / machete er auf die Noch ein Tugend / fasset ein Herz den Angriff aufzusuchen / weiln ihm an die Volck nit manglete / die sich darffter wurden halten. In dieser andern Schlacht ware gleichfals ein sehr ernsthaftes Treffen / weiln beyde Parteyen hart gegen ein anderen hielten / vnd da noch die Waag des Sigs das Ansehen hatte als neigete sie sich weder auff die eine / noch andere Seiten / kamen vngefahr tausent Mann des Constantini / welche lange Zeit dem Licinio nachsetzten / aber nit können erjagen / zu diser Schlacht / fallen in des Licini Kriegsheer Er aber / welcher die Warheit zubekennen / in der Kunst zu kriegen sehr stark ware / beschützte sich wol / vnd erretete sich endlich auß diesem Schermschutze zum Vergleich / daß er Constantino Slavoniam wolle überlassen / vnd sich in Thracia vnd Orient vernützen. Diser Vergleich ware mit dem Fürst Constantio besiglet / den Licinius allbereit zu seinem Nachkömmling erkläret hatte / nach Constantinus in diesem Friedenstractat / als den Anfänger aller dieser krieglichen Zwittrachten zur Straff begehrt hatte.

Diser auff solche weiß angestellte Friden wehrete nit lang / inmaßen Licinius in den Schranken der Billigkeit nicht einhalten konnte. Er ließ eine große Anzahl Schiff in Cypren / Egypten / Phoenicia / Africa / Arabien vnd anderen Orthen zurichten / setze dise auff das Meer sampt einer großen Anzahl Soldaten: Im Feld hatte er hundert vnd fünfzig tausent Mann zu Fuß vnd fünfzig tausent Pferd beysammen. Constantinus sahe wol / daß er sich vmb die Monarchi bewerben / vnd nunmehr sein außersich thun wolle. Er ließ sich derothalben mit großer Macht ihm entgegen zugehn / setze gleichfalls eine Schiffarmada vngefahr von zwey hundert großen Kriegsschiffen sampt zwey tausent Lastschiffen auff das Meer: Zu Land hatte er hundert vnd zwanzig tausent Mann zu Fuß / vnd zehen tausent wol mündierte Reiter.

Beide Kayserthumb waren dieses mal dahin kommen / daß sie durch ein Treffen solten vereinigt werden. Weilen derothalben Constantinus ein so Vertrauen auff den Heyland der Welt bewaffnet ware / dessen Eigenschaften schon damalen in allen seinen Kriegsfahnen vorhero getragen wurde: so daß Licinius sein Läger zu Adrianopel geschlagen hätte / überfallen er ihm: so me er über den Fluß Hebro / so jetztmalen Mariza genennet wird / also hinweg hensch gehen / daß er gleich im Anfang des Feinds Kriegsheer in die Flucht zu triben / vier vnd dreißig tausent erlegte / gar vil gefangen bekommen / welche ihm gürwillig auff Gnad vnd Ungnad ergeben. Licinius ware von dieser Ueberfah dermassen erschrocken / daß er sich alsbald nachher Bizantium von dem Statt mit der Zeit Constantinopel genennet worden / bezogen hat.

Großer Sig
Constantini.

folgen ihme auff dem Fuß nach. Erstwischen entschloß sich Albarinus / so die Schifarmada Licinij führe / ihme auff dem Meer ein Schlacht zu liefern / vnd war in einem solchen engen Drey / welches die Schiff nit alle fassen köch-
te. Des Constantini Admiral entschloß sich mit ihme allein mit achtzig Jag-
schiffen zu streiten / die ihme gar ansehnlich schlugen / weil er mit seiner Flot-
te gar zu stark eingeschlossen ware. Nach deme die Nacht diesen ersten Schar-
mittel zerrennet / stengen sie ihme folgenden Tags in dem weiten Meer wider-
umb an / in deme das Ungewitter die Schiff Licinij also übel tractiert / daß de-
ren in die hundert vnd dreissig zu grund gangen / vnd die übrige sich in die
Flucht begeben haben.

Wider diesem feste Constantinus mit allem Ernst der Statt Bizantio zu /
in deme er solche Schanzen auffgeworffen / die den Statmäuren gleich hoch
waren / ab denen er dann der Statt leichtlich grossen Schaden zufügte / vnd
schlagte. Weilen derohalben Licinius sahe / daß alhie kein Sicherheit mehr
verhanden / begibt er sich in Bithyniam / allwo er sein äusserste vnd letzte
Macht anwendete / in deme er auß allem Holz Pfeil zumachen sich vnderstun-
de. Doch schlug ihme dieses alles also übel auß / daß von seiner ganzen Ar-
mada / so über die hundert tausent Mann stark ware / ihme kaum dreissig tau-
sent übrig gebliben seynd: Weilen er aber sich noch mit bequemen wolte / schloß
er sich ein in die Statt Nicomedia / in dero ihme Constantinus dermassen
kaltzime / daß / nach deme er gesehen / daß kein Mittel mehr verhanden / er sich
auß der Statt begeben / das Purpurkleid vnd die Kron von sich gelegt / dem
Constantino zu Füßen geworffen / vnd allein ein Drey der Sicherheit begehrt /
in deme er die übrige Zeit seines Lebens / welches nit mehr lang wehren kömte /
wollt er schon das sechzigste Jahr erreichen hätte / beschliessen möge.

Ein Priester von Nicomedia / so damalen gelebt / vnd die Histori beschri-
bet / sagt: Constantinus habe ihme in Frankreich geschickt seine Sünd zube-
nennen: Daß aller glaubwürdigste aber ist / er habe ihme lassen hinrichten / weil-
er nit mehr ab seiner Verlastigkeit mild ware / vnd gar zu vil Misserawens
ihme hatte / vngachtet / Constantia / so noch lebe / vmb das Leben ihres Ehe-
gemahls ihren Bruder stark gebeten. Man kan Constantinum nit entschul-
digen / daß er sich nit gar zu strenger Straffen / auch so gar gegen seinen Näch-
sten Blutsverwandten / gebraucht habe / weil er noch den Zündel des Kriegs
vnd des Hochmuths in ihme hatte / vnd von der Sanftmuth des Christen-
thums noch nit zahn gemacht ware.

Man sehen wir / wie Constantinus / nach deme so vil Kayser außgetilget
worden / allein Herr vnd Kaiser in der ganzen Welt verbliben seye / in deme er
herachter seinen Stiefbrüdern den Söhnen Theodora solche Theil gegeben /
die ihme gefelen. Welcher nur diese Ankunfft zu der Monarchi / vnd die Regie-
rung die ihme Gott verlihen / so sich über die dreissig Jahr erstreckt hat / ein
flüssiges

seiffigers wird erwägen / der wird Sonnenklar sehen / daß ihm alle die Glück allein von der wahren Christlichen Religion herkommen sey / denn allererst auß allen Kaysern Altar vnd Tempel hat auffbauen vnd zerstören lassen.

Das VII. Capitel.

Constantini Laster vnd böse Neigungen vor seinem Tauff / sampt dem Todt Crispi vnd Faulz.

Es ist sich nit zuwunderen / daß Constantinus vor seinem Tauff mit vnderchiedlichen Lasten behafft gewesen sey; Dies ist ein grosses Miracul der Christlichen Religion / daß durch die Löwen in Schaaff / die Korblachen in helle Bronnen vnd die Fessel in Rosen verenderet worden. Die Nauche des Winters vnder die Schönheit des Frühlings / die Finsternussen dienen zu dem Glantz des Lichts / vnd die Sonn ist niemalen schöner / als nach ihrer Verfinsternung.

Eben also laffet sich die Gnad Gottes mit grösserem Glantz in den Seelen sehen / in welchen sie wider grössere Bosheiten obgeniget. Es ist wunderbar / daß die kriegerische Art Constantini nach sich etwas von der Eitelkeit / Effer sucht / vnd Blutigigkeit gezogen habe / die durch die Auffziehung zum Hof Diocletiani mächtig ist gemehret worden.

Dann wollen wir sehen / wie sich durch ein übel verkehrte Eiferkeit zu seinem Hof ein so kläglicher Fall / nemlich der Todt seines vnschuldigen Sohns Crispi / habe zugetragen / deme auß Befehl des Vatters mit Eifer verordnet worden wegen einer boshaften vnd verführten Ehrabschneidung / welche wider ihne von seiner eignen Stiefmutter fälschlich ist auß die Welt gebracht worden. Es erzitteret mein Feder vor Schrecken / die Historien zu rühren: Da ich doch wais / daß vil Schmachler auß den Griechen entwerdens dise gar verschweigen / oder aber dem Constantino zugefallen verblümen. Der H. Martyrer Artemius aber bekennet dise vor dem Luciano Apollonari / der ihne solche fürwarffe / rund herauß / in deme er diejenige That nicht allein verlanget / so zimlicher massen lautzrecht ware / sondern vernüget sich auch dise vmb etwas wegen der jetzigen Umständ / so darbey fürher gegangen zu mitteren. Der Cardinal Baronius ist mit dem Eusebio nit wol zu friden / daß er dero gar kein Meldung thut / als wäre es ein vngereimtes Ding / daß derjenige / welcher dem Sohn das Leben seines Vatters in der Form einer Letztwilligen zuschicket / seine Laster vnd Grimmigkeiten / vermelden solte. Die große Bosheit seynd bey dergleichen Historien vil zu vernünftlich / vnd gewonlich dem jetzigen

Constantin: 19
Baron:

Alban An-
mal:
Albertus.

Hier gleich / welches sein Gall in den Ohren hat: Sie können kein wahrhafte
Hörten von denen Dingen hören / welche sie selbst angehn / daß sie es nit wol
empfinden: Dahero es vomnöthen / daß sie bißweilen ihre Mängel vnd Fähler
aus dem Geschrey des gemeinen Volcks vernemen / vnd erkennen müssen / vnd
der wöchigen eitelche die Freyheit nemmen alles herauß zusagen / was sie wissen /
wollen solch die Freyheit genommen alles zuthun / was sie vermöchten.

Eben dieses widerführe dem Constantino / dann weilten er nit allein seinen
jungen Prinzen Crispum / sondern auch Faustam sein Gemahlin / welche die
falsche Anlag wider den vnschuldigen Crispum erwecket hatte / hinrichten las-
sen. Läßtere man dise zween Vers an die Pforten seines Palasts / die der Bürger-
meister Albanus gemacher solle haben /

Saturni aurea facla quis requirat?
Sunt hæc gemmea, sed Neroniana.

In welchen Worten auff die Artz vnd Eigenschafft Constantini gedeutet wird /
wölcher die Perlin vnd Edelgestein sehr lieb hatte; Wie auch auff das jenige /
was sich mit Crispo vnd Faula verlossen hat. Welche Vers zu Teutsch also
lauten:

Wer wünscht Saturni guldene Zeit?
Die Edelgesteine leuchten heut:
Doch ist disß vast das gemain Geschrey /
Daß Nero wider kommen sey.

Alle wöllen wir / so vil vns mögklich ist / das jenige anzeigen / was in diser ^{Der erste heu- nach Constanti- einl.}
Buch das glaubwürdigste ist. Wir haben allbereit vermeldet wie Constanti-
nus / als er zu seinem männlichen Alter kommen / sich für das erste mal mit Mi-
neruina verheirathet habe; Von welcher Ehe ihn die Scribenten / so zu seiner
Zeit gelebt / als einen kenschen Fürsten sehr gelobt / als welcher die vnzümliche
vnd vnzugelähre Wollust zuvermeyden / sich also fröh in die Schrancken eines
richtigen Heuraths eingeschlossen / von welcher Zeit er die Artz vnd Eigen-
schafft eines erwehen Ehegemahls an sich genommen hat.

Es ist leichtlich zu glauben / diese Minervina / habe den Namen von der Mi-
neruina wegen der grossen Weißheit / lieblich vnd Schönheit / welche an ihr Per-
son sich zeigen / bekommen; Inmassen es das Ansehen hatte / als ziehen dise
grosse Wohlkommenheiten der Seelen vnd des Leibs allzeit etwas nach sich / wel-
ches sie nit lang leben lassen: Sondern wie die Rosen / welche am Abend ihren
Weg an auß dem jenigen Scharlach ein Grab machen / auß dem sie ihnen am
Morgen ein Wegen zugerichtet haben / gar bald die Schuld der Darnur bezah-
len müssen. Also ergienge diser armen Fürstin / die gleich nach ihrer ersten Ge-
burt in welcher sie dem Constantino einen jungen Prinzen vnd ein Præcessin zu-
mal gänzlich mit Tode abgangen. Der Prinz ware Crispus, vnd die Præcessin
nach

nach ihrer Anfrawen Taufnamen Helena genant so hernach dem Julianus postata verhehlicher worden.

Crispus und seine Eigenschaften.

Crispus ware vnder allen Fürsten / so zu seiner Zeit gelebt / der vortrefflichste; Inmassen er zu allererst die Gottseligkeit mit der Weltlich gefogt / in dem er für sein erste Lehrmeisterin in der Christlichen Religion sein glantzliche Anfrawen die H. Helena in gehabt. In seinen studijs hatte er den fürtrefflichen Lactantium Firmianum, einen auß den allerberedtesten und künstlichen Reder in der Christenheit zu einem Lehrmeister: Ob wolen diser ein Praeceptor der Kayseren gewesen / lebte er doch in einer solchen Armuth / daß er kaum zu leben gehabt. Nach deme sich Crispus mit dem studieren aufgeposiert / es aber sich auff die Übung der Waffen / in welchen er die Artz und Eigenschafft des Herrn Vatters gar meisterlich zu erkennen gabe: Doch hatte er mehr eitelkeit und Sanftmuth / als er: Inmassen die Historien von ihme bezeugen / daß er von Angesicht gar schön / auch voller Anmützig- und Liebligkeit gewesen / welche Sachen ein Versuch waren / daß man ihne von nahem nit fürchtete / daß man nit ein sonderbare Liebe zu ihme gewanne.

Große Gesehe in der Liebe großer Herr.

O Gott! Was für ein Grewel ist es vmb die vnreine Liebe? Welche große Herr und Frayen / so den vngewöhnlichen Anmütigen einen Zorn geben / die Dürckheiten / welche auß diesen bösen Gesehsten folgen / wol zu bedencken / wurden sie ihnen bald der Herr mit den Nägeln auß dem Leibe reißen / als sich mit einer solchen vnflätery bemackten. Es schreyet der vortreffliche Ar. phanes nit vergebens / die Liebe seye auß dem Himmel / als ein Verwirrerin / Verfürerin der Ruhe der Göttern verbannt worden. Des ist vortrefflich / daß wo dise vnordentliche Liebe ihren Fuß setzet / sie als bald die Ruhe und Ruhe / so die zwen köstlichste Perlen des menschlichen Lebens vertribe: Und so je ein böse Liebe im Himmel wäre / auch kein Götterbild mehr darin zu finden wäre. Das jenige Leben ist glücklich / welches sich von fleischliche Schönheiten keine Augen hat / und ein lauterer Aug ist / sich an alle massen im Anfang der Versuchung zu hüten.

Die armseliche Fausta ein Kayserliche Gemahlin Constantini / und ein Tochter Maximiani / welche an ihrem väterlichen Hof gar übel ware erzogen / in Gebärden und Reden dermassen frech / daß auch sie sich nit geschäme die Andacht ihres Herrn Gemahls zubergerden / und die Christliche Religion die sie niemalen hat wollen annehmen / zu hielten: Dise hatte in solcher Verwegenung große Vorbereitungen / sich der Liebe / welche in ihr die Schänckel Crispus gar leichtlich könte verursachen / zu mißbrauchen.

Weilen derohalben dieses sehr wolgestalte Angesicht vor den vortrefflichen Augen der Kayserin allzeit herumtschwebte / entzündte es ein solches Zorn in ihr / darauf ein erschreckliche Drumb entstand.

Die Kinder / welche sie von ihrem Ehehenn hatte / waren nicht in die Welt zu bringen.

gleichung Calpi; Crispus befande sich in ihrem Herzen / Crispus ware in ih-
ren Gedanken / Crispus kesse sich in ihren Reden hören / in welchen wiewolen
sie sich vmb etwas einhielte / damit sie ihre vnordentliche Gelüsten mit zu vast ein-
dette / keme sie sich doch mit euhalten / das sie nicht sagte: Crispus seye ein
Model der vollkommenen Männern / ein Mensch / deme niemand zus
vergleichen / dessen Stärke vnd Tugend man loben werde / so lang
die Welt stehen wird.

Man verwunderte sich / wohero es doch kome / das ein Stiefmutter gegen
ihrem Stiefsohn einen so guten Willen erzeige / weilen sie aber biß dorchin in
den Schranken der Erbarkeit lebte / legte man dieses alles recht vnd vnschul-
dig auß.

Crispus / der damalen nit gedachte / das er sich in einem so holdseligen
Ereißtote zur Wehr stellen / name alle diese Zeichen der liebe / als Zeugnissen
mit sehr pur vnd lauterer Freundschaft an / vnd erzeigte ihr hingegen auch
wunderbare Ehrenbeweigungen / ab dem: sie vmb etwas verdrißig ware / weilen sie sie-
ber wolte / das er mit ihr etwas freches thäre handlen / dann die liebe ihr schon
die Maßstär benommen hatte.

Der H. Augustinus sagt gar stierlich / welcher begehre ein vnordentliches
Geweis zu straffen / der solle es ihme selbstem übergeben / damit es sein eigener
Schmerztrichter seye. Die vnglückselige Faula / so allbereit der vnreinen liebe
den Zugang gar zu vast gelassen / erfahete in ihr bald Kälte / bald Dir / sekund
Dreyden / bald Schrecken / Frechheiten / vnd einen nagenden Wurm. Es
klagete sie ihr Gewissen auß / vnd stellere ihr ohn vnderlaß die Abschewigkeit dieses
Lasteres für ihre Augen: Wann sie gedachte / sie habe allbereit durch ihr vnver-
schamte wach die kleine Füncklin der natürlichen Forcht / welche Gott bißweilen
auch den lasterhaftigen mittheilet / ersticket / wüßte sie doch nit / wie sie dieses
hochschädliche Verhaben sollte angreiffen. Crispus gedunckte sie vil zu keusch/
sein Religion machete ihme ihrem geduncken nach vil zu gravitirisch / sein Na-
me gar zu forchtlosam / ein so grosse Bosheit zuverbringen; Vnd ob gleichwo-
l er darin einwilligte / gedachte sie / wo sie trewe mitthaffen wurde sünden / ihre
sündliche Begirden zuerfüllen. Die Straff / so gewonlich auff die Laster fol-
get / die strenges ihres cyfferichigen Herrn Gemahls / die Schmach / vnd Ein-
schmugung der Peinen kamen ihr hauffenweiß zu Gedanken / vnd ließen sie den
Weg dieser Häßigkeit klar sehen; Doch gewanne der vnordentliche Gelust
über alle diese die Oberhand / also / das / in deme sie auff ein Zeit die Gelegenheit
ausgeschöpft / sie diesen jungen Fürsten mit solchen Worten angeredt / auß denen
er wol hat können abnehmen / was sie von ihme begehren thäre: Er aber / der
Erbarkeit auß / vnd erwögere es der länge nach in seinem Sinn. Sie aber hin-
gegen weilen sie mit mehr wolte für ein Eueretia angesehen werden / erzürnete sich
das

It ij

UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

daß er allem dem jenigen / so sie zu einem bösen Ende geredt / in einem gar nicht
 schen Verstand auffnahme / erkläret sich also vast / daß der kensche Crispus, wol-
 len er dieses nit mehr gedulden möchte / zu ihr mit ernsthaften Worten gespro-
 chen: Wann sie in diesem schandlosen Willen werde verbleiben wolle / er es ihm
 Herrn Vatern anzeigen. Auff diese Wort machte er sich auf ihren Augen mit
 der Blin hinweg / vnd verliesse sie in großem Schrecken vnd solchem Zorn
 nit gungsam anzusprechen.

Die Liebe wird
 im Neid vnd
 Grimm ver-
 wendet.

Als ihr Liebe ware von diser Zeit an in einem solchen Neid verendert / der
 ihr lauter Grimmen / vnd die abscheulichste Gedancken eingabe / in denen sie
 sich einschlossen ihne / wie die Hausfrau Putipharis den kenschen Joseph zu
 tractieren. Sie bediente sich der Waffen ihres Schmerzens / der ihr damals
 natürlich ware / in deme sie ohn vnderlaß vor dem Kayser wainete vnd sch-
 hete / als berührte sie sich einer frembden Sünd.

Zu deme gebrachte sie sich solcher Arglistigkeit / daß sie dergleichen
 te / als verberge sie ihre Zähre / vnd hindert hielte die Seuffner / damit sie von
 trug durch einen falschen Schem der Erbarkeit desto gefährlicher machet.

Als der Kayser sein Gemahltn in einem solchen Stand sahe / fragte er sie
 die Ursach ihrer Traurigkeit wäre / darauff sie ihme antwortete: Es seye
 daß Ihre Mayestät solches nicht wissen. Er aber sehet nur desto häufiger
 rauff von ihr zu vernemen was es wäre / vnd wie vil mehr sie der
 chäre / als wolle sie solches verschweigen / treibet vnd nöthiget sie dem
 falsche Verleumdung herauf zusagen / als vast man ein heilsame Wort
 von einem erpressen mag. Entlichen erkläret sie sich mit vilen erdichteten
 „ schwelichen vnd grausamen Worten / vnd sagt: Crispus habe sich mit
 „ nem Ehebett begreiffen wollen / O Der aber seye gedanckt / ihr unvorsichtiger
 „ Treu habe sie von dergleichen Gefahren erlediget: Sie begehrte für ihr
 „ thumig von diesem armiseltigen Menschen / so entwichen nichts aners / als
 „ daß nager seines bösen Bewissens Constantinus dar ab sehr ergrimmet / bißte
 „ ihr dazn still anschweigen / vnd weilten sein Sohn entwichen / bißere er ihm
 „ dieses seye ein Zeichen seines Lasters / einschleiffet sich derohalben ihne
 „ tödten zulassen.

Zu diesem Ende beruffet er einen seiner Vertrauften / vnd dergleichen
 fesch zu vollziehen verwegnen Diener / vñ nach deme er ihne durch große
 schwir vnd Eröwungen der Straffen zum stillschweigen verbunden / vñ er
 me einen anfruchtlichen Befelch / sich auff das baldigste zu seinem Sohn Crispus
 zuverfügen / mit ihne höflich umbzugehn / damit er ihne nit abschrecke / vnd den
 geringsten Argwon nit mache / beynebens ihne einen Trunk des schärfen
 Giftes im ersten Mittagessen einzugeben / ihne dardurch in die andere Welt zu
 senden. Diser / ab einem so erschreckliche Befelch sich entsetzend / fragte den
 fer: Ob er diesen Handel reifflich erwogen habe / daß er einen so hoch verdien-
 ten Sohn

Sohn vorhabens seye auff solche weis zu tractieren: Auff welches ihme Constantinus zur Antwort gegeben: Freylich habe ich es wol erwogen: Er muß einmal sterben: Dañ nach der That / die er sich zubeghehen entzschlossen / kan sein Leben mit dem meinen nit besteben. Weilten derohalber der Dienter vermeine / es wäre ein Verrätheren vnd Nachstellung nach seinem Leben / eylet er den Befelch zu vollziehen: Vnd als er allbereit dem armen Crispo zimlicher massen geheim vnd vertraut worden / fangt er ihme an grosse Pausen der Ehrenbierung vnd Höffligkeit zu erzajgen / in deme er dergleichen thate / als wolte er ihne lustig machen / dieweilen er damalen wegen dessen / was mit Fausta fürüber gegangen / etwas Melancolisch gewesen / in deme er sich befühlte seine Gedancken / als vil ihme möglich verdeckt zuhalten / damit er der Ehre seiner besten Stieffmutter möchte verschonen. Hierüber richtet man für den vnschuldigen ein vnglück seliges Banquet zu / so das letzte gewesen / welches er in seinem Leben genossen / in deme ihme das Giffte also verrätherischer weis an dem jungen Drith ist dargebotten worden / an welchem er diser tremlosen That im wenigsten erwartete.

Der Tode Crispi.

Es ist wahrhaftig diser Todi / sehe man ihne an / wie man wölle sehr kläglich: Die Tragcedien welche ihne mit grossem Gepräng bewainen / als wie diejenige ist / so vnser P. Stephanus gemacht / gehen zwar stark zu Herzen: Doch wan die Sach nur einfältig / wie sie an ihr selbst ist / erzehlet wird / erwecket sie auch in dem hertzen Herzen ein grosses Mitleiden. Ein junger Fürst / der aller vollkommene zu der selbigen Zeit gelebt / schön wie der Absalon / stark wie Alexander / vnschuldig wie Joseph / wird damalen als er jezunder zu dem Kayserlichen Thron erhebt / solte werden / durch einen solchen erschrecklichen vnd verrätherischen Tode / durch den Befelch seines eignen Vatters / als ein Blutschänder ihne weitere Verhörung vnd Rechtfertigung / ohne alle Vorberatung zum Tode / welche man doch auch den grössten Vbelthätern zulasset / ellendiglich vnd das Leben gebracht.

Sein reine Seel / so allezeit durch die Gesäñ der Christlichen Religion / die sie mit gannem Ernst angenommen / zum Tode beraiter ware / sahet auß ihrem teuren Leib der Kron der Auserwölhten jugenieffen / vñ lasset nach ihr ein vnaussprechlich großes wainen vnd trauren. O Gott! Was verursachet ein böseliebe? Was thut ein falscher Zulag? Was ein böser Argwon? Was thut ein Zorn ohne Raum / vnd ein Wort ohne Vernunfft? Allhie könt ihr Penitenten vnd grosse Varn die Weisheit in andern Leuten Vbel vnd Vnglück erlernen.

So bald die Zeitung nacher Hof kömen / sahe die böshaffe Fausta wol / das dieses ein Würkung ihrer Treulosigkeit wäre / vnd weilten sie diesen armen Fürsten / den sie zuvor also vast geliebt hatte / ihro gang lebhaft für die Augen stellen tunne / wie er also vngedultlicher weis in einer solchen Schanden / in solchem Alter / in welchem man die verstorbne zum massigen pflegt

Der Cränen Fausta wird in Mitleiden verkehrt.

pflege zubewainen / vnd in einer solchen Milt- vnd Güteigkeit / darob auch
 Zigerthier vnd Löwen selbstn hätten mögen ein Mitleiden haben / erwehrt
 worden / verkehrten allen ihren Zorn vnd Haff in einen Schmerzen vnd Weh-
 klagen / wüßte sich zu den Füßen ihres Gemahls / schreyete / heulete / vnd bethe-
 re / daß sie den teufel Crispum durch ihr abschewliche falsche Beschuldigung
 habe: Sie seyede diejenige gewesen / welche ihne zur vnzimlichen Tode verurtheilt
 gefordert / sie habe aber an ihme einen Joseph einer vnüberwindlichen Weis-
 heit gefunden / welcher ab ihrer Sünd ein solches Abschewen erzeiget / als ob
 sie abschewlich wäre: Ab welchem sie sich erzürnt / vnd auß Zorn / er nicht
 vorkommen / habe sie diese tödtliche Klage geführt / derohalben seyede sie nicht
 würdig zuleben / nach deme sie einen solchen vnschuldigen Fürsten ge-
 vnd seinen eignen Herrn Vatter mit seinem Blut bemactet habe.

Constantinus entsetzte sich über diesen seltsamen Zustand dermaßen /
 er ganz erstummer / vnd von sich selbstn kommen / bevor aber / als er gelochet
 sein H. Mutter Helena / welche den armen Crispum dermaßen Consequen-
 wol auferzogen / vnablässlich bewainete / vnd wie sie außs wenigst den Leiden
 ihres Entkels von dem Vatter begehrte / damit sie ihne mit den Zähnen
 Augen waschen / vnd mit ihren eignen Händen begraben möge: in demselben
 re: Ein böses Thier habe ihren frommen Joseph vnabgebracht /
 ten ihme diese Wort sein Herr mit einem grossen Mitleiden vnd jammert-
 Grimmigkeit gang durch. Ober daß / als die arme Schwester des verurtheil-
 Crispi, so sich nie anderst ansehen ließe / als wäre sie der Schantz ihres
 Bruders mit vntröstlichen wainen dazn kommen / bewegte dieses Spectacul
 Kayser noch vmb so vil mehr: Vnd weilten er cracht Faulta habe gleich
 Tode verschuldet / daß sie einer solchen Dohheit auß ihrer eignen Verschuldung
 berzeuger seyede / ließe er sie in einem Bad durch den Dampff erstochen / welches
 ein weiß ware / dero man sich bisweilen / hohe vnd fürnemme Perlen ver-
 richen / gebrauchte.

Alhie sehen wir den erbärmlichen Aufgang der vnmenschen Liebe vnd
 lichen Villschafften der Faulta, allen vornemmen Frauen vnd sonst
 personen zu einem Exempel / daß diese Anmutung / so ihren Anfang
 von schlechten Sachen nemmet / sich vntmalen durch erschreckliche
 Mordthaten ende. Inzwischen verblibe der Hof Constantini ein lange
 in einem traurigen stillschweigen / vnd weilten dieses alles in geheim für-
 gangen / wüßte man nie / was man offentlich von dem Tode Crispi vnd
 folte gedencken / welches die Ursach gewesen / daß vil vestiglich dar-
 ten / sie seyden vmb dessenwillen gestorben / dieweilten sie wider den Kayser
 sammen geschworen.

Hier kan man den Constantinum von einem grossen Zorn /
 vnd blutdürstiger weiß zu handeln / nie vnschuldigen / obwolten er den Crispum

Die schmach-
 red wird ent-
 deckt.

Der Tode
 Faulta.

wegen der falschen Anlag der Blutschand/ vnd Faulsam nach Erforderung der
Berechtigung hatte lassen hinrichten. Jedoch ware dieses Verbrechen so grob
nicht/ als die Sünd Davidis in dem Tode Vria, inmassen diser mit außdruck-
licher Erkennung seines Lasters handelte/ Constantinus aber vnder dem Scheit
vnd Eyffer der Billig- vnd Gerechtigkeit: Zu deme hatte er nach diesen Thaten
sehr große Dem vnd Layd/ welche ihne endlich auch zu der Bekennung der Chri-
stlichen Religion gebracht hat.

Das VIII. Capitel.

Constantini Beruff zu dem Christenthum/
samt seiner Bekehrung/ vnd Tuff.

Woh halte den jenigen Spruch des H. Paulini/ so ich oben citiere,
für sehr glaubwürdig/ daß nemlich der Glaub Helene Constanti-
niani nicht nur zu einem Christen/ sondern zu dem ersten auß den
Christlichen Fürsten gemacht habe. Dese fromme Mutter gosse ih-
me ohne allen zweiffel zu allererst ein gute Annehmung zu dem Chri-
stenthum ein: Weil er aber einen hochmüthigen vnd kriegerischen Geist hat-
te/ so den bräutlichen Weg der Welt wanderte/ ware er nit als bald in dem Glau-
ben vnd Keuschheit der Religion bevestiget. Jedoch stenge er an starke An-
nehmung der Bekehrung in ihme selbst zu empfinden/ vnd dieses vorgefahr in dem
selben Jahr seines Kaiserthums/ darin er Maximianum erlegte.

Als er diesen großen Krieg obhanden hatte/ thaten ihme seine zeitliche Noth-
wendigkeiten die Augen auff/ sein Zustucht zu der geistlichen Macht zunehmen.
Er stenge damalen an/ wie er hernacher selbst bekant/ mit gangem Ernst zu-
gesehen daß in dem Himmel ein Fürsichtigkeit seye/ welche den Sig vnd die
Königreich mittheile/ ohne welche die Anschlag der Menschen lauter Finstern-
iß/ die Kriegsmacht ein lauter Schwachheit/ vnd aller Gewalt eytel seye:
Auf welches/ als er sich erinnerte/ was in dem Römischen Reich für über gan-
gen/ sahe er wol/ daß die jenne Kaiser/ welche die häßligste in dem Dienst der
Götter/ vnd die größte Verfolger der Christen gewesen/ ohne Ehr vnd Glück-
seligkeit/ ohne liebe des Volcks/ ohne Namen/ ohne Erben/ vnd mehrern theils
von den Nachkömmlingen verhasst vnd verspottet gewesen seyen. Er stenge an

Anfang der
Bekehrung
Constantini.

zu bedencken/ daß diese Religion/ durch welche man also Heilig lebte/ vnd die von
den ersten dreihundert Jahren Angewitter nur zugenommen/ etwas Böde-
liches an ihne müsse haben/ vnd daß es nit böß würde seyn in einer so großen Ver-
nehmung der Geschäfften den Gott seiner Mutter vmb Hilf anzuruffen.
Als er nun diese Ding bey sich selbst gedachte/ vnd seine Augen gen Himmel
aufführte/ sahe er gegen dem Abend die Figur eines großen hellenchtenden
Kreuzes

Kreuz



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Creuzes / auff welches / wie ihne gedunckte / dise Wort geschriben stunde. In hoc vince, in diesem überwinde. Dises ware wol mehr / als der jenige Gedanke der Kayser Augustus vmb die Sonnen herum gesehen / als er in dem neuen Einritt / die Possession des Kayserthumbs zunehmen / gehalten. Das die Constantinus vnd seine Hauptleuth / so dises Zeichen am Himmel gesehen / eher massen ein Wunder von wegen der Figur des Creuzes / welches damals allezeit für ein Gutes Zeichen gehalten worden. Als nun der Kayser vnterschiedlicher Gedancken in Nacht einschlaffen / gedunckte ihne der Göttergötter erscheine ihne / mit eben dem jenigen Zeichen / welches er den Tag vorher hatte gesehen / vnd befehle ihme außdrücklich / er solle dasselbige fernhin seinen Kriegsfahnen führen.

Darauff liesse er alsbald einen Fahnen auff diejenige weis machen / wie Eusebius erzehlet / daß er ihne gesehen habe: Es ware eine vergülte Lantze / ein kleines Holtz überwärchs in Gestalt eines Creuzes hatte / an diesem hangen ein köstliches gesticktes Stuck / in welchem die Bildniß des Kayser / vnd halb ein Kron von Gold vnd Perlen gestickt / in der mitten die zwey ersten Buchstaben des Namens des Heylands sich befanden.

X Die Buchstaben des Namens des Heylands sich befanden. Dies ware von derselbigen Zeit sein vornemster vnd Hauptzeichen / welches die Römer labaron nenneten. Es ware in diesen vnterschiedlichen anderen Römischen Kriegsfahnen kein andere Buchstaben / als daß diser die zwey ersten Buchstaben dieses hochheiligen Namens sich hielte / so nit von jederman erkennen wurden / bevorab von den Heyden / welche dafür hielten / als wäre es ein sonderbares Zeichen seiner eignen Einbildung. Nach deme er den Krieg wider Maxentium also glücklich vnder diesem Fahnen geendet / wie wir schon oben vermeldet / hielte er den Heyland der Welt zu seinen Ehren / vnd gefertigte diejenige Edict den Christen / wie wir auch oben vermeldet: Jedoch verschob er sein öffentliche Bekantniß des Christentums noch lang / auß was Ursachen / ist vns unbekant: Entliche vermeynen die grosse vnd vilfältige Kriegsgeschäfte haben ihne hinderhalten: Andere aber vermelden / er habe durch dise Verenderung die vornemste Heyden im Reich nit erüffnen wollen. Man haltet auch dafür / daß sein andere Gemahlin die Fausta, gegen welcher er zu Anfangs ein grosse Liebe getragen / ihne sein Abneigung gegen der Christlichen Religion sehr geschwächt habe: Also wenn die in wechrender diser Erkaltung des Kayser man nicht auffgehört habe die Christen übel zu tractieren. Entlichen aber nach diser Trübsal des Todes seines Prinzens vnd seiner Frauen Gemahlin / welche sich an seinem eignen Leben ausgeraget / thate er in dem neunzehenden Jahr vngesahr seines Kayserthums mit allem Ernst seine Augen auff / damit er ein Mittel wider seine Heyden finden möchte.

Zolimus ein Heyd führet vns gleichsam / da wir nicht daran gedencken

in der Erkenntnis der Zeiten vnd weiß seines Tauffs; Inmassen er sagt / ^{Obelike Bekehrung des Kayfers.} Constantinus habe nach dem Tode Cripi vnd Faulke ein sehr schwäres vnd nutzloses Gewissen gehabt. Vnd weilten er sich noch nicht gar des Heyden- thums verschworen / habe er Wahrsager vnd heydnische Philosophos, vnd auch diese / wie andere melden / mittel sich von dem jenigen Blut jurain- gen / welches er also vnglückseliger weiß vergessen hatte / gesucht. Man sagt / das einer mit Namen Sopater, der vornemste auß den Platonischen Philosophis, so ein Zeitlang bey seinem Hof gewesen / zu ihm gesagt habe: Die Mact des Bluts thue in den Seelen verbleiben / vnd möge nicht auf- gelöst werden / wann sie auch einmal ohne Straff auß diesem Leben sah- ren / müssen sie in andere Leiber eingehen / bis sie entlichen ihre begangene La- ster abtun / vnd für dieses seye kein anders Mittel. Der Kayser besande die Philosophen sehr hart / vnd wie sein Gewissen mit grosser Dürre ge- drungen ware / kompt / sagt Zosimus, ein Egyptier / welcher erst newlich auß Hispania nach Rom kommen. Merete man alhie / das er den grossen Bi- schoff Dion verfolge / welcher eben zu dieser Zeit von dem Pabst Siluestro in Egypten geschickt ist worden. Als dieser Egyptier / sagt er / sich bey etlichen vornehmen Waronen zu Hof wol in Günsten gebracht / habe er mittelst vorwärtigen den Zugang bey dem Kayser bekommen / welcher ihm alsbald die Zorn und Beschwärden seines Gewissens entdeckte. Dieser gibt ihm zur- weilen: Ihre Mayestät haben nicht Ursach hierüber sich vnrühig zu- machen / inmassen kein so grosses Laster ist / welches durch die jenzige Mit- tel / die sich in der Christlichen Religion befinden / nicht kömme hinweg ge- nommen werden. Deme gibt der Kayser gern Gehör / vnd einschliesst sich gänzlich ein Christ zu werden.

Dies ist nun der rechte Anfang des Tauffs Constantini. Die darauff ^{Sein Tauff.} folgende sind gang verwirrte Sachen. Denn etliche wolten / er seye in der Provinz zu Nicomedia in seinem Todbett / andere aber zu Rom von dem Pabst Siluestro eingefahr in dem neunzehenden Jahr seines Kayserthums ge- stattet worden. Damit wir aber diesen Streit mit kurzen Worten entscheiden / sage ich: Es seye ein sehr unvernünftige Meinung zugebencken / das Con- stantini der grosse so ins gemein von den H. Vätern ein Heiliger vnd heiliger Kayser / welcher in den öffentlichen Büchern vnd Registern der Kirchen / die vor den Altären pfelegen verlesen zu werden / der Erste vnder den Orthodoxischen / das ist / Catholischen Jüdisen / genemmet wird / bene- hmen das er ihrer Partey seye gewesen / kunn vor seinem Ableiben von einem Arianischen Bischoff solle getaufft worden seyn. Man findet niemand / der dieser Meinung beschalle / als den Eusebium, welcher einer von den vornemsten Rä- thelern der Arianer gewesen / deme man in diesem Handel eben so wenig solle

Glauben geben / als einem ungerechten Historischreiber / weiln es ihm
müßig ist / den jetzigen zu einem Richter zu haben / welcher in seiner
Sach sich zu einem Part gemacher hat.

Wann man auch bisweilen etliche Stellen in der Chronie des H. Hiero-
mi findet / welche sich ansehen lassen / als sielen sie diesem Fälscher den Vor-
wurff machen / daß diser grosse Lehrer vil Sachen geschriben habe / die er nicht
andern verdolmätset oder genommen / als daß er solche auß eigener Ein-
gstellung habe: Zu dem / so wissen alle gelehrte Männer gar wol / daß in
der Chronie vnder die Zahl der jetzigen Bischern gerechnet wird / welche
Verzeichnuß / vnd Meinungen des Eusebij zusammen gelesen werden / also
haben vns die gute Meinung / die wir von Constantino haben / gar nicht
verhindern solle / die wir auch durch vil andere Stellen eben auß dieses Lehrers
genugsam erkennen haben. Vnd wann der H. Ambrosius in des
Leichpredig sagt / Constantinus habe den Tauff zu Ende des Lebens
gen / muß man darauff nit schließen / daß er von seinem Arianischen
den letzten Zeiten seines Lebens seye getaufft worden / daß sonst
eben an derselbigen Statt nit einen Monarchen eines sehr grossen Reichs
welcher anderen Fürsten seinen Nachkömmlingen den Glauben zum
hinderlassen / gelobt haben. Dife letzte Zeit solle einweder von der
werden / in welcher sich Constantinus mit sehr verwirren Geschäften
wicklet befande / daß er den H. Tauff also lang außgeschoben / oder
vermieden / von dero in welcher er von der jetzigen schwarzen Krankheit
worden.

In ultimis
constitatus.

Baronius.

Wann wir nun die Meinung des Eusebij beurtheilen / so freylich
nit vernünftiger seye / die Meinung eines gangen / vnd zwar sehr alten
zu haben / so vnder dem Pabst Silvestro vngesähr im dreyhundert
sten Jahr nach Christi Geburt gehalten worden / welches auß
daß es eben zu der jetzigen Zeit versamlet gewesen / als Constantinus
vestro dem Pabst zu Rom getaufft worden? Was die andere
Taufes / so auß den Actis / die man dem H. Silvestro zu
belangen ihut / muß man je bekennen / daß sich darinnen Sachen
sehr schwär zu glauben / wann wir nach der menschlichen Vernunft
Dann man ihm dasjenige nit also leichtlich kan einbilden / daß der
ster für den Hellen vnd Krüfften des jetzigen Verges / so hernach
Namen bekommen / seye wegen der Verfolgung Constantini verberget
gen / von welchem andere Authores kein Meldung ihun / als von einer
die der Natur vnd den Sagen dieses Fürsten sehr zuwider ist
der jetzigen Zeit an / darinnen er die Schlacht wider Maxentium
zeit den Christen ist gütlich gewesen. Zu dem wird darinnen

Die Hiert
des Tauffs
Constantini
auf den Actis
weide man
dem H. Sil-
vestro zumu-
set / sezen /
ist leichter an-
nachlässig

stantius habe gefragt / was Petrus vnd Paulus / so ihme im Schlauff erschi-
nen für Beter seyen: Welches sich einem Kayser / der von so vil Jahren hero
in der Christlichen Religion vnderwisen ware / nit wol gestimmet.

Dazu mag man den jenigen Aussag Constantini setzen / von deme kein
Scriben vor disen Actis jemalen Meldung gethon / vnd ab deme / wie man dar-
für haltet / sich Constantinus der Sohn dieses grossen Kayfers sehr verschmächet
kranckheiten / in deme er sich beklagte / man messe seinem Herrn Vatter erdichte
Kranckheiten in / damit sie durch die Gemäht geheilet wurden. Wann man
nach menschlicher weis auff vernünfftige Argumenten solle gehen / so wolte ich
sagen: das Constantinus eben so wenig Aussagig / als Clodovans der König in
Frankreich gewesen seye / von deme der H. Gregorius Turonensis gesägt / das
er an dem Tag seines Tauffs von seinem alten Aussag / verstahe von der Sünd /
sehr geränget worden. Es ist zwar wahr / das der Cardinalis Baronius alles
das / was je ein gelehrter Mann thun mag / damit er sich auf diesem Strudel
wenig schwinge / doch seynd etliche gewisse Sachen / die leichter Gortseliger
nit zu glauben / als mit gründlichen Argumenten zuerweisen seynd.

Wann aber der Leser mein Meinung hierüber zuvernemen begehrt / so
halte ich dafür es seye ein vermessens Ding / das man das jentze / was man von
altem hero geglaubt hat / lang will aufheben vnd in einen Streit ziehen / dann
womolen eses seine Artikel des Glaubens seynd / werden sie doch von dem ge-
meinen Mann mit Aufferbawung geglaubt. Varro spricht / wann man wolle
miter die gewonliche Manungen weis seyn / so mache man sich zu einem Thore.
Der H. Hilarius sagt gar weislich / das die erste Wahrheit seye / bisweilen glau-
ben / was man nit will / in deme man sein Betheil der Meinung verständiger
Personen vnderwirfft. Wann man dise Lehr recht fassen thät / wurden sich
allich so vil junge Naifweise Gesellen schämen / das sie sich für so gelehrte
gantz vnderweilich in Sachen / die den Glauben betreffen / aufschun / in deme sie al-
tenredentlich alle Zeugnuissen vnd Schrifften der Alten verwerffen.

So sage ich derschalt / was dise Acta, die man dafür haltet / als seye sie des
H. Eusebii / vnd sonderlich / die von dem Pabst Adriano Alligiert worden / be-
mercklich / das gleich / wie ich nit geüner bin / solche durch vil menschliche Dr-
uckungen Argumenten zu beweisen / also wolte ich sie auch nit widersächte / son-
dern vilmehr mit einer ehrentzierenden Einfalt glauben / welches die Wissen-
schaft der Heiligen / vnd jederzeit die aller sicherste Straß zu dem Himmel ist.

Dise Acta ihun Meldung wie Constantinus / in deme er seinen Tauff alle
getverzoget / vnd in vilen Vnordnungen sein Leben zubrachte / mit einem Auf-
sich so ein handgreiffliche Straff von Gott ware / bechaffet seye worden / ab deme
er sehr betrübt die Wahrsager vmb einen Rath fragte / vnd von ihnen ein Mit-
tel darvnder zuerfahren begehrt: Dese gaben ihme einen sehr blutiges / des-
sen sich vor Zeiten die König in Egypten in dergleichen Kranckheiten ge-
braucht /

Rt iij

braucht /

glauben / als
mit tröstlichen
Argumenten
zu probieren.

Greg: Turon
Hist. l. 1. c. 31.
prodit novus
Constanti-
nus ad lava-
crum delectu-
sus lepra ve-
teris mor-
bum.

Contra mal-
ros sapere
deipete est.

Sapientie pris-
ma hec veri-
tas est, sapere
quod nolis.
Hilar: lib. 2.
de Trin: ;

Hier ist sein
Tauff / nach
den Actis, so
dem H. Euse-
bio zugesch-
rieben wra-
den.

braucht / welches ware / daß er ihme ein Bad von Menschenblut wolle lassen. Difes gedunckte ihne zwar von Anfang sehr frembd / die Kranckheit / so ihme starck zuente / hatte keine Ohren / die Vernunft anzuhören. Nun imbr den ärmsten vnd schlechtesten Leuten in der Statt ihre kleine Küden / selbige wie die Schaaf zu messen / vnd ihr Blut zu der Gesundheit des Kaisers angebrauchen. Die Müttern lauffen wainend vnd klagennd ihren Kindern in den Palast nach / vnd heulen also erschrecklich / daß / als Constantinus ihr Geschrey gehört / vnd zumal die Ursach ihres Landts vernommen / er die Köpfe diesen armen Müttern widerumb geben liesse / besser vnd vernünftiger als er vernemend / daß er sein Kranckheit ferners layde / als daß er von ihr durch so grausame Arzney erlediget solte werden.

In folgender Nacht erschienen ihme die .H.H. Apostel Petrus vnd Paulus im Schlaf / vnd rathen ihme / er solte allen heydnischen Aberglaubens lassen / den Christen die Kirchen aufferbawen / vnd den Pabst Siluestrum zu sich beruffen / welcher damalen in den Hölen des Bergs Soracis verbergen / derselbige werde ihme ein Schweinreich / in deme er von seinem Ausfaher gerätiget werden / anzeigen. So bald er vom Schlaf erwacht / ersah dieses Gesicht seinen Hofherren / vnd schicket nach dem Pabst / Welcher als ob sie Edelkeit gegen ihme können gesehen / sich zur Märter gerüstet / vnd gesandte seyen ihne zum Schlachthaus zu führen kommen: In deme er aber vernahen ganz andere Zeitung vernommen / begibt er sich zum Kaiser / der ihne freundlich empfangen: Nach deme er ihne völlig berichtet / was sich ihm angetragen / vnd wie er zu der Christlichen Religion beruffen worden / fraget ihne / was Petrus vnd Paulus / welche ihme im Schlaf erschienen / für Götter wären / zumalen thut er Meldung des Schweinreichs / darin er solte gerätiget werden. Der Pabst gibe ihme zur Antwort / dise seyen keine Götter / sondern Apostel vnd Diener Gottes: Hierüber begehret er ihre Bildniß zu sehen / welche Silvester als bald durch einen Diaconum liesse abholen / Nach dem er ihm vermeldet / daß dise den jenigen Gesichtern / welche er im Schlaf gesehen / ganz gleich seyen / schreyet er auff / man müsse mit dem Schwein seinen Verzug mehr machen.

Als Silvester gesehen / daß er gänzlich entschlossen / sich Tauffen lassen / besticht er ein allgemeines Fasten sampt dem gewöhnlichen Gebet zu setzen / vnderweiset den Kaiser in den Geheimnissen unsers Glaubens / vnd rathet ihme sich durch sieben Tag zu dem Tauff zurüsten / vnd welches mehr ist / durch dieselbige Tag das Purpurkleid vnd die Kayserliche Krone von sich zu legen / damit er das Nüßtleid könne ansehen / welches er willig vnd beherzt gethon: Als nun der Tag seines Tauffes herbey kommen / wurde er mit dem Wasser des Lebens gewaschen / vnd darauf wunderbarlicher weis von seinem Ausfaher gerätiget / in deme er ab

Hat ein himmlisches Licht / vnd ein Hand / so über ihne aufgestreckt
 vnder gesehen. Solches hat dise alte Zeugniß in sich / vnd bezeuget der
 Cardinal Baronius durch zimlicher massen kräftige Argumenten, daß dises
 mehr sey.

Das IX. Capitel. Constantini Thaten nach seinem Tauff.

Constantinus nach seinem Tauff sienge an ganz anderst zu leben/
 dann er alle menschliche Bedencken / die ihne in dem Heydenhumb
 auß politischem Respect bisshero erhalten / von sich gelegt / vnd lief-
 se ihne darauff einen Thron in dem Palast Trajani zurichten / an
 welches Orth er den Rath beruffen / ihne die Ursachen / welche ih-
 ne in dieser Verenderung der Religion bewegt hatten / erkärt / welche Red-
 en solande weiß von ihne geschehen.

Das weißt mit / dise Verenderung der Religion / die wir gesehen / kom-
 men vnder euch Herrn frembd vor / welche alles andern / was sie nit ver-
 stehen / vnd nichts verstehen wollen / als allein was ihrer Vermessenheit vnd
 ihrem Hochmuth wolgefällig ist. Alle Newerung ist bey den jenigen ver-
 hirt / welche das Alter des Irthumbes lieben. So vermeiden wir dann /
 daß dasjenige kein neue Religion seye / welche wir angenommen / sonder die
 jenige / welche in den ersten Jahren vnd mit der guldenen Zeit angefangen /
 so bey vnseren Tagen glückseliger weiß zum Ende ist gebracht worden.
 Die erste Menschen der Welt hatten in der Wahrheit nur die Blüthe / wir
 aber schon allbereit die Frucht / dero wir können genießen / vnd dero wir
 genüsslich genießen werden / wann wir je nicht wollen vndanckbar an vn-
 serer Wohlthat / vnd Verräther an vnserem Gewissen erfunden werden.
 Glaube vns / ihr Herrn / die Welt leget nunmehr ihre Kinderschuch
 ab: Dann Götter hatte ein Mitleyden ab ihrer Unwissenheit / vnd gibe
 derfähigen zuerkennen / daß es nicht mehr Zeit seye / die Dracken vnd
 Wechten / noch andere Götter auß die Altär zusetzen / welche man
 für rechte Monstra vnd Mißgeburten hielte / so sie widerumb zu ihrem
 menschlichen Leben kommen solten. Wann vns schon vnserer Vorfahrer
 durch das Unglück verblendet / so vil lasterbafte Menschen / denen die Ge-
 setze heutiges Tags grosse Straffen verordnen / für Götter zuhalten verord-
 net haben / vnd wir darumb nicht schuldig vns dero Lastern vnd Irthumb
 vnder dem Schein / daß es also von altershero im Brauch gewesen / theilhaft
 zu machen. Wir müssen bekennen / daß wir von Jugend an ein grosses
 Mißfal

Ein schöner
 Constantini /
 so zum ehelt
 auß seinen A-
 ctis vnd Edi-
 cten gezogen.

27 Mißfallen ab dem Gangelwerck / welches wir in den hebräischen Creu-
 28 nien gesehen / gehabt haben / vnd welches vns noch mehrers in dier We-
 29 nung bestätigte / ware / daß wir auff ein Zeit ein Bösebild / so lang Zei-
 30 stumm gewesen / hören reden / welches / als es gefragt worden / wider die
 31 sach seines stillschweigens seye / gabe es zur Antwort: Die Gerichten für-
 32 deren es an der Rad / vnd man erkante / daß diese Gerichten die Gerecht-
 33 waren / so den Gewalt haben den Teufflen ihren Mund zu verstopfen.

34 Von der selbigen Zeit stengen wir an diese Menschen etwas bessers zu be-
 35 achte / welche wir daß sie dermassen verfolget werde gesehe / daß kein Mensch
 36 auf Erden zu finden / welcher mit von ihrem Blut roth gefärbt worden. Daß
 37 waren sie in allen diesen Verfolgungen also gedultig / daß sie das Leben über
 38 vnderlaß für diejenige auffopfferen / welche ihnen das Leben benamen. Da-
 39 ses brachte vns schon von der selbigen Zeit an ein große Verwunderung
 40 vnd als wir angefangen ihre Kirchen zubesuchen / so da vnder dem Regen
 41 witter blüete / vnd vnder dem Schwert der Verfolgung zunam / gedachte
 42 vns dieses mehr / dann ein menschliches Werck zuseyn. Gleichermassen
 43 wir vns dessen ungeacht von der allgemeinen Meinung eingenommen / die
 44 Stamm Gottes die vns zu Herzen redte / widersessen / öffnete er vns seine
 45 Augen / vnd ließe vns auff ein Zeit die erbärmliche Außgänt der jüdischen
 46 Kaysern starck zu Gemü führen / welche die Christenheit verfolget hatten
 47 in deme wir sie mit der Glückseligkeit unsers Herrn Vatters Constantini
 48 gloriwürdigster Gedächtnuß / verglichen / welcher seine Hand bis zu Ende
 49 nes Lebens von aller Mael Ehrlichliches Bluts vnbesect erhalten hat. Da-
 50 ses ware allbereit sehr kräftig einen Menschen / welcher sich von der Ver-
 51 nunfft leichtlich einnehmen lassen / zugewöhnt. In deme aber Constantinus
 52 Einsprechungen in vns doppelte / ließe er vns sampt vil anderen auß dem
 53 an dem Himmel ein sehr wunderbartliches Zeichen sehen / nemlich ein
 54 eines Creuges / so in einem hellen Glanz / vns eben damalen ersahen / als
 55 wir dem Maxentio die Schlacht solten liefern. Wir bezogen bey dem be-
 56 bändigten GOTT / vnd vnseren Kayserlichen Ehren / daß wir damalen die
 57 Wort: In hoc vinces, also deutlich / als wären sie mit den Strahlen der Sonne
 58 nen geschriben / gelesen haben. Zu deme ist es sich hoch zuverwundern / daß
 59 wir vns noch nit ergeben / bis vns endlich der Welt Heiland in einem
 60 siche ermahnet / daß wir für das Zeichen vnserer Kriegsfahnen dasjenige
 61 solten nehmen / was wir den Tag zuvor am Himmel gesehen hatten. Die-
 62 gechorameren als bald / vnd sahen in der Niderlag Maxentij dermassen
 63 verbarliche Wirkungen / daß sich Männiglich darab verwunderte / daß
 64 solches einem Menschen zugeschriben / was doch ein pur lauterer
 65 Gottes ware.

66 Wir solten vns zwar damalen schon erklärt haben / was wir wärent

die politische Bedencken / welche nur gar zu vil Gewalts über vns hatten /
 haben vns ab / vnd verurfaceren vns bis auff dise Zeit ein freymüthigeres
 Leben zuführen / als wir selbst gewünset hatten. Nun aber bezeugen wir
 vor Göttern vnd der Welt / mit Mund vnd Herzen / das wir ein Christ seyen /
 ohne das vns einig Bedencken jemalen werde von deme / was wir vns also
 leicht vorgenommen haben / mögen abwendig machen.

Jedoch begehren wir keinen Menschen zu diser Religion zu zwingen / son-
 dern wir stellen dismal einem jeden den Glauben eben so frey / als alle Ele-
 menten seynd: Weynebens aber können wir vmb der Christlichen Liebe wil-
 len / die wir gegen vnseren getrewen Vnderthonen tragen nit vnder lassen / ih-
 nen eben so vil guts / als vns selbst zu wünschen.

Dieses ist vnser größtes Gut / welches wir mehr achten / als vnser Purpur-
 kleid vnd Kayserliche Kron / das wir einmal zu der wahren Erkannuß des
 lebendigen Gottes / welcher vns durch seinen eingebornen Sohn Jesum
 Christum den Lehrer vnd Heyland der Welt / ist geoffenbaret worden / kom-
 men seynd.

Ein Person ist voller Miracul / sein Leben voller Weißheit vnd Gültig-
 keit / sein Lehr voller Reimigkeit / vnd weilten er sich bis zu dem Tode des Creu-
 zes geduldet hat / damit er vnser Hoffart dämmen / vnd vnser Sünden
 abwülen möche / solle er von vns deßentwillen nur desto mehr geehret wer-
 den / weilten er für vns alles das jenige gethon / was ein vnerschätliche Liebe
 vermag / vnd alles das gelitten / was ein vnüberwindliche Gedult leyden
 kan.

Wir mögen hinfort nit wol was anders thun / als das wir die jenige /
 so sich vnder seinen H. Fahnen haben schreiben lassen / gleich wie vnser Brü-
 der in der Religion sonderbarer weis lieben: Dieses solle ihme auch niemand
 fremd fürkommen lassen / wann wir / die wir vor diesem zimlicher massen frey-
 geig waren die Tempel der Heydenschafft zu zieren vnd zu bereichen / heut-
 zez Tags die Kirchen der wahren Religion bauen vnd zieren. Was wir
 Göttern vnd vnserem Gewissen schuldig seynd / das wollen wir laisten ohne ei-
 nigen Schaden oder Nachteil vnserer Vnderthonen / auch denen so vnse-
 rer Religion nit seynd: Inmassen wir dise zuerhalten begehren / als solche /
 die wir hoffen dermalen euns zu Mitgesellen im Glauben / vnd zu Miterben
 der Glor zu haben / wosere sie den ienigen Gütlichen Erleuchtungen / mit de-
 nen die Weißheit Gottes / so Mensch ist worden / die Welt angefüllt / wöl-
 len stat geben.

Wir bitten dich / O grosser Gott / von deme alle Scepter vnd Kronen
 herkommen / seiemalen du vns den Orient vnd Decident vnder vnser Regie-
 rung verentbar hast / du wollest dises auch vnder das Joch deines Gelases /
 welches das Band der Kayserthumen vnd Königreichen / vnd der Vr-
 sprung

„ Sprung aller Glückseligkeiten ist/bringen. Wir opffern die vnser Vort
 „ vnser Waffn/vnsern Scepter / vnd alles das vnserige auff / bimn dem
 „ bens du wollest dir vnser geringe Dienst gefällig vnd angeneh sein lassen
 „ vns die Weisheit / als die Beysteherin deines Throns mittheilen/denn wir
 „ das jenige Volck / welches du vns / als ein Pfand übergeben / in alle Eer
 „ Gerechtigkeit/Frid/vnd Liebe wissen zu regieren vnd zu laien.

Auff dise Red folgere von jedermänniglichen ein solches Geschrey bis
 man zwo ganze Stund lang das Geschrey einer sehr grossen Menge Volck
 gehört/welches vil zu Lob vnd Ehren der Christlichen Religion außgeschreyet
 inmassen man zum vierzigsten mal folgende Wort widerholere:

VNVS DEVS CHRISTIANORVM. Das ist: Es ist
 ein Gott der Christen. Dreyssig mal schrye man: Welche Jesum Chri-
 stum verlaugnen / sollen übel zu grund gehn. Zehen mal: Schelt
 man die Götzentempel zu/vnd öffne die Kirchen der Christen. Drey-
 sig mal: Welche Jesu Christo Feind seynd/sollen Feind des Reichs
 seyn. Zehen mal: Welche Jesu Christi Feind seynd/sollen Feind der
 Römer seyn. Dierzig mal: Es ist kein anderer Gott/als derjenige
 welcher vns erlöset hat. Fünffsig mal: Derjenige wird allezeit
 wündet/welcher den Heyland der Welt wird anbeten. Dreyssig mal
 Schaffe man die Götzentempel auß der Statt. Vnd widerum drey-
 sig mal: Verjage man diejenige auß Rom/welche noch willens seyn
 den Götz zu opffern. Entlich vierzig mal: Seosse man sie noch
 heutiges Tags hinauff.

Auff dieses letzte Geschrey stehet der Kayser auff / gibe mit der Hand ein
 Zeichen / zum stillschweigen: Davauff alsbald dise grosse Menge Volck
 gleichsam erstummet: Er aber sagte also:

„ Wir seynd nit der Meinung/das man einigen Menschen zu wech-
 „ gion solle zwingen/obwolten die Dienst/so man den weltlichen Fürsten
 „ vilmalen gezwungen seynd/sollen doch diejenige/so man Gott lassen
 „ freywillig seyn. Inmassen wir kein grössere Noth der Gerechtigkeit/als sein
 „ herzigkeit haben. Gott gibe gnugsam zu erkennen/wer Er seye in dem
 „ ein so lange Zeit / mit so grosser Gedult die Weisheit vnd Andacht
 „ der Menschen übertraget. Wir wollen / das alle Welt wisse / das
 „ Christen auß Noth/sondern auß Bescheidenheit zumachen beghehen.
 „ gleich wie es ein Laster ist / wann man den jenigen die wahre Religion
 „ sagt / welche sie beghehen / also ist es auch ein überlästiges Ding/wann man
 „ sie den jenigen allbereit wolte außbinden/welche solche nit beghehen.
 „ nige/so vnserem Exempel nit wollen nachfolgen/werden vnd beschaffen
 „ von vnserer Kayserlichen Gnad nit außgeschlossen seyn: Inmassen wir
 „ allgemeiner Vatter aller ins Gemein seynd / solle auch nitmand der

ung vnd Beschirmung die wir gegen ihne zu thun schuldig/beraubet werde.
 Dese Wort stilleren das Geschrey der jentigen/ welche allbereit die Sachen
 durch einen unbeschaidlichen Cyffer in ein Ordnung brachten/ vnd gaben
 zumal den Heyden ein solche Versicherung/ das/ in deme der Kayser auß dem
 Palaß gangen/ man bey hellem Tag vil Sackten vnd Windlecher angezum-
 den/ ihne in seinen Hof mit höchster Reuerenz vnd solennitet zubegleiteten.

Er lieffe zur selbigen Zeit etliche Befehl aufgeben/ durch welche er den Hey- Befehl vnd
Beschirmung
 den die Übung ihrer Religion frey lieffe/ doch mit dem Beding/ das sie sich ent-
 halten etwas wider die Ehr des Heylands der Welt zureden/ vnd den Christen
 in libertàt seyn solten; Er setzte auch hinzu/ das sein Willung wäre/ das die
 Ehen vnd Töchteren/ ja auch die Ehehalten vnd Diener mit nichren gezwungen
 wurden in dem heydnischen Unglauben zuverbleiben/ sondern alle Freyheit sol-
 ten haben/ wann es ihnen wurde belieben/ sich tauffen zu lassen.

O Gott! Wie mächtig seynd die Exempel der Potentaten vnd grossen
 Herrn/ die Menschen zur Tugend zuvermögen! Nicephorus sagt/ das man in
 kurzer Zeit zwölff tausent Männer zu Rom ohne die Weiber vnd Kinder gerech-
 tet habe/ welche den H. Tauff empfangen. Doch name man in obacht/ das sich
 demer wenig des Raths/ vnd andere politische Herrn befanden/ dermassen
 die Weisheit des Fleisches dem Creutz Christi zuwider: Dann der Glaub
 das Tugend der Demüthigen ist/ hingegen aber henceten sich alle die mit ihrer eig-
 nen Vermessheit aufgeblasne Herren also starck an die Erden/ das sie den
 Himmel auß ihren Augen verlieren.

Der frome Kayser/ welcher nit weniger mit den Wercken vnd Exempeln Gottseligkeit
Constantini.
 sein wolte/ als er mit seinen Reden gewesen/ name sich nit vngläublichem
 Cyffer vnd alles das jenige an/ was den Dienst Gottes betrafte/ insonderheit a-
 ber vnd die Erbauung der Kirchen/ allwo er vnder anderen ein Sach gerhon/
 welche einer vnsterblichen Gedächtnis würdig ist: In deme er den achten Tag
 nach seinem H. Tauff sich an ein Orth/ welches allbereit der Gedächtnis des H.
 Herrn zugetruget ware/ vnd er ihne alda vor genommen ein schöne Kirchen zuba-
 uen verfüget hat/ in Gegenwart jedermänniglichen sein Purpurkleyd vnd Kay-
 serliche Kron von sich gelegt/ ein Hawen in die Hand genommen/ angefangen in
 der Erden das Fundament zugraben/ vnd den Grund zulegen/ dar auff ladete er
 volle Körb voll Erden ein/ vnd ringe sie auf seinen Königlichem Achseln zu Eh-
 ren der zwölff Aposteln hinweg. Dises ware ein wunderbartliches Spectael/ wel-
 ches dem Pabst vnd den Bischöffen/ so zugegen waren/ ein grosse Freud vernu-
 fte: Doch sagten etliche Weltkinder/ dieses seye das Purpurkleyd gar zu vast
 hemungen/ vnd die hohe Würdigkeit der Kayser gar zu tieff ernidrigen/ in deme
 sie mit beobachten/ das Vespasianus der Kayser/ von welchem Constantinus her-
 stam/ eben dieses den Götzen zu Ehren gerhon; Wolten also/ das diser gegen
 dem lebendigen Gott minder Cyffer erzeigen solte/ als andere zum Dienst der
 Götzen gehört haben.

Der Gottseelige Constantinus aber Tankete vor der Kirchen her / in die übermütige Michol vor dem Fenster murrete. Es tamen ihm ein Lust mit jenige Orth / in deme er den H. Tauff empfangen / als sein Geistliches Erbthum hauff zusieren / liesse also einen sehr köstlichen vnd wunderbarlichen Turm machen / von deme man noch heutiges Tags etliche Anzeigungen sehe. worden auch Ihro Pabst: Heiligkeit Verbanus der VIII. erst jüngst widerum gestuieret / vnd sehr köstlich hat lassen zurichten. Dann vnder anderem hat er auch auß vnd innen mit silbernen Blächen bedecken / vnd dar in durch getrieben die Bildnissen Christi des H. Ermi / des H. Joannis des Täuffers / vnd des Hirshen / welche Wasser schöpfen / lassen erheben / dises alles auß besten Silber / also das es einen wunderbarlichen schönen Glanz von sich gabe. Er suchte / das man darbey in den Ampfen an statt des Oels Balsam solle krennen lassen er wolte / das diese köstliche Materi zu dem Dienst der Kirchen solte gegeben werden / seitemalen sich dessen auch Helio gabalus / so gar zu den Ampfen seines Hoffes bedient hat.

Ihme wäre nit genug / das er zwo Kirchen / eine dem H. Petrus vnd die andere dem H. Petrus zu Ehren erbawen / welche er mit unzählbar vielen Schenkungen begabet / sondern er verenderte seinen eignen Palast / Lateranum genannt / dem Heyland in ein Kirchen / welchem mit der Zeit vil andere Christliche Fürsten nach gefolget / in deme sie oftmalen auß ihren Höfen Gotteshäuser gestiftet haben. Dasselben verordnete er auch vil Einkommens für die Armen / sich zum Christlichen Glauben bekehrten / dero Verwaltung überließ er dem Pabst: Heiligkeit.

Es wäre zwar ein Wunder / zumalen aber auch ein verdrißliches Ding wann ich alle Dyffer vnd Gaaben / die er gethon / vnd das Einkommen welches er den Kirchen zu gutem verordnet / der länge nach wolte erzehlen. Gung es / das ich sage / das die Heyden ihme darumb also neydig worden. das sie ihme von der selbigen Zeit an einen Papillum. das ist ein Waßlin zuzunemen pflegten. in deme sie sagten / die zehen erste Jahr seines Reichs seye er ein guter Kayser gewesen / die andere zehen habe er sich einen Rauber erzeigt / in deme er den datinum vnd andere berauber habe / in den letzten zehen Jahren aber habe er sich als ein Waßlin vnder die Pfeg der Christen begeben / in deme er der Kirchen die ganze Verwaltung aller seiner Güter überlassen.

Dises seynd die gewonliche Klagen der jenigen Eysersüchtigen / welche mit einem neydigen Aug die jenige zeitliche Güter ansehen die man dem Volck vnd den Christen benimbe die Kirchen darmit zusieren: Dann es geschah / das dieser grosse Kayser die Scheinbarkeit dermassen mit seinem Einkommen zuvermängen wußte / das er dardurch dem Volck nit überläßig wäre. noch seine Nothheit etwas von ihrem Glanz verlohren.

Neben disem allem vermöchten die scheinbare Exempel vnd Herrliche Thugenden

geben/ die Götter seiner Person nitgerheilet/ so vil nicht/ daß sie die wilde Ge-
walt des Römischen Raths möchten zahm machen / dermassen ist der mit
Nemoseheit vermischte Unglauben ein grosse Verhinderung der Erkant-
nis der Wahrheit. Welches ihne dann verurfachete sich zuenschliessen anderst-
ne ein Staat zu bauen / die er der Mayestät der Statt Rom wolte gleich ma-
chen / vnd sie nach seinem Gefallen anstellen / wie er solches in der That selbst
erzeig / in deme er die Statt Byzantium in die Kayserliche Hauptstatt Con-
stantinopol zu einem ewigen Angedencken seiner Hochheit verenderet hat.

Das X. Capitel.

Constantini gute Übungen / sampt den Zu-
genden vnd Gefähen.

Dieser grosse Monarch / so ganz in einen anderen Menschen verren-
deter ware / lebte allein von dem Geist der Liebe / vnd hieng nur
durch einen kleinen Faden der Nothwendigkeiten der Natur / an der
Erden. Er stenge an sich mit ganzem Ernst dem H. Gebett zuer. *Sein Andach*
geben / in deme er solchen Geistlichen Trost empfand / der alle zeit-
liche Wohlust / die man ihne mag einbilden / weit übertroffen / vnd dieses zwar al-
so vil und oft / daß wann er sich bey der Armada in dem Feld befand / er allezeit
sein stames Beckammerlin / dahin er sich verfügte / gehabe / vnd darinnen er /
als ein anderer Moyses / Götter umb Rath befragte. Er hörte von Göttern mit
wahrheitsreichlichem Trost reden / vnd wann er selbst von den Geheimnissen
wales Glaubens meldung thate / welches schier allezeit geschah / redete er mit ei-
ner solchen empfindlichen Andacht von ihnen / daß es sich ansehen ließe / als wol-
te ihne das Herz durch seine Wort zerschmelzen.

Sein Exffer name in ihne dermassen überhand / daß er auß einem von den *Sein Exffer*
vornehmsten Feldobristen der Welt ein Lehrer vnd Prediger worden ist / damit
er die Bekehrung seiner Vnderthonen befürderen möchte. Derjenige / welcher
so oft das Röm. Kayserliche Schwert in seiner Hand getragen / vnd alle rebel-
liche Mächte darmit nidergehawen / trage damalen in seinem Mund daß
Schwert des Wortes Gottes / damit er die Welt mit Wundertharen anfüllere.
Was er mit dem Mund redete / daß er weisenere er mit dem Exempel / in deme er
vnder seinem Purpurkleyd einen durch Abbruch vnd Duschwerck abgemarten
Leib herumb trage.

Er trate die Eytelkeiten der Welt zu denen er vor diesem was Neigung ge- *Sein Demut*
habe / dermassen mit Füßten / daß er vnder einer grossen Anzahl Kirchen vnd
Conselegigen Häusern / die er bauen ließe / niemals hat wollen / daß man seinen
Namen dazeyn solte hawen oder schreiben / in deme er sich vnwürdig schätzere /
daß Gott von seiner Hand solche Schanckung solte annehmen.

El ij

Als

Als auff ein Zeit ein Arianischer Bischoff/ der ein Schmeichler war/ ihm gesprochen: Nach deme er auff Erden die Welt also glücklich regieren giret haben/ werde er dise auch mit dem Sohn Gottes im Himmel regieren. Mißfiel ihm dise Red also vast/ das/ obwol er allezeit mit Geistlicher Ehren ganz Ehrenbiertig handlete/ er sich nit enthalten können ihm zusagen: „Herr mag auffsehen/ das er sich gegen vns solcher Worten nit mehr gienge/ che/ inmassen vns dise sehr mißfallen. Er thäte besser/ vnd seinem Eudymias/ mässer/ wann er den lebendigen Gott würde bitten/ das wir auff Erden im Himmel der wenigste vnder seinen Dienern könten seyn/ als das er für vns vil Scepter vnd Reich einbilde.

Sein Gedult. Sein Gedult gieng in gleichem Paff mit seiner Demut forth: Jemessen dessen der H. Chryllostomus ein schönes Exempel auß der Oration des Constantini an den Kayser Theodosium vermercket: In diser thut er nicht das/ als auff ein Zeit die Bildnuß Constantini durch ein Aufruhr des genannten Pöffels versteiniget worden/ vnd man den Kayser auß dieser Bildnuß Dabill zurechen/ habe er nur darüber gelachet/ vñ zur Antwort geben: „be allein einen steinene Constantinum versteiniget/ dessen Gestalt nicht verbliben. Weil ihm auch nit unbekant ware/ das alle Krafft des Christen in den Wercken der Barmherzigkeit bestehe/ hatte er sich nit solchem Exempel Euffer darauff begeben/ das es sich ansehen ließe/ als wären seine Hand die so der Hebräische Text in den hohen Edeeren Salomons beschreibet/ der die gangen Meer der Benediction vnd des Segens angefüllt seynd.

Vor seinem Tauff brachten die grosse Trübsalen etliche armenische Weiber zu einer solchen Nothdurfft/ das sie ihre Kinder nit könten ernehren/ vñ halben gedachten sie sich derselbigen durch gar grausame Mittel abzugeben. Solches der fromme Kayser vernommen/ schrib er seinem ablatio/ so ein Reichthum Statthalter ware/ er solle ein Patent durch alle Stätt in Italia lassen außgeben/ in welchem allen armen Vätern/ die nicht gnugsam vermöglich wären/ ihren Kindern mit Nothdurfftiger Nahrung Vorschung zuthun/ Kinder vñ Frauenbar gemacht werde/ das sie dise an diejenige Dörffer/ welche ihnen werden nennen werden/ bringen solten/ damit sie daselbsten Kleider vnd gebührliche Nahrung empfangen möchten: Alwo er hinzu setze: Sein Mäntung seye mit allem das auß dem gemainen Seckel der gleichen Nothdurfftigkeiten solten außgeben werde/ sondern er selbst wolle sein eigens particular Interesse darzu bestreiten.

Wann er etwan auff den Gassen Bettler antraffe/ hatte er ein beständiges Wohlgefallen solche kleyden zulassen/ vnd sie in diser neuen Form zu verkleiden/ in deme er auß seinem Palast einen Berg Thabor gemacht/ in welchem die Menschen verenderet/ vnd gleichsam verkläret worden/ in deme sie ihre Nothdurfftigkeiten in Glückseligkeiten verkeren. Den Taufarmen/ so sich verkleiden

schämen, weisen sie vor Zeiten mit Haab vnd Gut wol versehen gewesen fragte er mit sonderbarem Fleiß nach / vernam von ihnen / was Stammens sie wären / wie groß ihr Haab vnd Güter gewesen / in was armseligen Stand sie sich gesunder befinden / vnd nach deme er ihre Eigenschaften vnd Verdienst erkannte / gabe er ihnen bisweilen ganze Landgüter / dahero dann geschahen / daß sich oft die arme Wittiben / so von aller Welt verlassen / etwan in einem Winkel auff auffsucheten / hoch verwunderten / daß diser Monarch der ganzen Welt / wie ein Engel von Himmel kommen / ihre Zäher abwischen / vnd ihren armen Waislin Vorsehung zuthun. Dergleichen erfuhren auch die arme Jungfrauen / daß der Kayser allbereit Anordnung gethon / sie zu verheirathen / vnd daß er selbst die Mühe auff sich genommen in eigener Person ihre künfftige Ehemänner zu erkennen / sie zu ermahnen / daß sie sich wol mit ihren zukünfftigen Ehefrauen betragen solten.

Dieser Fürst ware wie derjenige Engel / so der Verwaltung des ersten Himmels vorgesezt ist / welcher niemalen in so vielen Bewegungen / die er in der ganzen Welt verursachet / erliger noch müd wird. Er ware wie die Sonne / so alle Dünst der Erden über sich ziehet vnd verzehret / beynebens aber niemalen still steht / oder etwas von ihrem Glanz verlieret. Er ware wie das hohe Meer / welches eben so wol die mindeste Tröpflein von dem Himmel / als die groß Fluth von der Erden in sich empfalet: vnd gleich wie nichts in der Welt so groß ware / daß sein Dochheit hätte übertroffen / also ware nichts so nider / welches sich vor seinen barmherzigen Erkenntnissen hätte mögen verbergen.

Er hatte allezeit über die Nothdürfftigkeiten des menschlichen Geschlechtes ein weises Aug / vnd weilten er sich mit vernünfftiger dankselbigen durch die gewöhnliche Wege der Barmherzigkeit ein Vorsehung zuthun / gebrauchte er sich auch noch durch die Gerechtigkeit vñ machte sehr heilsame Gesäz zur Ruhe vñ Wohlstand der ganzen Welt. Diser getreue Vatter suchte die arme verjagte / so vnbillicher Maß durch die Vngerechtigkeit des ihrigen waren beraubet worden / vnd setzte sie widerumb in ihre Güter. In seiner Ruhe bildete er ihnen die Mühe vñ Arbeit der jungen ein / welche boshaftiger weis in verlassene Inslen waren verschickt worden / in denen sie noch vnder der Tyranny der Menschen in einem vil ellenderen Stand / als das unvernünfftige Vieh lebten. Er stellet ihnen für Aug die Hartvöckigkeit / welche diejenige erlitt / so durch vngerechte Vurtheil in den Berggruben zu arbeiten verdammt waren. Er süßete zu Gemüt die lange Kriegszeiten / so vnder den Waffen veraltet / vnd ofte nichts anders darvon getragen / als Armut / Sport vnd Schand. Vber dieses alles / nach deme es die Gelegenheiten erforderten / liesse er in Trost so vieler Leuten / welche in der Verrücktheit der Welt lebten / gar schöne Edict vnd Satzungen außgehen.

Was die Gerechtigkeit betrifft so in der Straff der Laster vnd Mißbräuch beschäfftiget / war er ein Hercules / welcher ohn vnderlaß den Kolben empor hielte / die

Von den Du-
sien.

die Meerwunder damit zu erledigen / zur selbigen Zeit pflegte man viel
vnd sonderbare Kämpff der Fechter anzustellen / welche doch vil leidlichen
ren / als die jenige so heutiges Tags im Schwung gehen; Dann dardem
brauchte man sich allein der Leibeigenen Vbelthäter / vnd zu dem Seligen
dampren Leurhen; Heutiges Tags aber finde man solche Edellen / welche
deme sie sich selbst der Ehr des Adels berauben / vnd das Vbelthäter
vnordenlichen That wider sich selbstem sellen / ihr Glori in dem jenigen
was man den Vbelthättern zu einer Züchtigung verordnet hat. Der
erkante der grosse Constantinus das die weis auch die schlechteste Leuth
abzustraffen / sehr vnmenslich vnd blutigirig ware / vnd das die Fechter
Kämpff besser in das rüderen auff dem Meer oder in etwas anders dergleichen
verenderet wurde; Daher schriebe er dem Maximo seinem Obersten
der Gerechtigkeit mit folgenden Worten zu.

Lib. 1. de
gladiat. Cod.
Theod.

„ Weilen vns dise blutige Spectacula in dem Bürgerlichen Vbelthättern
vnd anheimischen Friden / darin wir durch die sonderbare Vbelthättern
leben / sehr mißfallen; Also befehlen wir / das man sie als bald ab
„ Wann je die Vbelthäter / wegen ihrer Verbrechen ein Züchtigung
nen / wollen wir das solche ebender in die Ergruben daselbst zu ar
„ schaffe werden / damit sie allda ohne Blurvergießung ihre verd
„ Straffen erkennen. Geben zu Verisio den 1. Dec. vnder dem V
„ ster Ampi Paulini vnd Iuliant.

Alhie lasse ich den guherzigen Leser erachten / was diser Vbelthättern
Duellen jetziger Zeiten wurde gesagt haben / bevor aber wann man auf
Mühwillen ein solches Blut vergießet / welches zu der Befehrung der
vnd Heyden hätte sollen dienen / darauß die Glori des Christlichen
der Zeit erwachsen wäre.

Diser daffere Kayser so allezeit sehr kensch gewesen / stellte ein
ernsthafften Krieg wider die Abscheulichkeit des schänden Wollusts an.
massen er alle Weibliche Männer als ein Vnißer von Hof abgeschafft
che in der Jugend mit ihren Leibern ein spöttliches Gewerb gerieben /
sie sich durch dieses Mittel in die Palast der Fürsten / vnd bisweilen auch
ehrlische Kempfer eingerrungen. Dise einsezte Constantinus alles Adels
botte ihnen die Wehr vnd Kriegsbüden zu tragen / vnd gebrauchte sich
gen allein zu den verächtlichsten Diensten. In diesem ließe er vil arme
che Weibeyersonen auß den öffentlichen vnehrbaren Frauenhäusern
darein zu ein bösen End / gleichsam zu einer Straff versteckt hant.
in deme er den jenigen vnverschämten Gesellen / so von anderer Leuten
leben / außdrucklich geborren / sich solcher Grefften zu mäßigen. Er
seinem Wort / die Laster so von anderen Kayseren geduldet worden
aus / das der H. Hieronymus / in deme er über den Isaiam schreibe /

Ungute: Er habe vnder seiner Regierung die zwey erschrecklichste Meerwun-
der im Anglauben vnd die Vreynigkeit gedampft vnd aufgetilget.

Sein Klingheit erstreckte sich auch auff die Straffen der Vbelthäteren/
Inmassen er die so was sibelantandiges an ihnen hatten / militierte vnd verender-
te. Vnder anderen ordnete er / das man forhin kein Brandzaichen an die
Eiten der Vbelthäter / wegen der Ehrenbierung / die man dem Angesicht des
Menschens zuerzeigen schuldig ist / als auff welches Gott sein Bildnuß einge-
malt hat / brennen solte: Gleichfals gebote er / das man hinsüran das Creuz
nicht mehr in der Straff der Vbelthäter gebrauchen solte; Inmassen er es
für vnußlich achtete / das dasjenige was den Kayseren zu ihrer Glori diente /
solte zu einem Instrument in Abstraffung der Vbelthäter gebraucht werden.

Er ließe es mit zu / das man einrige Bildnuß / Tafel / Saul / Müns oder
Pflanzung ohne ein Creuz thäre machen; Dermassen in hohen Ehren hielte er
dies hochheilige Zaichen / welches die Keger jenziger Zeit mit eben so grosser bos-
heit als Vnsinnigkeit verwerffen.

Ich wurde niemalen enden / wann ich der länge nach alle schöne Tha-
ten Constantini wolte erzehlen / mir ist genug das ich dasjenige allhie in einem
kurzen Vberriß zusammen gezogen / was man leichtlich durch vil Capitel hätte
mögen außföhren vnd grosse Bücher damit anfüllen.

Das XI. Capitel.

Constantini Eyffer in wehrendem
Concilio zu Nicea.

Der Kayser Constantinus konte wol sagen was von ihm Eusebius
vermeldet / das er nemlich von aussen ein allgemeiner Bischoff der
Kirchen seye / dermassen gebrauchte er sich eines grossen Fleiß vnd
Eyffers / alles dasjenige zuverschaffen / was zu Erhaltung vnd
Fortpflanzung des Catholischen Glaubens dienete.

Vnder seiner Regierung truge sich ein laudiger Zahl zu / welcher der
Eynheit grössere Vnruhe gebracht / als jemal die Käder / die eysene Zangen
vnd ferende Kessel Diocletiani hätten verursachen mögen. Die Theologia
vnd von langer Zeit her zu Alexandria vorgelesen / deren damalen Arius ein
stündiger / aber verschrauffter vnd böser Mensch die vornemste Stell vnder
den Professantibus hatte. Ach Gott was haben die vnußliche Spitzfindigkeiten
der Catholischen Kirchen vnd dem allgemainen Ruhestand für vnerschänliche
Schäden zugefügt / vnd thun es noch laider jenziger Zeiten. Es wäre besser /
das solche Gesellen / welche sich in Glaubenssachen Verwirrungen zuerdichten
vnd außföhren vnderstehen / den Pflug in dem Ackerbau föhreten / oder ein

Wm Ruder

Sein Kling-
heit.
Cod. Theod.
l. 2.
Quo facies
que ad simi-
litudinē pul-
chritudinis
coelestis est
figurata mi-
nimū macu-
larur. So-
zom. l. 2. c. 18.
Ehr geg den
d. Creuz.

Rueder auff einer Galleen in die Hand nehmen / als der Theology ein solchen Spott anthun.

Arij's Eigen-
schaften.

Der Teuffel hätte kein tauglicheres Instrument die H. Schrift zu ver-
fälschen vnd die Königreich zu stürzen / als eben diesen Arium, finden mögen. Der
H. Epiphanius, welcher ihn oft hat sehen können / sagt / er sey groß von Gestalt
wefen / habe saur vnd traurig aufgesehen / als welcher vnder dem Scherme
Strengeheit erschreckliche Meerwunder verborgen hielte. Er ward für ein
massen Ehrgeizig / vñ trachtete ohn vnderlaß nach den höchsten Ampten. Do-
hero als er sahe / daß man ihm Alexandrum einen heiligen Mann vorzogen
vnd in den Bischöflichen Sessel der Alexandrinischen Kirchen gesetzt / so
mit seiner grimmigen Eysersucht herfür / vnderstehet sich seinen vnters
Bischoff zu verschreyen / damit er von seinem Ampt verlossen würdt. Da-
er aber in seinem vnsträflichen Leben nichts zu tadeln finden möchte / ent-
setzte er sich ihn durch ein betrügliche Spitzfindigkeit / als wann er etliche Man-
gen hätte / so der Catholischen Lehr nicht gemäß wären / zu stürzen. Er be-
trug sich daß diser fromme Bischoff auff ein Zeit in einer Predig den Sohn
seinem Vater in der Ehr vnd Herrigkeit gleich machete / vnd sich des
selben Wörtern *omnium* gebrauchete / in welchem er zweiffels ohn
thron / vnd der allgemeinen Christlichen Lehr gleichförmig gerude. Arius
namme hierdurch ein Gelegenheit ihn einer Vnwissenheit vnd Fälsch-
züchtigen / soge etliche Stellen der H. Schrift hierüber an / die er köstlich
weiß nach seinem Sinn auflegte / damit er hernacher sein schädliche
betrüffte / daß nemlich der Sohn mit seinem Vater nicht einer Wesen-
heit seye. Durch welchen Irrthumb er / den Sohn der Ehre
beraubte vnd zu einem pur lauern Geschöpf gemacht hatte: Alexander
neben seiner grossen Tugend ein hochgelehrter Prelat war / hatte sich
Falschheit Mannlich widersetzt / die Wahrheit verfochten / sein Lehr von der
Gerechtigkeit vnser Heylands vor einem Concilio / so von Olio des
veitri Legaten diser Ursachen halber gehalten worden / dem in die
Bischoff beygewohnt / erwisen / Arius / sampt seinem Anhang von der
meinschaft der Catholischen Kirchen außgeschlossen / vnd in die geistliche
erklärte.

Dieser vnerwartete Streich / kame Ario, der vor Grimmigen hätte
der Haut fahren / über alle massen empfindlich vor / in Gedanken daß er
jemen die ihm, wie er darfür hielt / in der Geschicklichkeit das Wort
möchten / solte als ein Keger verdampft vnd verbannt seyn worden / vnd
er vermerckte daß gemelten Bischoffen sein Lehr verwerflich vnd
vor kommen / besaß er sich solche mit anderen vnd mehreren ver-
fälschungen zu bevestigen; Dises thate er also meisterlich / daß er
gute Augen zu haben vermeynt / dis als falsche Brillen aufgeschloß /

seiner ihm das schwarz für weiß / den vngrund für die Wahrheit angefangen zu sehen: So gabe ihm auch hierzu der Schein eines ehrbaren vnd streifamen Wunders einen grossen Vorschub / daß er vil vorneime Herzen an sich zog.

Gleichen Anfang haben die Spaltungen vnd Ketzereyen jetziger Zeit gehabt / daß also / wir an den alten üblen Exempel genug hätten mögen haben die wir zu vermeiden / wann nit so vil tausent fleischliche vnd sinnliche Menschen von sich selbst zu dem Zucht wären geneigt gewesen. Leichter ist es zweiffels ohne ein schwere Kugel den Berg ab- als aufwärts wälzen.

Wann sich derohalben dergleichen Spaltungen zuragen / mag man solche fleischlich den jenzigen vnglückseligen Cometssternen vergleichen / welche in vermerckter Sachen die Länder vnd Königreich mit Gift vnd Pest anfüllen. Es ist fleischlich zu verwundern / was massen ein kleines Füncklin so in Alexandria einmorge zu glossen / in einer kurzen Zeit gang Egypten / Lybten / Thebaidem / Palestina in beynahmen die ganze Welt in den Brand gesteckt. Niemand achtete damals das Hausen vnd Leben; Ein jeder wolte nur disputiren vnd wissen was er gutt seite. Die Bischöff lagen einander in dem Haar / zogen dz gemeine Votck mit vnderständlichen Raimungen hin vnd her; Die Stätt vnd Länder vergafsen als anderes Elend / schänderten vnd schmäheten einander wegen eines einigen Wortes. Damit aber Arius auf seiner seiten nichts erwinden ließe / bewarbe er sich emsig vmb die Guad des Kayserlichen Hofes; vnd weilten ihm wol berufft / daß Eusebius Bischoff von Nicomedia ihm disfalls sehr verhilfflich sein möcht. In demselben er sich disen durch das Schmeicheln vnd Höflichkeit / deren er sehr begierig war / zugewinnen. Dieser Eusebius hatte alle böse Eigenschaften / so jemal ein Ketz / die Catholische Kirch zu beunruhigen / haben möcht / inmassen er von dem Ehrgeiz ganz verblende war / welches Laster in einer solchen Person desto schädlicher / weilten es vnder dem Schein einer Tugend verborgen ligt. Die Ketzerey haben ein Sprichwort / welches also lauter: Der Essig ist eines guten Weines ein übelgerathener Sohn; Weilten diser gewonlich von dem besten Wein herkommt. Ebenemassen ist nichts bessers vnd nutzlicher als ein geistliche Person / so ihrem Stand gemäss lebt: Hingegen aber nichts schädlicher / als wann solche durch böse Sitten vnd Laster verkehrt / gleichsam zu einem Essig wird. Die Religion ware diesem armseeligen Menschen gleichsam ein par Schuh so sich an alle Hüh schicket; Inmassen er durch dise nichts anders als sein eigen Dinken suchen thäte: Daß man ihn also billich einem Wetterhanen vergleichen mag / welcher sich ohn vnderlaß nach dem Wind richtet.

Als die Christliche Religion grosse Verfolgungen aufstunde / verkehrte er sich. Als Licinius einen Aufruch erweckt / wanckete er starck zu seiner Seite. Als er aber gesehen / daß Constantinus das Feld vnd Oberhand erhalten ein Eigebasser Kayser worden / satzete er alsbald vmb / ritte ihm zu Hof. Niemand hat hin verwilligt / daß er mit allen bösen Beschaffenheiten / so jemalen Lutherus

Calvinus vnd andere Erzkener gehabt/ versehen ware; Welche sich zu jenen durch schädliche List vmb grosser Herren Günst vnd Gnad beworben/ damit ihr vergiffte Lehr desto sicherer vnd weiter möchten aufbreiten. Deredig hat er schöne natürliche Talenta, ein gutes Ingenium, ein wolgelöbte Junger/ & ware zierlich vnd Kunstreich im Reden / in dem Angesicht Ehrbar vnd ernsthafft/ daß er ihme hiedurch auch stillschweigend ein Auctoritet verleihe. So berühmte er sich ebnermassen eines sehr hohen Herkommens / diermit hochadelichen / ja Kayserlichem Stammen erboren wäre. Als sein Ehem vnd Gedanken stunden ihme nach Hof. Dahero ihme sein Bischofflicher Sitz Berytum, weilten er etwas von der Kayserlichen Hoffstatt entlegen/ als ein belend vorfame; Damit er derothalben sich des mühsamen hin vnd her reiten enthebre/ zumalen auch näher bey seinem Centro leben möchte/ bemerkte sich vmb das Nicomedienische Bisshumb/ von diesem er endlich auch durch musbarliche Practicen zu dem Constantinopoltanschen Sinel erhoben werden.

Solche vilfältige Enderungen der Bischofflichen Sigen wurden von den klugen vnd verständigen sehr übel aufgezelt/ bevor aber/ daß ein solche Person also vnberuffen sich vngestümmer weis in den Kayserlichen eingerrungen hätte. Es ist zwar nit ohn/ daß vnderweilen solche Personen sonderheit wann sie neben ihren schönen talentis vnd qualiteeten ein tugendmes leben führen / der Fürsten/ Königen vnd Kayseren Hof / danihin zu ziehen mögen / billich bererren; Sie sollen sich aber in diesem gleich wie die Vögel den Dornbüschen/ deren Baruch meldung thut/ wie die Nissen wolche in dem Meer befinden. Die Ehrgeizige aber die Hümel vnd Erden dem vngewissenen damit sie sich in die Höf einbringen/ vnd darin mit schlechter Aufzucht leben/ geben genugsame Ursachen daß man sie mit schlechten Vögeln/ außserhalb dem Wasser / vnd als den jenigen geschicketen Vogel / so dem Prophet Jeremias meldung thut/ welchen alle andere Vögel mit dem Schnabel vnd Klauen verfolgen/ ansehe.

Baruch. 6.
v. 70.
Job. 6. 5.

Jerem. 6. 12
v. 9.

Eusebius truge die minste Sorg/ daß er für einen frommen Prediger gehalten würde / sonder alle sein Mühe vnd Arbeit wendete er zu diesem Ende/ daß er bey Jhro Kayser: Mayestät wol in Gnaden sein möchte. In diesem nem Vorhaben bediente er sich der Schwester Constantini mit Namen Constantia Kayser: Licinij verlassene Wittib / allermassen sich hernacher Constantia der Schwester Francisci I Königs in Franckreich sein vergiffte Lehr durch das ganze Reich aufzubreiten bedienet hatte. Dife verwittibte Constantia nach dem Ableiben ihres Herren Gemahls nicht mehr so vil zuschaffen/ die Perlen vnd Edelgestein an ihrer Kayserlichen Kron zu sehen / immassen sie beraubt war; Dahero sie anfang sich in diesen Streu der Bischoffen

sehen / vnd von dem höchsten Geheimnuß der H. Dreyfaltigkeit zu disputiren; Welches Constantinus lieber sahe / als daß sie sich vmb die Reichsgeschafft angenommen solte; bevor aber weilten er sie nach dem Ableiben der H. Helene seiner Frau Mutter zu sich in den Kayserlichen Hof mit grossen Ehren gezogen / damit sie desto leichter beyder Hintritt übertragen möchte. Weilten sie sich aber mit Eusebio öfter vnd mehr als ihr weibischer Verstand fassen möchte / von Glaubenssachen disputirte / wurde sie von ihme verkehrt / vnd fielen in die Arianische Ketzey; Vnd nach deme er ihr das Herz ganz abgewunnen / sienge er an ihr die schone talenta Arii. sein grosse Geschicklichkeit zumalen auch die schwere Verfolgung / so er wegen seiner Lehr leyde / zuerschelen; Er truge ihr dise falsche lüge mit solchen deutlichen zumalen aber verschraufften Worten vor / daß sie sagen dürffen; Es seye ja Sonnenklar vnd Handgreifflich / daß der Vatter derer müße sein / als der Sohn. Er säte auch hinzu daß diß die einzige Ursache were / warum der vnschuldige Arius von Alexandria verflohen / vnd in den gantzlichen Bann erklärt wäre worden; Hierdurch er sie arglistiger weis zu dem Vnterden bewegt / wider den frommen vnd vnschuldigen Alexandrum verhasse hat.

Constantia mit diser schädlichen Ketzerey verkehrt vnd wider Alexandrum wegen falschen empfangnen Berichts verbitteret / sienge an ihren Herren Brüdern den Kayser solcher verübten Vnbilligkeiten zu berichten / ihme der Bischoffen Spaltungen vorzutragen / vnd Anläitungen zu geben / einen besseren Bericht solcher Sachen von dem Bischoff Eusebio einzunehmen. Eusebius wurde alsbald zu der Audienz beruffen / welcher nach verrichten Complemen-ten die er in bester Form machen konnte / den ganzen Verlauff des Streits so sich zu Alexandria mit Alexandro vnd Ario zugeragen / also beschriben / daß er den Arrium in allem iustificirt / Alexandrum aber bey dem Kayser sehr schwarz gemacht / als einen alten übermütigen Nachgirtigen Mann / welcher den vnschuldigen Arrium wegen seiner grossen Geschicklichkeit vnd Eysfer die Wahrheit zu verichten in seinem Viskumb nicht gedulden möge.

Es ist je hoch zu beklagen / daß auff ein solche weis oft grosse Fürsten vnd Herren die sonst sehr gute Intentiones haben / der Gerechtigkeit beyzustehen / vnterbrecht / vnd den waren Grund eines Streits allein vngesfahr wegen der eigenen Vntrew ihrer Vcampnen müssen innen werden. Der fromme Alexandro / welcher einen rechten vnd heiligen Eysfer / den waren Catholischen Glaubens besser massen zubeckhügen / vnd allbereit ein hohes Alter in steter Mühe vnd Arbeit seiner Bischofflichen Pflichten ein Genügen zuthun erzeicht / sampt einem grossen Namen der Heiligkeit / wegen seines vnsträflichen Lebens erlangt / ware von disen vergiftten Zungen Eusebij dergestalten beschriben / daß der Gottselige Kayser einen solchen Vohn von ihme bekommen / als wann er noch wol bey Sinnen / vnd mit einer vnbeschadnen Eysfersucht behaffe wäre.

M m iij

Dahero

Constantinus
wird betrogen.

Dahero Constantinus die Feder ergriffen / ihme einen starcken Verweiss
 schreiben / ihne als ein Verheber des entstandnen Aufauffis zu Alexandria verur-
 tigt / als welcher mit einer vündtigen Quastion auff öffentlicher Cemel her-
 gebrochen / so keinen anderen Ursprung als ein mühesiges Leben haben mag.
 Ario schreibe er zwar auch aber vil geschmeidiger als ers verdienet / rühmte
 ihme allein zu verstehen gabe / daß er sein schönes Ingenium und grosse Schick-
 lichkeit an kein solche schlechte Quastion die man vil mehr stillschweigen mög-
 hen / als solche gefährliche Entzweyung erwecken / hätte anwenden solten. Und
 überigen sollen sie sich mit einander in gute vertragen / und ins künfftige
 gleichen Streit miessig gehen.

Als Alexander / der ohne Rath der hundert Bischöffen nichts thate / auch
 Schreiben vermerckt / daß ihme der Kayser Arium vorgezogen / den nichtigen
 Artikel von der Gottheit vnfers Erlösers für ein schlechte und vnnütze
 hielt / und er bey Hof mit grossen Nachtheil der Warheit sampt des Catho-
 lischen Glaubens für einen Kaser außgeruffen worden: bekehrte er desien die vor
 Bischöff / zu forderst aber Ihr Päbstl: Heiligkeit Sylvestrum / getrüster Hoff
 ein fernere Hilff vñ Beystand von ihnen zuerlagen. Einzwischen sparten
 deme des frommen Bischöffs Alexandri grosse Eugend verhasst war / vñ
 allbereit mit Ario zu weit eingelassen / kein Mühe noch Arbeit / den
 Hof auf sein Seiten zubringen. Der Streit kame entlich also weit / daß
 ein allgemeines Concilium disen zu erörtern / müste anstellen. Drey
 hundert Bischöff kamen zu Nicca in Bithynia auf Boghen Constantini
 zur Heyftung Pabsts Sylvestri zusammen / denen allen Constantinus
 Reich als das Vnderkommen betreffend / gute Anstalt gechan.

Zusatz ist
Arij Patron.

Nicenesisch
Concilium.

Niemalen sahe man ein solche ansehnliche Zusammentunfft / welche hundert
 ner goldenen Kron mit so vielen Perlen vñ Edelsteinen verfest / als
 Männer der ganzen Christenheit zugegen waren / mag verglichen werden.
 alle trugen / wie der H. Augustinus sagt gleich wie die Jüden das
 Mund / vñ das Wachs in ihren Händen. Es befanden sich allhie
 Araber / Egyptier / Scythier / Thracier / Africaner / Persianer vñ ein
 zahl der Bischöffen auß Decident. Es ware je ein Majestätischer An-
 Ehrwürdige / Alte / vorneime Männer beyfamen versamlet zu sehen. Drey
 die Wahlzeichen ihrer / wegen des Catholischen Glaubens eulme
 Leibern vorweisen; Andere / so mit der Saab der Wunderwerck
 auch die verstorbne auß den Gräberer herfür zu dem Leben gezo-
 in allerhand Wissenschaften bevor aber in der Theologia vñ
 dermassen vortrefflich waren / daß / wän sie den Mund außstü-
 hätte / als öffnete man einen köstlichen wolgezieret Tempel. Es
 der H. Iacobus Nisibita, Paphnuentis, Potamon, Osius, der H. Nicolaus,
 Gregorius Vatter Gregorij Nazianzeni, Spiridion sampt anderen
 Männer. Und weil der fromme vñ heilige Pabst Sylvester wegi seines

... dem Concilio persönlich nit möchte vorstehen / sendete er Osum, Vitum vnd
 Vincantii drey daffere Prälaren / welche sein Stell verwesen solten. Constan-
 tianus empfieng sie alle mit sonderbaren Freuden / er siele ihnen vmb den Hals /
 küßte ihre Wunden / vnd kunte sich ab ihrer Demut / Zucht / Ewig-Heiligkeit
 vnd gutem Cyffer nit genugsam verwunderen. Gleich aber wie kein Kirch also
 hüt / daß der Teuffel nit auch ein Capell darneben bauet / also befandē sich auch
 vnder diesen Kindern Gottes ertliche falsche Brüder so mit Ario tieff vnder der
 Decken lagen / welche ihre innerliche Gedancken durch die äußerliche Zeichen
 genugsam zuertennen gaben. Vnd weil sie mit ihren faulen Fischen vor einer
 schön ansehnlichen Versammlung nit wol erscheinen darfften / erdachten sie fal-
 sche Inzichten / mit welchen sie den freudliebenden Kayser heimlicher weiß hin-
 zugehen / vñ auf ihre Seiten ziehen möchten: Sie sezeē vnd /schidliche Schuff-
 ten auf / in welchen sie sich vñser eritterner Gewaltthätigkeiten beklagten / vnd Ihre
 Kay. Majestät als welche den Bedrangten beyzuspringen / sehr geneigt / gnä-
 dige Milieuz begehret. Dieser arglistige Fund wäre zweifels ohne stark genug
 worden den Gütlichen Kayser von der Catholischen Religion / welche er vn-
 laßig anzuenehmen / abwendig zu machen / wai er nit / auch in solcher kurzen Zeit /
 vñ die sonderbare Gnad Gottes des Christlichen Glaubens also tieffes Zim-
 mer gelagt hätte / welches diese listige Fuchs nit vndergraben mögen.

Er vermercke daß ihme von disen täglich mehrere vnd grössere Klagen ein-
 gebracht wurden / durch welche sie allein dz zeitliche vnd ihren eignen Nuz such-
 ten. Damit er derohalbe ein That so seiner Majestät sehr wol zimere / üben thäre /
 beschloß er ernstlich daß sie auf einen bestimmten Tag / alle ihre Beschwerden vnd
 Darbeydrangungen sämtlich ihme solten übergeben. Am ernannten Tag wurde der
 Kayser mit Klagen vnd Schuldbriefen dermassen überladē / daß er alle an-
 dere in der Erbärmde bewegte: Er aber / nach deme er sie alle mit grosser Gedult
 empfangen / hebre sie empor vnd sprach: Disi seynd lauter Klagen so vor keines
 Menschens / sonder Gottes Richterstul sollen erörtert werde / welche er auch an
 seinen grossen Gerichtstag aufs fleißigst erörtern wird. Wir wissen wol / daß
 wir ein Mensch / vnd sich nit gesimmen will / daß wir solche Strittigkeiten zuent-
 schenden vns vnderfangē / allwo die Ankläger vnd Beklagten mit Dischöfliche
 Würden gezieret seynd. Damit wir aber dz Zihl vnd End / vmb desselben wegen
 nit vns durch die sonderbare Gnad Gottes beyssamen befinden / erlangē mögē /
 will vñser Erachtens vonnöthig seyn / daß wir den Hauptpuncten zu entrichte
 nis vnderstehen: Im übrigen wurde vns ein sonderbares Wolgefallen ver-
 schenken / wai wir sehen solte daß sie sämtlich nach dem Rath vnd Exempel
 Christi vñser Seeligmachers sich mit einander verfühnen / alle Mißverständ-
 nis vnd Strittigkeiten hindansetzen.

Darauf gabe er Befelch / daß man alle eingebrachte Klagen vñ Schuldbrief in
 öffentliche vnd verbreien solte / welches ale bald / mit grossen Lob vñ gutachtē
 vñ freudigen / welche der Anklägeren Bosheit nit unbekant war / vollzogen wordē.
 Ende

sozom. lib.
1. c. 16.

Entzwischen namen die Bischöf der selbigen Puncten die Arus an die Berichte ein/giengen zu Rath/was massen man sie abtinnen und in völliger Zusammenreung gründlich widerlegen solte. Arus befande sich auch zu gegen und sienge jhme an vor dem H. Arhanasio / obwolten er damalen allem ein conus der Alexandrinischen Kirchen ware/sehr zu fürchten

Als nun der bestimmte Tag des Concilij herbey kommen / versamleten sich die Bischöf in einem grossen Saal/ welcher zu diesem End auff köstlichm rricht war: Ein jeder begabe sich an das Drth / so jhme Stande und Anseh halber gesimmet. Baronius ist der Meinung die Päßstliche Befandere auff der linken Seiten/ als die man für die vornehmer hielte/ gesessen wolte er mit genugsamen Versachen erweise. Zu der rechten saße Eufanus Bischoff von Antiochia der erste/als der in dem Gebett den anderen vorgehet

Ihr Kayf: Majestät mit einer Oration empfaben solte.

Nach deme man ein Zeitlang mit grosser Zucht und Erbarkeit auf den Kayf: Majestät gewarten / erschine Sie ohne Guardi mit wenig Dienern Eufebius/ so jugen war/bezeugt in seiner Histori/das Sie also Schenck kostbarlich/der gleichen jemalen von einem Monarchen beschehen/sein ansehnliche Prälenz hatte/ wolte sie dise auff gegenwärtigen Tag/ als ein benbild Gottes mit Kayserlicher Zierd bekleiden. Der Purperröcken in welchem Sie herin trate / wurde von den vnerschätzlichen Edelgesteinen man nen die Kayserliche Kron/als das Firmament mit glanzenden Sternen besetzt war/gleich wie der Mon von der Sonnen erleuchtet/dardurch Sie in den wesen den ein vnaussprechliche Grossschätzung verursachete. In dem Ein die mitten / allwo Jhro ein sehr köstlicher aber was niderer Thron auf gestellt gerichtet war/herfür giengen/stunden alle Bischöf auff/ thaten Jhro die gewöhnende Reverenz; Und als Sie zu dem Thron kommen/stunde Sie etwas stunde das Zeichen der Bischöffen zu dem Gebett und niderhien erwartende. Nach deme solches geben/das Gebett verrichtet worden/saße Sie in ihren Ehren reiten vnder diser ansehnlichen Versammlung/ als ein fruchbare Palmen vnder den Ederbäumē nider; Desgleichen thaten auch die Bischöf Eufanus altem so dem Concilio den Anfang machen solte / blibe stehen/ hielte ein Oration, deren wir bey Gregorio Caesariensi etliche stück folgendes Inhaltes finden.

Constantinus wohnt dem Concilio bey.

Großmächtigster / Durchleuchtigster / vnüberwindlichster Kayser / Allergnädigster Herz.

Euffatij Oration vor dem Concilio.

Dass es der höchsten und vnendlichen Güte Gottes also gnädigst belieben wollen E. Kayf: Majestät/cinen vollmächtigen Herzen der ganzen Welt zuerkennen / durch welchen der Götzendienst aufgehebt/der Catholische Glaub gepflanzet/ und

uns in gutem Ruhstand befinden / mögen wir mit nichten vns gegen
 derselbigen gemüßsam danckbarlich erzeigen; Inmassen dieses ein
 Wort der Göttlichen Allmacht ist / daran wir jeziger Zeit auch mit
 herten gedanken dārffen / wann Jhro Kayß. Mayestät solches zu
 befürdern nie wären durch den H. Tauff widerumb geboren worra
 den / daß Sie in einer sehr kurzen Zeit / also grosse vnd vilfältige Vn-
 gerecht der Verfolgungen gestillet / der falschen Götteren Altär ge-
 stürzet / den Aberglauben aufgereutet / die dicke Finsternissen der
 wesen schaffe mit der Erkenntnis des waren Glaubens erleuchtet /
 der ganze Welt / so vor diesem mit allerhand Vnlauterkeiten behaft
 war / gereiniget: Daß also jeziger Zeit der Nam vnd die Ehr eines
 waren lebendigen Gottes aller Orthen / auch vnder den wildisten
 Völkern verkündet / der Vatter erkant / der Sohn angebetten / der
 Geist / so von beyden hergehet / geheliget / ein einige vnd gleiche
 Gottheit in diesen dreyen heiligsten Personen von allen Rechesinnis
 gen geglaubt vnd gehalten wird. Diese vnzertheelte Dreyfaltigkeit
 vnd dreyfache Einigkeit erhele Jhro Kayß. Mayestät mit drey Kün
 gen das Römische Reich. Vnd gleich wie Jhro Mayestät Glück
 seligkeit an dero Güteigkeit vnabänderlich verstricket ist / also ligt
 Jhro ob derselbigen Ehr nach bestem Vermögen zubeschützen.

Damit aber Jhro Kayß. Mayestät ein Gelegenheit hätte / sol
 che in der That selbst zuerweisen / hat die vnergründliche Weis
 heit Gottes auß rechtmässigen Ursachen einen leidigen Fahl / so
 uns empfindlicher / als die erlittne Verfolgungen vnder Nerone /
 Maximino vnd Diocletiano vorkompt / über vns verhengt / in deme
 man sich vnderstehet die von Ewigkeit her vnzertheelte Dreyfalt
 keit zu trennen; Welche vnerhörte Vermessenheit zweiffels ohne
 mit andert als zu der höchsten vnehr der Göttlichen Mayestät ge
 nügen mag. Arius, der seinem Namen gemess aufführisch vnd zän
 kerisch ist / ein vnwürdiger Priester der löblichen Hauptstatt Alexan
 dre / ein abgesagter Feind der Propheetischen vnd Apostolischen
 Lehr / hat sich vnderstanden dem Sohn Gottes den Krieg anzukün
 den / Jhro seiner Göttlichen Weisheit / Ehr vnd Allmacht die er
 selbst mit seinem Vatter gleich gehabt / zuberauben. Vnd
 wie vns durch die sonderbare Gnaden Gottes vnd Jhro Kayß.
 Mayestät / an diesem Orth versamlet befinden / damit wir nemlich
 diesen vnd unverantwortlichen Irthumb einhelliglich ver
 werffen vnd verdammen / Jhro Kayß. Mayestät vnderthänigst
 bittend / Sie wollen Jhro gnädigst belieben lassen / vnserer Ehrwür
 digen

An

digen

würdigen Mitbrüdern vnd Bischöffen gutachten hierüber zu hören: Damit Sie nach verstandner Ihrer Meinung / vns so ware Apostolische Lehr / als das einige Mittel vnserer Seligkeit / helffe gnädigst beschützen / die irige / so von der Vermessenheit aufgetreten / vnd Halsstäriger weis in ihren gründlichen Meinung wurden verharren / als todt vnd schädliche Glider von dem gesunden Leib der Catholischen Kirche zu schneiden / in die Göttliche vnd Kayserliche Acht erklären / damit wir im glücklichen Ruhestand / welchen wir durch die verbare Gnaden GOTTES vnd Ihro Kayf: Mayestät angefangen zuverkosten / ohne ferneren Mißverstand vnd Spaltung verbleiben mögen. Im übrigen verbleiben wir Ihro Kayf: Mayestät gebührender massen geflissne Diener / deren wir vns persönlich vnderthänigst befehlen.

Dieses ist die erste Trommetten / spricht der H. Hieronymus. So habe Ariom erschollen. Nach dem diese eysfertige Bischoff seinen Vortrag sendet / sahe Ihre Kayf: Mayestät alle versamlete mit einem sehr lieblichen Anblick an / vnd stenge in lateinischer Sprach / damit Sie dem Nennlichen Reich die Ehr erbielte / mit stursamer vnd annehmlicher Stimme auff folgende weis so auß dem Eusebio gezogen / zu antworten.

Ehrtwürdige Patres.

Constantin
Antwort.

Wir müssen bekennen / daß wir jederzeit ein sonderliches Verlangen getragen / solcher ansehnlicher Versammlung persönlich beizuwohnen: Dahero wir vns billig gegen GOTT der höchsten Mayestät sehr verpflichtet befinden / Ihro verbodigen Danck zu leisten / als welche vnserem Wunsch vnd Begehren heutiges Tags ein Genügen gethon / in dem Sie die größte gute Guttat erwisen / die wir auff dieser Welt für die größte lobten / daß wir nemlich Ihrer ansehnlichkeit nicht allein mit dem Lob sonder vilmehr mit dem Herzen vereiniget / die Ehr Gottes vnd den Catholischen Glauben bester massen zubefördern / anständig worden. Dahero wir zu forderst gute achtung geben sollen / damit wir nicht das jenige vnerschägliche Gut / so wir auß sonderbaren Gnaden GOTTES besitzen / vnbehutsamer weis verstreuen vnd nach langer glücklicher Schiffart / nach vilfältigen standnen Sturmwinden / von dem erlangten sicheren Port derumb in das hohe vngestumme Meer nicht ohn angesehene Gefahr des Vndergangs getrieben werden.

Und weisen vns die vnedliche Güte Gottes wider alle vnser Feind einen völligen Sig gnädigst verlihen / solte vns billich samerslich vorkommen / wann wir sehen wurden / das wir vns durch vnser eigne Waffen vermehner weiff in das äufferste Verderben thäten stürzen; Seittemal vor gewiff zu halten / das solche vnratliche Spaltungen vnserem allgemeinen Ruhestand einen grösseren Schaden zufügen / als alle Gewaltthätigkeiten der ganzen Welt; Inmassen durch der Feind Waffen allein die Glieder von dem Leib / durch solche Mißverständ aber die Gemüther von einander geschnitten vnd zerscheit werden; Welche Spaltung desto gefährlicher / je vornehmer die Seel als der Leib ist.

Wir waren zwar der Meinung / als hätten wir von dem Vatter aller Gnaden ferner nichts zu begehren / als ein demüthige Erkantnuß aller Saaben vnd Gutthaten / mit welchen er vns reichlich begnadet / zu malen auch ein Zeit / in welcher wir vns sampt den vnserigen die wir vermittelst Götlicher Gnaden durch vnser Waffen vnd gute Satzungen in gegenwertigen Ruhestand gesetzt / erfrewen vnd ergötzen möchten; Als wir aber unlängst gründlich bericht worden / was massen sich in vnserer Statt Alexandria ein vnnötige Streitigkeit zwischen etlichen Geistlichen Personen erhebt / welche beynahem die ganze Christliche Kirch entzweyet / ist vns solche sehr empfindlich vorkommen / in Bedenckung der grossen vnd vilfältigen Vblen / so mit der Zeit darauß erwachsen wurden / wofür man solches angelegtes vnd allbereit gloftendes Feur nicht alsbald wurde erlöschten / vnd auflöschten.

Wir haben vns zwar anfänglich solches zu thun auff das wir beflissen / vnderschiedliche Schreiben vnd Befelch an die Vpber ablauffen lassen; Weilen aber solche wenig verfangen / vnd immirest die Flammen auch andere Stätt vnd Länder nicht ohne Augenscheinlicher Gefahr eines völligen Vndergangs der Leiber vnd Seelen / ergriffen; Als haben wir mit Rath vnd Anweisung vnser in GÖt. H. Vatters Syluestri dise ansehnliche Versammlung allhie zusammen beruffen / damit wir solche vns bez alle massen schädliche Streitigkeiten einhelliglich möchten entschäiden vnd auffheben.

Gelanget derohalben an Euch / Ehrwürdige Patres vnd Prie-
 sters des lebendigen Gottes / vnser erwerberzige Ersuchung / Sie
 wollen

An ij.

wollen

wollen die liebliche Einigkeit / die wir auß Ihren Sitten vnd Götter
vermuthlich abnehmen / ferner erhalten / diese durch keinen Mißver-
stand / oder eigensinnigen Meinung zertrübet lassen werde; Darnach
mit des glücklichen Ruhbestands / in welchem wir vns auß sonderba-
ren Gnaden Gottes befinden / vnd welchen Sie in ihren heiligen
opfferen der allgemeinen Christlichen Kirchen täglich begähen / die
nerechtmäßige Ursach beraubt werden. Wann es die Noth aben
forderet / daß man solchen zuerhalten diejenige / so dieser Unruhen
Ursach befunden werden / als böse vnd schädliche Glieder aben
auffstosse; Achten wir solches zu thun für rathfamer / als daß die
den überigen gesunden Leib ferner in die Gefahr setzen. Durch solches
werden Sie der höchsten Götlichen Mayestat / der gangen Christ-
lichen Kirchen / vnserem heiligen Römischen Reich / vnd vns vnser
derbares wolgefälliges Werck thun; Zu welchem wir Ihnen vnser
vnseren Kayserlichen Gnaden vnd Mitteln bestermassen gung
vnd verhilfflich seyn wollen.

Nach dem der Kayser sein Red vollendet / stunde ein Dolmetsch an /
der alles in Griechischer Sprach widerholere; Darauf wurden des Arius
gesene Arrikt gelesen / vnder welchem vii Bischöff vor Grausen vnd
ihre Ohren verhebt haben / wie solches der H. Athanasius bezeugt. In dem
jeder sein Meinung darüber vorbrachte / wurde von beyden Parteyen
disputirt. Constantinus gabe einzwischen auff alle Fragen vnd Anwen-
dungen Achtung / milderte vnderweilen den gar zu grossen Eyffer / vnd be-
alles in einem glücklichen End zu bringen. Endlich wurde Arius verurtheilt
vnd ein Form des Glaubens von der Gleichheit des Sohns mit dem Vater
auffgesetzt vnd beschlossen. Dieses hat vilen so mit Ario einen heimlichen Ver-
stand gehabt / einen solchen Schrecken eingejagt / daß sie den mehrern Theil
wider ihn bezugfallen / damit sie der Kayserlichen Ungnad entgehen möchten.

Vnder dieser Zahl vermuth man / habe sich Eusebius der Historicus /
Mantel meisterlich wuste nach dem Luft zu hengen / befunden. Der ander Euse-
bius aber Bischoff zu Nicomedia / so dem Ario öffentlich vnd sturem zugestanden /
den / auch vermeint hatte / durch sein Auctoritet die er bey Hofe
halten / wurde sehr zuschanden / weil er sich allein dem gangen Concilio
dürffte widersetzen. Jedoch erzogte er sich in einer andren Zusammenkunft
etwas beschwärt / die Wort des geistlichen Danks wider Arium sein Begehren
aufzusprechen / vorgehend: Er habe zwar in den allgemeynen Schluß des Con-
cilij eingewilliget / beynebens aber die Auflegung etlicher Wörter / vnserer
Gemüth vorbehalten: Dessen aber vngedacht haben die mehrere als
liches Bedencken hindan gesetzt / Eusebium sampt Theognide Bischoff zu
dem Arianischen Danks einverleibt / ihrer Bischumben entsetzt /

„ damit er den Grewel der Verwüfung nit sehen müßte. Wann du aber
 „ ner betrüben Kirchen wilst zu Hilff kommen / welches ich vestiglich er-
 „ be / so sehe an die Trowort Eusebij, vnd lasse dein Erbschafft nit in die Hant
 „ der Gottlosen kommen: Nimme ehender Arium von diser Welt hinweg
 „ damit wir kein Keserey in dem heilige Kirchen einführen.

Den anderen Tag in der frue joge Arius mit großem Prache von den
 Eusebianeren bekleidert auß dem Kayserlichen Hof durch die Stadt Constan-
 tinopel der Kirchen zu / ein Mensch der mehr Frechheit als Herr hatte. Dabey
 roman vermainet / das ihme solches auß Furcht des zukünfftigen Kampffs mit
 Alexandro / in die Hofen gerunnen / inmassen er in gedachtem Aufzug geblieben
 worden / an ein heimliches Drch ein Aberitt zu nemen / in welchem er einen
 gen Abtritt geson / vnd das Leben sampt dem Vnrath außgeschüttet. So
 ist der Meinung er seye nach Vergießung viles Bluts in ein Dornwald
 fallen / vnd also an diesem Drch auß mangel der Arzneyen Todes verstorben.
 Damit die Nachkömmling / wegen des Drchs / an welchem er sein Gottlöschliches
 Seel auffgeben / ab seiner vnreinen Lehr ein Abscheyen hätten.

Eusebius liesse ihn begraben; Entzwischen wurde Alexander der Grotte
 enthebt / vnd die ganze Christliche Kirch lunte sich ab diser sonderbaren Vor-
 sichtigkeit Gottes nit genugsam verwunderen / inmassen sie Handgreifflich
 was gestalten / diser welcher also ein erschrockliches Blutbad zugericht. In
 eignen Blut ertruncken / vnd welcher mit seiner vnreinen Lehr sich die ganze
 Catholische Kirchen zu verunreinigen vnderstanden / sein vnreine Seel an
 solchen vnreinen Drch ellendiglich hat auffgeben.

Das XII. Capitel. Constantini Regierung.

Constantin.
39.
Constantino
get ein ander
228 Rom.

Nach deme wir den Cyffer Constantini die Catholische Königen be-
 treffend eiltlicher massen erkant / wollen wir ferner zu seiner Regie-
 rung schreiben. Erstlich zwar ist diß ein sonderbares Zeichen seiner
 Stärke vnd Großmütigkeit / das er sich vnderstanden ein andern
 Statt Rom zu bauen / vnd solche glücklich vollendet.

Man hat ein Gedichte von dem alten Rom in einem Stein dieses Inhalts
 gefunden: Rom hat müssen von vilen Göttern erbawet werden / muß dorehin
 ben mehr als ein Gott seyn der solches verhöre. Wir sollen zwar auß Constanti-
 no keinen Gott machen / inmassen die Heyden geihan. Kemmen aber gar nit
 sagen / das ihme die Götliche Vorsichtigkeit sonderbarer weis beygestanden. Im
 Anfang seiner Bekehrung sahe der fromme Kayser / das sich in Rom vil ver-
 unnehmliche Geschlechter vnd Herren befinden / welche hant dem Christlichen Glauben
 wegen

wegen etlicher menschlichen Bedencken wurden annehmen; Darnach er derohalben seinen guten Chyffern nach einem Orth hätte / so von aller Abgötterey befreyet / und in welchem er mit größter Ruhe Gott seinem Schöpffer dienen möchte / hat er ihme vorgenommen ein Statt so von ihme den Namen hätte / vnd ein Angedencken eines grossen Monarchens wäre zu bawen: Obwolten etliche der Mähnung gewesen er habe solches auß einer eitelen Ehr gethan; Dahero er auch einen Lust gehabt die verstörte Statt Trojam / so wegen ihrer Beschreibung der ganzen Welt istant / wider zuerbawen; In deme er aber das Fundament allda legen wolte / wurde er von Gott in dem Schlaf ermahnet / das dieses das jenige Orth / an welchem er das neue Rom solte bawen / nit wäre: Als er aber dieses allein für ein Traum hielte / deme kein glauben zu geben; vnd in der angefangnen Arbeit forsachen liesse; Seynd der Arbeiter Werkzeug unmerklicher Sachen / wie etliche schreiben / auff die andere Seiten des Meers / wie auch die Bleyweg des Römischen von einem Adler bis gehen Bizanz / an welchem Orth er hernach das neue Rom erbawen / getragen worden. Bizanz ware vor Zeiten ein reuenneme Statt / hatte aber vnderweilen durch Kriegsempörungen grossen Schaden erlitten / sich doch jedermalen dergestalten widerumb erholet / das sie zur Zeit Constantini einen löblichen Namen hatte; Dahero er sie zuerwehren / zieren / bereichen vnd also zu zürichen angefangen / das sie billich für ein Kaiserliche Haupt vnd Hofstatt gehalten worden. Etliche vermercken das Constantinus persönlich mit einem kurtzen Rauffspieß die größe dieser Statt neuen Statt aufgemessen / vnd als er in dem messen also weit foregienge / das er von seinen Hofherren nicht mehr gesehen möchte werden / habe er ihme zugeschryen / wann er einmal werde auffhören forzumessen. Er antwortete: Wann der / so mir vor gehet / wird still stehen; Darauf sie abgenommen / das ihme ein Engel den Umbkreis dieser Statt anzeigen wolten sie niemand anderer bey ihme sahen.

Zoner. &
Glyo.

Und die Zeit kame ihme in dem Traum ein sehr alte Matron vor / welche glücklich in einem Augenblick in ein schöne wolgestalte Jungfraw ware verwechelt worden / diese habe er reichlich begabet vnd mit einer Kaiserlichen Krone gekrönet. Und die ist was man von dem Anfang der Statt Constantini weiß findet / es seye gleich das sich solche Sachen mit allen Umständen also vorgegangen / oder das die Menschen auß natürlicher Daigung zu wunderbaren Geschicklichen / diese den alten zu Ehren geglaubt haben / obwolten sie in der That selbst nicht anders / als ein Fabel oder Gedicht waren.

Eines ist über welches sich Zosimus so sonst Constantino nicht wol gewonnen / nicht genugsam verwunderen kan / das nemlich des Kayfers Vorhaben einen solchen glücklichen Ausgang zu gewinnen / das er innerhalb fünf oder sechs Jahren / ein solche grosse Statt die außhalb des alten Bizanz ein starcke Wallweg in dem Umbkreis hatte / gänzlich vollendet vnd aufgefertiget

fertiget hat. Vnd weilen er sie dem alten Rom wolte gleich machen / löfere
 nichts an dem Vnkosten erwinden / was man Kunstreiches / schönes / vnd
 köstliches ersinnen vnd erdencken möchte. Erfüllere sie mit Palläst / Gymna-
 sien / Rennplätz / Triumphbögen / Gewölberey vnd anderen Gebäuden als
 reichlich vnd zierlich an / daß sie denen in dem alten Rom nichts beuor gah. Da-
 hero der H. Hieronymus nit vnbillig gesagt: Constantinus habe alle an-
 dere Provingen erschöpffe / damit er sein Constantinopel bereiche.
 Es ist ein gemeines Sprichwort: Ein junger Kaiser muß vil Gold
 schlucken / biß er groß wird / gleichfalls muß man vil kleine Stätt erschöp-
 fen / damit ein große erweiteret vnd bereicher werde. Die Göttliche Verheißung
 hat dieses allein beuor / daß sie durch ihr Freygebigkeit keinem schade. Da
 Menschliche aber kan billich einem Dyrbaum verglichen werden / welcher
 inuermertter Sachen allen anderen Pflanzen den Saft entziehet. Dabey
 es nit zu wünschen / daß vil solche große Stätt erbauet werden / immoch nit
 die vnbilgende Länder nit anderst / als des Xeryis Kriegsheer game Riß er-
 schöpfen vnd seiche machen wurden. Constantinopel aber müste er bauen wor-
 den / damit die Nachkömmling Constantinum durch solches Wunderwerk er-
 kennen möchten / wieuol er wegen seinen vorrefflichen Tugenden vil schätz-
 ter ist. Dieses ist außß wenigst an ihm sehr löblich / welches der H. Augustinus
 auch vermerck hat / daß vnder einer solchen Anzahl der Heyden / die man län-
 ger Zeit noch gedulden müste / er in ganz Constantinopel nit einen einzigen Hei-
 denempfel stehen / noch einiges Dpffer oder Gebrauch der Heydenschafft hat
 zugelassen. Er hatte zwar einen sonderbaren Lust / vnder schidliche Bilden der
 falschen Götter / als Iouis, Cybeles, Mercurij, Apollinis, Castoris, Pollucis
 vnd anderer mehr / aller Drthen zubeschicken / die er aber allein auf die öffentliche
 Spilbühn / Rennplätz / vnd Gassen zu einer Zierd der Stätt stellen lassen. En-
 sebius vnd Baronius seynd der Meinung / er habe solches auß diser Verhütung
 geschon / damit er dem gemeinen Volck ihre falsche Götter zu einem Spott ver-
 stellere: Ich aber halte dar für / dieses seye geschehen / wie vermelt / die Stätt dar-
 mit zu zieren / beuor aber / weilen solche Bilden über alle massen Kunstreich vnd
 köstlich waren / vnd weilen er dise nit gar wolte lassen zu stücken schlagen / habe
 er sie auß gemelte weiß an öffentlichen Drthen der Stätt entzihen wollen.

Vnd obuolen wir jetztiger Zeit in vnseren Landen vns vor der Abgötterey
 nichts zu befürchten haben / wird jedoch kein verständiger erlicher großer Dyrer
 Eyrlichkeit loben / welche mit großem Vnkosten ihre Säal vnd Zimmer von ver-
 der schamten Bildern Iunonis Veneris Diana vnd anderen dergestaltten ge-
 ren / daß sie kein keusches Aug ohne schrecken darff ansehen. Terullianus hat
 dieses für ein großes Eafter. Vnd in dem Buch welches er von der Abgötterey
 geschriben / er weist er / daß solche schwerlicher sündigen als wann sie den Dyrer
 opfferen thäten. Dann also sagt er / opfferen solche ihr Gemüch / für
 Stuß /

Terullius lib.
 de idololat.
 c. 10.

Sich / ihr Arbeit dem Teuffel / vnd obwolten sie nit im Sinn haben
zu ändern / geben sie doch anderen Ursachen Götter zu belaidigen.

Dahero weilten Constantinus sich in einer solchen Zeit befand / in welcher
die Heyden schaffte noch tieff eingewurzelt ware / er also sehr schwärzlich alle der-
gleichen Bilder auffheben darffte / hätte er doch in diesem fahl / als vil ihme
möglich gewesen / dessen ist diß ein Zeugnuß / daß / als auß ein Zeit ein grosse
Bildnuß Apollinis so vber alle massen köstlich vnd künstlich war / gen Constan-
tinopel gebracht worden / liesse er auß diser sein Bildnuß machen / vnd etliche
Pavien von den Nägeln / mit welchen vnser lieber Herr an das Creuz ge-
schiffet worden in das Haupt einschliessen. Ich bin der Meinung / dieses seye
den dieselbige Bildnuß / welcher er einen goldenen Apffel darauß ein köstliches
Creuz sampt diser Oberschrift war / in die Hand hat geben lassen. Tibi
Caritate vrbem commendo. Dir Christe befehle ich die Statt. Vber
diß liesse er drey vber die massen grosse / kunstreiche vnd köstliche Creuz auff-
richten / vnd auß öffentlicher Gassen die Bildnuß des H. Prophetens Dan-
iels vnder den Löwen zum Zeichen der Vrständt stellen. Im Eingang seines
Palastes wore die ganze History des bitteren Leydens vnser lieben H. Erren vnd
Seligmachers auß das zierlichste vnd köstlichste zu sehen. Nach deme alles
glücklich vollendet / hat er in dem 25. Jahr seines Kayserthumbs / wie glaub-
lich den 10. Mayen ein grosse Solemnitet angestellt / in welcher er die Statt
vnd dem H. Erren zu ehren der vbergebenedeyten Himmel Königin Mariae
auffgepflantz / vnd dem Volck grosse Schenckungen sampt ansehnlichen
Spenden mitgetheilet / die er jährlich auff ewig zu erneuern befohlen. Godi-
ma seer hinu / er habe auch andere köstliche Gebäw für etliche Catholische
Kathedern / die er von Rom nach Constantinopel beruffen / geführt / welche
in den Palästen / so sie zu Rom hatten / also gleich waren / daß sie sich darob nit
etwas ver wundern möchten / vnd nit anderst vermeyne als wären sie durch
ein Wunderwerck von Rom gen Constantinopel getragen worden. Die zwo
erste Kirchen so darinn erbawet worden / waren der H. Aposten Petri vnd
Pauli / vnd der H. Sophie / welche Constantinus zwar angefangen / Iulianus
aber vollendet / vnd auß das köstlichst gezieret.

Constantinus liesse auch in diesem seinem neuen Rom ein namhafte
Academy auffrichten / zu welcher er aller Drthen her die berühmteste Professores
beruffete. sie mit reichen einkommenden vnd grossen Privilegien auß das be-
ste versehen. Also zwar / daß Aurelius Victor ihn billich einen Vater der
freyen Künsten genant hat. Sorrtuge er gleichfalls auch ein grosse Sorg /
das man in diese neue Academy mit einer ansehnlichen Bibliothec von al-
ten Büchern aber geistlichen Büchern bereichen möchte / diese vbergabe er Eu-
lebio Caletensi als einem Bibliothecario.

Dies war die Beschaffenheit der Statt Constantinopel zur Zeit Con-
stantini

Constantini des ersten Christlichen Kayfers / welcher durch ein offentliches Edict das neue Rom ließe nennen. Sozomenus bezeugt / daß dies an Inwohnern / Überfluß / vnd Reichthumb das alte Rom vbertröffen / welches meines erachtens von der selbigen Zeit an zu verstehen / nach deme die Kaiserliche Hoffstatt in das neue Rom eingeführt worden / dann damahlen war das alte Rom als ein Palast ohne Inwohner.

Baronius mag nit gedulden / was S. Gregorius Nazianzenus von dem neuen Rom gehalten / in deme er sagt: Constantinopel habe zu seiner Zeit alle andere Städte / gleich wie der Himmel die Erden vbertröffen. Difes wäre zweiffels ohne genug / die vorsichtige Regierung des ersten Constantini zu erweisen / wann dise nit eben so wol in anderen seinen Kayserlichen Thaten erscheineten. vnder welchen ich dis für hoch zu achten vermaßen / daß er in die 30. ganser Jahr einem solchen grossen vnd weiterschichtigen Reich vorgestanden. Da hingegen andere Kayser seine Vorfahrer ein sehr kurze Zeit solches verwalter / inmassen die Welt damahlen dem hohen Meer gleich war / welches ein Ungewitter mit dem anderen ohn vnderlaß abwechselte. Daher weiten ihme alles nach seinem Wunsch ergangen / ist nit zu zweiffeln / er habe allen andern Kayseren etwas befor gehabt. Es ist zwar war / daß er die Heydenschafft in etwas geduldet / aber mehr auß Noth / als Langkeit / seuff herte er die alte Welt müssen auffmengen / damit ein andere nacher wachsen möchte. Der kluge Fürst sahe wol / daß es sehr hart hergehen würde / wann er sich vnderwinden solte / ein solche Sect / welche in die tausend Jahren / so lang nemlich Rom damahlen gestanden / starck eingewurlet war / mit allem Gewalt gleichsam in einem Augenblick welte aufbrechen: Sonder er gabe allein gute achtung / damit er ganz Orient in dem Frieden erhalten möchte / durch dises Mittel name die Heydenschafft von Tag zu Tag ab / vnd bezehret sich selbst / vnd weiten er von Natur eyfferig vnd behend war / waechte er leichtlich alles / welches er sich vnderfangen / zu einem glücklichen Ende. Daher als er vermerckte / daß seine Beampten die er aller Drüben in dem Reich hatte / gar zu fast mit Geschäften beladen waren / hat er ihnen solche geringere / vnd die Keyser vnder mehreren außgehalten. Welches ihme Zolimus nit außlegt / aber vnbillicher weis / inmassen eben dises vor ihme Augustus Caesar / so für den klugesten Fürsten vnder allen gehalten worden / auch gesan hat. Vnd welchem des Constantini Regierung befand / was massen er in also vielfältigen vnd weiterschichtigen Geschäften ein solche schöne Ordnung gehalten / wie rathschlägig vnd herabhaft er in allen Zuständen gewesen / wird vil mehr Ursach haben ihn zu loben / als zu tadlen. Zolimus ein heydnischer Hofmann funde an ihme die Kayserliche Freygebigkeit gegen den Kirchen vnd Gottes häusern nit gedulden / daher er ihme der neuen Anlagen / so er mit Gewalt solle erpreß haben / fälschlich bezüchtigt; inmassen man vnder seiner Regierung

Leben.

Dieser Ablavius war billich wegen seiner grossen Verenderung ein Bölon / mit welchem das Glück zu spielen pflegt / genant worden; dann man dafür haltet / er seye eines schlechten Herkommens gewesen / von gemeinen Eltern zu Constantinopel geboren; und daß ein Sternzugger / so vorgehe in dise Statt / als sein Mutter mit ihme solte gehen / ankomen / ihme sein Nativitet gestellet und solches vorgefagt. Dann als diser müde und hungerig in einer Herberg zu Mittag essen begehret / und die Wirthin ihme was zurichten wolte / wurde sie ehlends als ein Hebam zu ihrer Nachbäurin demselben / ihr in Kindsnöthen beyzusuchen / daher sie ihren Gast ohn das Essen sitzen ließ / und solcher zulieffe; In deme sie sich etwas längers aufhielt / wurde der Gast ungedultig / fing an zu murzen / endlich came sie nach verrichteter Arbeit / und damit sie diesen ungestimmen Mathematicum geschweigen möchte / erzehlete sie ihme die Vrsach: Als diser horete daß ein Kind geboren worden / setzte er das Glas und die Ranten / obwolten er ein sehr durstiger Bruder war / beyseits / fing an ihme die Nativitet zu stellen: Ober ein Weil ruffte er die Wirthin und sprach: Gehet hin sage ewer Nachbäurin sie hab ein Kind geboren / welches ausser der Kayserlichen Kron alles besitzen und besitzen werde.

Ich bin mit dem Enapio der Meinung / daß dies nach deme es geschahen / erdacht worden / den Planeten Iesern hierdurch einen Namen zu machen. Was gefaltet aber Ablavius zu solchen Ehren und Reichthumben gelangt / ist unbekandt; dis aber ist gewis / daß er nach Constantino dem Kaiser der vornembste in dem ganzen Reich gewesen; dessen er sich auch desto lieber bodinert / inmassen er ein fleißiger und trewer Diener war / an deme er nicht zu radlen wußte / als daß er in Aufschüttung der Getreidhäuften vnerrätlich. Dahero liser man / daß / als er auff ein Zeit mit Constantino spazieren gieng / Constantinus mit einem Macedonischen Spieß / welchen er in der Hand hatte / angefangt fünf oder sechs Schuh weit zu messen / zu ihme gesprochen: Herr Ablavi, warumb bemühet sich der Herr also vast sich zubereiten? Nach vnserem Ableiben / werden weder wir noch ihr mehr von diser Erden / ja velleichte auch nit sovil / besitzen.

Dieser war ein Vrsach daß Constantinus bey nahend drey Fehlbereiten vnschuldiger weiß hette hinrichten lassen; dann wann nit der H. Nicolaus Bischoff / so damahlen noch bey Leben war / beyden / Constantino vmb Ablavi zu Nachts im Schlaf erschinen wäre / sie von diser vnchristlichen That abgemahnet hätte / wäre die Execution vnzählbar fortgangen. Weilten aber Ablavius. so in den zeitlichen Gütern ganz erossen war / sich ab diesem Geschick wenig schrecken lieffe / auch des Kayfers gottseeliges Thum und lassen schlechtlich obacht nahme / gewann er mit allen den jenigen / so sich wegen empfangener willkürlichen Guttaten gegen der höchsten Mayestät vndancker erzeigen / ein

welchem sichs Ende. Dann nach des Constantini Ableiben / konte vnd vnd wote ihn Constantius so seines Herrn Vattern eingesezter Erb / vnd des ganzen Römischen Reichs vollmächtiger Herr war / als einen vberlästigen Hofmeister nit gedulden; dahero liesse er ihn auff folgende weis allendiglich ausschleien. Er sandete etliche Hoffherren zu ihm / welche mit höchster Drückung ihm die Kayserliche Reuerenz erzogeten / also zwar / das er ihm einwilde / sie wären darumb kommen / damit sie ihn zu der Kayserlichen Erönung abholten solten / inmassen er auch albereit sein Tochter dem Constantio Herrn Brudern verheubelicher hatte / dahero er sie befragte / wo der Kayserliche Purpurmantel wäre? Hierauff sie antworteten / ihnen wäre diser nit anbesohlen / sonder andern welche vor der Thier den Kayserlichen Beselch zu vollziehen bereit seynd: disen befahle er alsbald die Thier zu öffnen in gantlicher Meinung von ihnen als grösseren Herren / den Kayserlichen Purpurmantel zu empfangen / so bald man die Thier eröffnet / traten etliche besessene Männer hinein / welche ohne ferneren Befelch / inmassen sie also abgedrückt vnd bestelt waren / mit völligem Gewalt auff ihn zu traffen / ohne alle Erbarmung so lang darein vnd drauff schlügen / bis sie endlich ihm das Purpurtuch zu seiner Begräbnis völlig angemessen / vnd den gar auß gemachte haben.

Wann diser vnglückselige Mensch dem Rath Constantini nachkommen / vnd nit zu hoch stiegen hette wöllen / solte er sich ein zeitlang nach dem exempel der erfahnen Schiffleuten / zur Zeit der Ungeßtimigkeit / in ein sicheres einsames Drich / in welchem er seiner Seelen-Hayl abwarten hette mögen / bezogen haben: Aber layder die natürliche Begierigkeiten haben kein anders Ziel noch Ende / als sich selbst. Dann was für einen andern Zweck mag man der ellenden falschen vnd lügenhaften Eitelkeit / so nichts anders vermög / als das Gemüch betriegen / das Gewissen beschweren / vnd die höchste Weisheit beydigen / setzen oder vorhalten? Wann man dann den geraden Weg stet fortgehet / kompt man endlich zu einem Ende: So bald man aber ein Abergit nimmet / vermehren sich die Fähler ohne Zahl.

Das XIII. Capitel. Constantini Ableiben.

Solte einer vermainen / solche grosse Herrn / welche also gottselig leben / vnd glücklich regieren / solten niemahlen sterben / sondern ewig hie leben / damit sie dasjenige / was sie wol angefangen / ohn vnderlaß möchten behaupten vnd erhalten. Weilen sie aber der allgemeinen Schuld der Menschlichen Natur vnderworfen / müsten sie dise sampt andern zu seiner Zeit auch bezahlen.

No 111

Constian-

Constantinus befand sich in dem 2. Jahr seines Alters / als er die Regierung angetreten / vnd in dem 62. Jahr / als er sie seinem Sohn Constantino überlassen: hatte also das Reich 31. Jahr verwalter. Er war in seinen Jahren frisch vnd lebhaft / hatte einen gesunden vnd starcken Leib / so die Nacharbeiten wol übertragen mochten; inmassen er alle vorfallende Geschäfte ohne sonderbare Beschwernissen entrichtete; Er gab Befehl auß / zu richten die Sagen / er hörte die Befandte an / er las / schreibe / gab Antwort / er thate mit einem Wort alles / was man von einer solchen hohen Person warten hat mögen.

Dieser fromme Monarch bearbeitete sich auff die höchst / damit er die Hofherren zu der Catholischen Religion bringen möchte; dahero ihm die Meinung war solcher mit seinem vnsträflichen Wandel vorzuleuchten / so sprach ihnen offit mit sehr kräftigen vnd beweglichen Worten in / hiet seinem Ableben / hiet er seinem ganzen Hof ein schöne Oration von der Ecken Vnsterblichkeit / von der frommen vnd gottlosen Ende / von der Barmhertzigkeit in Belohnung der Gerechten / vnd Abstraffung der Verdammten. Dieses thate er also eysrig vnd maisterlich / als wann er einmal schon mit dem H. Paulo in den dritten Himmel wäre verzuckt gewesen / vnd die himmlische Geheimnissen verkostet hette.

Wald hierauff stenge er an sich vbel zubefinden / welches ihme in einem gesunden Leib vngewöhnlich vorkam: die grosse Hitze verurthete ihn ein gefährliches Fieber / dahero er sich in ein Bad führen ließe / verblüete aber mit dem darinn / sonder bekame etnen Lust sein Raichmacher Drepanum ein Stadt in Bithynia die er mit seiner lieben Mutter Namen hat nennen lassen / also die Reliquien des H. Martyrers Luciani seines sonderbaren Patronis in großer Ehren gehalten waren / anzustellen; welches er auch würcklich thate.

So bald er alldort ankommen / verfügte er sich in die Kirchen zu dem H. Martyrers Begräbnis / obwol er sich sehr vbel befand / verharren er doch ein gute Zeit in dem Gebet mit großem seinem innerlichen Trost: Er befahle dem seinem Schöpffer inbrünstlich seiner Seelen Heil / vnd den Wohlstand des ganzen Röm. Reichs. Nach verrichteter Balsfaher nam er sein Raichmacher Nicomediam. also er in der Vorstadt einen festlichen Palaß hatte / in diesem Ort stenge er an in wenig Tagen des Todes Vorzeichen zuvermercken / dahero er sich mit möglichstem Fleiß durch die wenig übrige Zeit zu diesem ansehn zu bereiten. Als solches seine Hofherren wahr namem / vnd bestunden sie sich ihme seine Gedanken anderswo hin zuwenden: Etliche sprachen: Ihro Kay. Mayestät wollen gnädigst solchen Noth von dem Tode fallen lassen: Es ist noch nie Zeit: die Krankheit ist nicht also gefährlich: Andere aber sagten: Obwol das Anzigen

und die Krankheit gefährlich / sollen doch Ihre Kayß. Majeſtät
 über dem ganzen Reich außs höchſt vomnöthen / keinen zweiffel ha-
 ben / alle Vnderthanen werden Ihre vnſchälbar die vorige Gefund-
 heit von dem Brunnen aller Gnaden / erhalten. Er aber gabe ihnen
 mit ſüßlichen Worten Antwort / und ſprach: Was ſagt ihr vns von einem
 längeren Leben / als wann diſes mit ein waeres Leben wäre / ſo wile
 ſtillegen todten Sa. hen abſterben / damit wir mit vnſerem Hayland
 und Erlöſer ewig leben mögen! Solches iſt kein Tode / ſonder ein
 Weg zu der ewigen Glückſeligkeit zunehmen: Dahero wann ihr
 vns lieb habe / ſo vnderſtehet euch mit vnſer vorhabende Kayß zu
 dem zil und Ende / zu welchem wir erſchaffen / hinderſtellig zu
 machen. Hierauff erklärte er ſeinen letzten Willen / richtete ein Teſtament
 an welchem er mit ſonderbarem fleiß auch die geringſte Sachen / die er wolte
 nach ſeinem Ableben vollzogen haben / verordnete; Inſonderheit ware er ſeiner
 Vampren ingedenck / denen er nach ihren Verdienſten jährliche Einkommen
 verſchaffte.

Das Reich theilte er ſeinen drey Söhnen / ſo dazumahlen abweſend wa-
 ren / mit groſſer Klugheit in drey Theil auß / Constantio überlieſſe er in einem
 herbarren Teſtament / ſo er ihm durch einen Priester überantworten lieſſe /
 das Orientaliſche Reich / welchen Priester Constantius nach dem Ableben
 ſeines Heren Vatters also hoch hielte / daß er nichts wichtiges ohne ſeinen
 Rath und Willen thäre. Nach dem Constantius das zeitliche Weſen in
 die gute Ordnung gerichte / begabe er ſich mit den innerlichen Kräfften der
 Seelen gänzlich in die Vereinigung mit Gott ſeinem Schöpffer / welchem er
 die allgemeine Schuß der Natur an dem H. Pfingſtag den 10. May in dem
 327. Jahre nach Chriſti Geburt mit ſehr empfindlichem Schmerken deß gan-
 zen Römischen Reichs bezahlte hat. Die Officier / Hofherren und Marti-
 rier / ſo ſich dazumahlen bey ihm befanden / und nichts weniger als einen ſol-
 chen ſchmerzlichen Todesfaß beſorgten / nach dem ſie deſſen berichtet worden /
 ſetzten an bitterlich zu weinen / ihre Kleider zu zerreiſſen / mit den Häuptern
 auf den Boden zu ſchlagen: Sie nenneten ihn ihren höchſten Herren /
 ihren guten Maſter und ihren allgemainen Vatter.

Sein Leichnam ward in ein goldene Sarch gelegt / mit einem
 Edelſtein bedeckt / und nächer Conſtantinopel geführt / alwo er etliche Täg
 in ſeinem gewöhnlichen Kayſerlichen Habite dem Volck gezeigt worden / wel-
 ches ihm ſeine ſchuldige Reverenz mit höchstem Wehklagen erzeitet. Die-
 ſes ſah man bey einigen Kayſers Ableben gröſſere Traurigkeit; auch ſo
 wie die junge Kinder beklagen ihn / als hätten ſie ihren natürlichen Vatter
 verloren.

So bald diese trawrige Zeitung in das alte Rom einkommen / hat man alsbald alle Bäder vnd gemeine Häuser gesperrt / alle Freiwortel vnd Kurzweil auffgehbt; durch welche That diese Stadt ihren größten Schaden des Verlusts eines solchen lieben Vatteren / zu erkennen hat geben mögen.

So haben sich auch seine Herren Söhn in höchster Eil nach Constantinopel verfügt / der Beysetzung / vnd dem gewöhnlichen Gottesdienste die Verstorbenen beizuwohnen / inmassen sie mit brennenden Kerzen / vnd Elerisey die Leich zu der Begräbnus beglaitet / die gewöhnliche Gebete / vnd Ceremonien auff das köstlichst halten lassen: wie solches Eusebius: so diesem Ort beygewohnt / bezeuget / vnd der Erinnerung welche unsere Newglaubige vernichten vnd verlachen / Meldung thut. Ist istlich hoch zu verwundern / ab dem grossen Gewalt / welchen die Tugenden der Menschen-Herren vber / auch bey den selbigen so vnderschiedliche Weisungen von der Gottheit haben; dann obwolten sie in solchen einander zu seyn / kommen sie doch in diesem übereins / das man die Tugend vnd Ehre ehren solle. Dahero die Heyden den frommen Constantinum / so ihre Ehre weiß verehren wolten / zu einem Gott gemacht / dessen Bildniß man in Triumpfwagen so von 4. Pferden in das Gewölck gezogen worden / gegen ein Hand auß den Wolcken herfür gehend / gericht / die ihn zu der ewigen Sterblichkeit einladere. Die Griechische Kirch gedenckt spter / als eines Heiligen; obwolten Constantinus zu Lebens Zeiten / solchen schlechten Namen ihm selbst gehabt / das er / wie glaublich / in seinem Testamente verordnet man ihn nit in der Kirchen / sonder vor dem Portal begraben solle / inmassen solches beschehen / vnd er vor der Kirch Thür SS. Petri vnd Pauli begraben worden / sich glücklich schätzende / das / nach deme er die höchste Würden auff dieser Welt getragen / endlichen eines armen Fischers Nachfolger werden möchte.

Dun befrage ich den gürherrigen Leser / der den Anfang / Fortgang vnd das End dieses grossen Monarchen vernommen / ob er jemahlen von einem Fürstlichen / Königlichen oder Kayserlichen Person gehört / oder gesehen / welche Constantinum in der Dapfferkeit des Gemüths / in der Ehrlichkeit / in einmal angefangene Sachen zu vollenden / in der Klugheit die Weisheit zu theilen / in der Glückseligkeit in allen Verrichtungen übertrouffen habe / welches ohne hat dieses ein grosse Tugend seyn müssen / welche der ganzen Welt eine neue Gestalt geben / vnderschiedliche Kriegsbeere mit den Waffen besiegelt / vnsärlige List mit der Fürsichtigkeit überwinden; die Aufstände vnd Empörungen mit der Sanftmuth stillen sollen: Mit weniger auch der Gewalt über die Abgötterey sampt allen Lasteren hat sollen vndertrucken. Welche die Klugheit / welche den höchsten vnd vornembsten Håuptern der Welt

Constantin
Dapfferkeit.

Wegen angenommener Religion wandelten / maisterlich wußte vor- und nachzugehen.

gegien. Es ist nit ohn / das Augustus Cæsar sehr vil gelasset / in dem er
das Römische Reich in ein Ordnung gericht vnd besetzet; wann wir die
Sach aber was besser beobachten wollen / werden wir befinden / das ihme Con-
stantinus in etlichen Stücken vorzuziehen seye: Dann obwolten Augustus zu
End seines Lebens Constantinum in der Schärpffe des Verstands überrof-
fen / wann man aber sein Tugend betrachet / findet man das er darinn mit er-
stlichen großen Lasteren behaffte gewesen seye; dann damit wir sein Unlauter-
vnd Nachlässigkeit beyseits setzen / war er sehr zornmüchtig vnd unfridlich; da-
hero / als er auff ein Zeit vnder wehrender Tafel sich gar zu ernsthaft vnd
bistig erzüget / von den seinigen Apollo tortor der straffende Apollo genant
worden. Wir wollen alhie den Lasteren so wol des einen als andern ferner nit
nachsehen; dann je nit zu vernämen / das Constantinus welcher eben so
wol als Augustus auß hochadellichem Römischen Stammen herkommen / in
seiner Jugend was wild vnd grausam gewesen; kan vnd soll man beynebens
mit in Aerd stehen / das Constantinus Augustum in Ritterlicher Tapfferkeit
vnd Erfahrung des Kriegeswesen weit überroffen habe; inmassen Augustus
mehrahen vnder die Zahl der Kriegs-Helden geschrieben worden.

Damit wir aber den einen nit also erheben / das der ander an seiner Ehr-
en Schaden leide / wollen wir beyde alleit in Gründung eines Stands mit
ein andern vergleichen. Augustus hat ein Bürgerliche Welt zugericht / Con-
stantinus auß der Bürgerlichen ein Christliche gemacht. Augustus hat al-
lein vollendet / was er von seinem Vorfahrer Iulio Cæsare angefangen gefun-
den; Constantinus hat ihme vnder anderen ein newe Straf zu der ewigen
Ehrt durch Düssel vund Dörner durch hartschroffächte Felsen / durch
Schwerdt vnd Feuer zurichten vnd bahnen müssen. Augustus hat die Men-
schen vnder einen Bürgerlichen Gehorsamb durch ein allgemaine Monarchi-
en gebracht; Constantinus hat eben disen ohne Wehr vnd Waffen die Abgöt-
trey vnd Aberglauben benommen / welche That vmb so vil größer gewesen / je
stärker er man von der Religion die man von den Voreltern ererbe / fallen lassen.
Augustus pflegte sich zu rühmen; Er habe ein Rom auß Nachstaie er-
bauet gefunden / verlasse aber nach seinem Ableiben solches mit
Marmelstein ersezt vnd gezieret: Constantinus mag billicher sagen / er
habe ein ganzes neues Rom gegründet / in dem er Constantinopol also erhoben
vnd sichtbar gemacht.

Die Heyden selbst so Constantinum vber seine Verdienst nit zu loben
wollen / bekanden / das er vor empfangnem Tauff leichtlich mit allen vor-
nehmsten Potentaten vnd Monarchen zu vergleichen gewesen. Eutropius ein
Römischer Soldat vnder Iuliano dem Abtrünnigen / soden Catholischen
Ged. Vorsten ein schlechtes Lob zu geben pflegte / müste bekennen; das Con-
stantinus ein solcher Fürst gewesen / in welchem vnzahlbarlich vil
gute

Wie ingens, gute Eigenschaften so wol der Seelen als des Leibs gefunden
 in sumis in
 eo simi cor-
 porisq; vir-
 tutes clarue-
 runt, fortuna
 in bello pro-
 spera fuit:
 verum ita vt
 non supera-
 ret inuicti-
 am.
 * Tract. de
 principe. c.
 14. & supra
 1. Dec. c. 11.
 13.

ren; vnd obwolten er zu kriegen grosses Glück hatte/übertraffte
 solches sein Fleiß vñ Klugheit nit. Dises Lob gabe ihm sein Feind. Die
 möchte ich Machiauellum, vñ alle diejenige / so ihn in weltlichen Sachen
 für ihren Abgott halten / befragen was sie zu diesem glücklichen Fortgang
 grossen Constantini / welcher schmirgrad wider ihre Hauptregien schre-
 let / antwortē mögen? * Zumassen Machiauellus in dem Tractat von dem
 sten also redet: Derjenige/welcher sich in allem fromm vñ redlich
 te verhalten / wurde in die Länge nit vñder so vielen anderen / ver-
 sterbafft vñ nichts nutz seynd / bestehen mögen; dahero es von
 nöten / daß ein solcher / der sich bey der Gemein erhalten will / zu
 derweilen was böses lerne / vñ wann es die Geschäfte erfordert
 auch thue.

Vorsicht
 Vorsicht
 te Mensch
 zu schau
 den.

Vnd in dem Discurs von dem Stand / zaiet er gemugsam an: daß
 nem jeden Fürsten erlaube seye diejenige Religion anzunehmen vñ zu be-
 ren / welche ihm zu seinem Vorhaben die bequemlichste ist. Diser gemü-
 lichen Lehr / seze ich die Verhaltung des gottseligen Constantini zum
 welcher ein solche Weisheit erscheinet / die der Feder vñ dem Verstand
 solchen sinnlichen Menschen vil zu hoch ist: Auß diser scheint ein leicht
 sen Glanz solche Fledermäus vñ Nachtrappen nit gedulden mögen. In
 ser befindet sich ein Abgrund / in welchem alle fleischliche Menschen
 Boden finden. Wann wir diser Wahrheit was tieffer wollen nachgrü-
 werden wir befinden / daß sich zu vñderschiedlichen Zeiten ihre dreyschen
 die Kayserliche Kron mit Constantino gerissen. Durch welche drey
 Manier hat ihn die Göttliche Vorsichtigkeit zu diser höchsten Dignität
 den gebracht / vñ darinn also lang erhalten / zweiffels ohne wäre nit
 so der gottlose Nicolaus Machiauellus vorgeschriben; dann wann er
 hafft werden muß / damit er die hohe Digniteten erhalten möge / warum
 solche Constantinus durch die From- vñ Heiligkeit erobert? Warum
 sich der Religion als eines Wettermantels zu seinem eignen Nutzen bedien-
 vñ dieselbige annehmen solle / welchebey dem gemeinen Volk zu
 gehet: warum hat Constantinus das Heydentumb / deme damals
 größte Theil der Menschen ergeben war / verlassen / vñ den Christen
 Glauben / von welchem bey nahest jedem ein Abscheyn hatte / angenom-
 men? Warum stieffe damals nach des Römischen Volcks Gewohn-
 die vermainte Bücher der Sibyllen durchblättern / die Zufüßselbiger
 gen / den Bösen opfferen / durch welche That er des gemeinen Volcks
 vñ Liebe erhielt: warum bediente sich Constantinus solcher Mittel
 nit? warum stieffe er an seine Kriegsfahnen das H. Cruc / so von dem

wen Thail seiner Soldaten für ein böses vnd unglückseliges Zeichen gehalten war / seuchen vnd mahlen? Was hatte er damalen von den Christen zu hoffen? keine Reichthumb kundten sie ihme geben / inmassen sie kurz zuvor allerley Haab vnd Güeter beraubt waren: Ein schlechte Mannschafft schicken sie seinem Kriegsheer zuschicken; Weilen sie ohn längst ein solche Verfolgung erlitten / in welcher durch einen einigen Monat 17000. auff widersätzliche weis gemarteret worden / die übrigen theils verwundet / theils in das Elend verstorben; So kundten sie ihme auch mit Rathsschlägen wenig verhilfflich seyn; seitemalen sie von jederman für schlechte / einfältige / unerfahrene Leuth gehalten / vnd als das Rath auff der Basen verachtet. Warumb hat sich ein solcher sunreicher vnd verständiger Fürst eben zu dieser Zeit / da er des Römischen Raths Hilff am höchsten vordürfen hatte / zu solchen verächtlichen Menschen geschlagen / da er doch wol wußte daß dieser ihm Obgedienst ganz ergeben wäre?

Im Kriegswesen brauchte er dazumalen auch vornehme vnd versuchte Dörffer; diese waren alle / wenig aufgenommen / Hayden vnd der Abgötter Tempel; wie auch alle feste Plätz vnd namhafte Städte. Nichts desto weniger wider alle Menschliche Weisheit / ergreiffet er die Waffen / laßt seine Soldaten wider Maximianum steigen / welcher 160000. zu Fuß / 18000. zu Pferd stark war / greiffet ihn an / obwolten er ihme an der Zahl / nach Aufgehören / die dem Treffen persönlich bengetroffen / weit vnderlegen war / vnd schlägt vnd macht in kurzer Zeit ein solches grosses Kriegsheer zu machen / welches der ganzen Welt ein Schrecken einjagen möchte.

Dann so des Maximianus Soldaten lauter Stöck vnd Blöck gewesen waren / solten sie des Constantini Wache aufgehalten haben: Oder wann sie lauter Schaf vnd Widder gewesen / solten die Obführer an dem abstechen vnd megen erlegen seyn. Wohero kompt es / daß Maximianus eben von solchen Zahlenbrücken / welche er Constantino vnd den seintigen zugeriht / er die Zier gefallen / vnd ertruncken? Warumb hat der Römische Rath / welcher das H. Kreuzzeichen / durch vielfältige Edicte verbannt / vnd des Römischen Volck / so von diesem ein grosses Abschwehen hatte / Constantinum der mit solchen sighafte in die Stadt eingeworren / mit frolocken vnd glückseligen empfangen? Warumb hat er den Triumphbogen / welchen man ihme zu Ehren auffgerichte / nit ein einige Widmung oder Namen dieses Hohen gebulden wollen? zum wenigsten solte er nach Rath des Maximianischen Secretarij der Zeit was zugeben / sich äußerlich einen Diocletianum erzeigt haben / innerlich aber Constantinus verbleiben sollen.

P p ij

Vnd

Vnd obwol er damahlen ein Obfiger war / vnd mit kommen Befehl zu empfangen / sonder vil mehr vorzuschreiben / solte er doch nach Meinung dessen in Enderung der Religion was behutsamers vmbgangen seyn / in Bedenckung er in dem Reich noch keinen festen Fuß gesetzt / vnd die vornemste Fürsten vnd Herren so wol in Orient als Decident ein grosses Mißfallen ab solcher heymlichen aber vngedacht farere Constantinus in seinem Vorhaben fort / vnd nam von Tag zu Tag durch Verlautung der Göttlichen Vorsehungen an Ehrer vnd Macht zu.

Es war zwar Maxentius der Abgötterey grosser Patron scheinbarlich zu grundt gangen ; Licinius aber ein alter erfahrener Feld Obrister / der wegen seinen Ritterlichen Thaten zu den höchsten Ehren erhoben / ware noch über / vber hatte bey der ganken Heydenschaft ein grosses Ansehen / beynebens zu Wasser vnd zu Land ein solche Kriegsmacht / welche nie nur eine / sonder mehr Heere mögen bezwingen : mit diser zog er Constantino entgegen / ihn als ein Verächter der Götter vnd der alten Religion / zu vertilgen. Zweiffel als ob ware dieses ein scheinbarer Ziel / bevor aber zu einer solchen Zeit / in welcher die Abgötterey durch der vorigen Kayseren Sagungen vnd Befehl in höchsten Ehren war. Nichts desto weniger gieng Licinius so des Maxentius über auff's fleißigist nachfame / mit aller seiner Erfahrung vnd Spinnfäden zu grundt : Sein ganges Kriegsheer wurde von Constantino vnd den seinen zu Wasser vnd zu Land geschlagen / zerrennt vnd zu nichten gemacht.

Auff diesem allem dann sonnenklar erscheinet / daß einmal in dem Orient ein G.Dt seye / vnd zwar kein anderer / als des grossen Constantini / welcher die Reich gründe / die Scepter steiffe / vnd die Kronen aufschalt. Wann diese Monarchen Regierung ein kurze Zeit gewehret hette / konte man solche leicht dem Glück / der Soldaten Dapfferkeit / oder dem grossen Euffte den er in der Jugend angewendet / zuschreiben ; Weilten dise aber sich in das 3. Jahr erstreckt / vnd zwar nach dem letzten überwundenen Feind in höchstem Frieden vnd Wohlstand / was kan man anderst sagen / als daß solches durch ein übernatürliche Krafft geschehen seye ?

Wohero ist es kommen / daß / als Constantinus das alte Rom verlassen / ein neues gegründet / in welchem der wahre lebendige G.Dt allein ohne Abgötterey / die man in dem alten noch gedulden müssen / verchret vnd angebetet wurde / sich in Orient kein Auffstande vermercken lassen ! da doch einzuwenden das gemeine Volk zu solchem vast genaigt / vnd bey nahend der ganze Reich heydnisch ware ! Weissen nemlich der H. Schutzengel Constantini mit seiner Hand das Orientalische / vnd mit der andern das Decidentalische Reich hiet / vnd von allem Vbel beschützte / denselbigen hingegen zu ehren / welcher die alte wahre / vnd allein seligmachende Religion also vast verchret / verfochten vnd außgebräuet hatte.

Dahero / Ihre Christliche Mitter / laßt euch die falsche vnd überaus schädliche Lehr des Machiavelli, welche alle Adeliche Gemüther zu grund richtet / mit beschreiben. Dann so lang ewere liebe Vorfahrer den Gott vnd die Religion Constantini, Caroli magni, S. Henrici ohne solche Neuerungen erkant vnd verehret / haben sie sich als wahre Adler in alle Höhe geschwungen / ihre Reich vermehret / vnd die ganze Welt mit dem Glanz ihrer Tugenden erleuchtet. Laßt euch nicht also leichtlich von einem Zahnbrecher / der die Religion nach dem eignen Dingen aufmisset / verführen; inmassen es die tägliche Erfahrung mitbringt / daß solches überaus schädlich vnd vilmehr betrüglich / als der Scharten ander Wande / vnd das Eys in einem warmen Wasser ist. Thut vmb Gottes Willen ewere Augen auff / vnd sehet was wir euch durch Beschreibung dieser History vorgetragen / wann euch aber solches handgreiffliches Exempel zu bewegen / nit genugsamb ist / so sehet in aller Kürze die Nachkömbling gemeltes Constantini / welcher drey mannliche Erben Constantinum / Constantium / vnd Constantem hinterlassen. Constantinus vnd Constans haben ein kurze Zeit regieret / dahero das ganze Reich / so nach laut des Väterlichen Testaments in drey Theil abgetheilt worden / dem Constantio endlich ganz zugefallen.

So lang dieser Kayser den Catholischen Glauben verfochten / vnd der Heyden Aberglauben verachtet / hat ihme Gott Glück vnd Stärke mitgetheilt / mit welcher er den Tyrannen Magaentium überwunden: So bald er aber seines Vaters Religion verlassen / vnd in die Ariantische Keresey gefallen / hat sich das Glückrad umbgewandt / vnd ihn über Stauden vnd Stöck gezogen. Dahero ihn Ammianus der History Schreiber vnd Heydnischer Soldat beklaget / daß er ihme selbst ein grosse Schmach zugesetzt habe / in dem er den Christlichen Glauben in seiner Raimigkeit erhalten sollen / einzuwischen aber ihn mit bösen Neuerungen angefüllt / vnd mit seinem spitzfindigen Nachgrübeln in der Kirchen Gottes mehr Streit als Frieden verursachet. Dann er auff diese weiß / spricht er / vnzählbar vil Uneinigkeiten durch das vnverschämte Disputiren erwecket / also zwar daß man vnder seiner Regierung nichts anders sahe / als die Bischöf zu Pferd von einer Versammlung zu der andern rasen / damit sie die ganze Christenheit auff des Kayfers Seyten bringen möchten; dahero geschehen / daß man für die Reichsbeschäftigung weder Pferd noch Worten haben mögen / dermassen waren sie mit dergleichen Versammlungen beschäftiget.

Mit diesen wenig Worten hat er Constantinum sehr wol beschrieben / welcher mit allen seinen Kräften des Arii falsche Lehr verfochten / ein Versammlung über die ander der falschen Bischöffen angestellt die Catholische zu verdammen. Dahero er von Gott verlassen / von den Menschen verachtet / ein beschames / argwöhnisches vnd mit Todtschlägen beschreytes Leben geführt.

Pp ij

Endlich

Erwähnung
on den Riis
erstand.Constantini
Nachk.
ling.

Endlich / als er Bericht bekommen / was massen sein Vetter Julianus der Abtrünnige / welchen er kurz zuvor seinen Nachkömmling erklet / in Babylon / als ein Kayser albereit begriffen worden / versamblete er ein Rathschloß / in aller Eyt mit ihm auß Italia in Thraciam. in Maimung ihn zu verurtheilen; In deme er aber sich auff der Kayß vnmaßig erbigigte vnd ergrimmte / stieße ihn ein solches Fieber an / von welchem sein Leib also brannte / daß er in vil weniger / als einen angezündten Kalchofen berieren möchte; vnd in wenig Tagen todts verfabren / das Reich Juliano ohne weiterem Ertz überlassen. Also wurde diser armseliche Fürst in dem 41. Jahr seines Alters von Gott augenscheinlich gestrafft / weil er den wahren Christlichen Glauben / welchen er von seinem Herin Vattern sampt dem Reich ererbte / verließ / vnd der Arianischen Ketzerey / so jüngst auß der Hellen herfür gebracht / nachgesehe. Obwolten er sich zu jederzeit sehr gravirend vnd ehebar verhalten / also zwar / daß er niemalen öffentlich außwerffen / die Nasen schnitten / oder den Kopff umbwenden thäte; köndte ihn doch dise angenommene Ketzerey vor dem vnzeitigen Tode nit erretten. Inmittelst tratte Julianus vnter grossen Constantini Enckle vnd Tochtermann / inmassen er sich mit seiner Tochter Helena der Schwester Crispi verhehelichet / die Regierung an sich zu stunde sich alles das jenige / was sein in Gott ruhender Anher der Catholischen Religion zu gutem weyßlich geordnet / vmbzustossen.

Laßt vns alle Menschliche Gedancken beyseits setzen / vnd fürstlich Juliani / welcher sich sein Reich nach des Machiauellis Lehr zubereiten verstanden / leichtfertig vnd Vnbeständigkeit auch durchlaufen. Das Julianus alle Beschaffenheiten / so Machiauellus an einem Fürsten erfordert / so habe habe / ist bekant / als daß man es durch vnderchiedliche Zeugnisse bekräftigen solle; Dann wann ein Fürst der wil regieren / muß vil kömliche muliren. ware kein Schaf sanftmüthiger als Julianus / in seiner Jugend als er sich bey seinem Anher zu Hof befande: vnd obwolten er schon dinsten vergiffte wider die Catholische Religion Anschlag lochere / hielte er jedoch die dermassen in gehainb; daß die Verschnittene / so auff ihn dinstabs achtung zu geben bestelle waren / das geringste Zeichen an ihm nit finden vermerckten. In was sich zu verwundern / er ließe ihm in dem 16. Jahr seines Alters das Haar abschneiden / ergabe sich freywillig als ein eufferiger Catholischer Fürst vnd Christ dem Kirchendienst als einer / der dem weltlichen Regiment gantz abgestorben wäre.

Nach dem er in Frankreich verschickt / obwolten er dem Aberglauben sehr ergeben / vnd Nachts haimlicher weiß den Mercurium verehere. hielte doch mit den Christen die Feur: vnd Fasttag: Vnd als er von dem Volck als ein Kayser gegrüßet war / welches er auff das höchste begehret / vnd haimlich angekluffet hatte / stelte er sich außser sich / als wann er ein grosses Mißfallen darob

Julianus
hätte des
Machiauellis
Lehr wol er-
griffen vnd
genüßet.

Wann ein als ein vnbendiger Dohs zu dem Schlachtband gezogen wurde. Heiße das die dillimuliren vnd meisterlich vnder dem Hütlein spilen? Wann ein Fürst nach gemelten Machiaueli Hauptregeln / sich besteuern solle / daß er dem äußerlichen Schein nach diejenige Tugend habe / so ihm bey dem gemeinen Volck ein Ansehen machen / obwolten er sich nit bemühen solle / solche innerlich vnd in dem Werck selbst zu haben; ware niemal einer erfunden / weder den Schalk vnd die Bosheit mit dem Mantel der Frombheit besser verdeckt fundt / als eben diser Iulianus; Inmassen er in den höchsten Kayserlichen Ehren für den größten Stoicum. der alle seine Anmuthungen in dem Leben zu reiten wolte gehalten werden; daher er in dem Reden dermassen auffmercke / daß er kein leichtfertiges vil weniger vnehrbares Wort schiesse; in dem Essen vnd Trincken also maßig / daß er auch den strengesten Ordensleuten als ein Spiegel möchte vorgestelt werden; in Verachtung der weltlichen Scheinbarkeit also embzig / daß ers ihm für ein Ehr hietre / wann ihm das Dinsten auff den Klaidern / vnd in seinem langen Bart herumbrachere; in dem äußerlichen Wandel also stram / daß er billich einem vollkommenen Belerweyten zu vergleichen gewesen; in Vbertragung der Schmach vnd Vnehr / auch von dem geringsten also vnempfindlich / als ein staten oder hilgane Bildnuß.

Wann ein Fürst nach des Machiaueli Instruction sich grosser vnd ansehnlicher Beschäftten vnderfangen solle / damit er groß geacht werde; hat Iulianus so bald er die Regierung angetroffen nach dem Exempel Alexandri magen; demer nachzufolgen sich auff das höchst befüßen / wider die Persianer einen schweren Krieg angefangen. Wann ferner ein Fürst sein Auctoritet / durch etliche sonderbare Edicta solle kundbar machen; hat abermal Iulianus solche genugsam erzäigt / in deme er alsbald die Arianische Bischöff / so Constantinus magnus in das Elend verjagt wider beruffen / vnd er selbst sich zu dem Hauptvnhumb erkläret. Wann ein Fürst freygebig seyn solle; pflegte Iulianus zu sagen: Er habe seine Reichthumb lieber bey seinen Freunden / als in der Kayserlichen Cassa. Wann endlich auch ein Fürst die hochgelehrte Mänter / vnd in allerhand Künsten wol erfahrene Meister lieben vnd in Ehren halten solle; thäte solches Iulianus dergestalten / daß er disshals keinem Monarchen was besser gabe.

Wohero kompt es dann / daß ein solcher Fürst der des Machiaueli Vnderweyßungen auff das fleißigst nachkommen / also kurze vnd vnaußgesetzte Regierung gehabt; inmassen er nit länger als ein Jahr vnd 7. Monat dem Volck vorgestanden. Sein erbärmliches Ende aber ist meniglich bekant / daß er nemlich durch den Straal von Hünel erschlagen / welches die Handen selbst löschte. In deme er sein armseelige Seel auffgab; warffe er ein Hand voll Blut auff seiner Wunde in die Höhe mit disen gottstästerliche Wort viciisti Galilæe, viciisti

vicisti du hast überwunden Galliaer / du hast überwunden / auff Christum den Herrn deutende: Daher er bey allen Nachkömmlingen billich als ein Beschlämter verhasst und verachtet wird / die Ursach ist klar vnd handgreifflich / weil er namlich die allgemeine Landstraf der wahren Religion / so ihn Constantinus sein Anher gebahret verlassen / sich an solche Götzengebeten / welche die Ehr Gottes beyseits gesetzt / ihnen selbst zu vil verrandt / als an Menschlicher vnd politischer Wag abmessen / auch gänglich durch solche die Catholische Religion durch solche Mittel aufzureiten / welches ihnen ihrem Abgott zu den größten Ehren vnd ewigen Namen gelangen seht. Was haben aber endlich solche hohe Concept / solche schöne Anschlag / solche große Versprechungen für ein Ende genommen? dieses / welches der H. Apostel Paulus mit dreien Worten andeutet in dem er spricht: Sie seynd durch ihren Gedanken gleich wie der Rauch in dem Luft verschwinden / alle ihre Anschlag seynd zu Wasser worden: all ihr Hoffnung ist ihnen in den Weinen gefallen.

Quatuordecim
in cogita-
tionibus suis
ad Rom. 11.

hingegen aber Constantinus mehrere / stärkere vnd beständige das Reich von Tag zu Tag bis in das 31. Jahr führete vißfältige vnd schnelle Krieg / in welchen er jederzeit obgesiget; weil er sich allein an Gott den Herrn verlehete / sein Glory vnd Ehr beförderte / sein Kirchen erweitere. Daher hat Gott solche Gnad mitgetheilet / daß alles / was er angefangen / glücklich vnd glückselig endet. Den Catholischen Glauben hat er nach seinem gottseligen Willen also gegründet hinderlassen / daß ihn weder sein Arianscher Sohn noch anderes Encklin vndergraben möge.

So muß man dann bekennen / daß solche Leute / welche ein wahres Christliches Herz von der alten Catholischen Religion / von der Reinheit des Bewußtseins vnder dem Schein einer weltlichen Klugheit abhalten / nicht als Verförer des gemeinen Nutzens solle gehalten werden / durch welche die Königreich / großer Fürsten vnd Herren Stammhäuser / Länder vnd Landt grund gehen. Auf diesem aber nit darumb nochwendiger weis erfolge / daß alle die / so Gott treulich dienen / zu jederzeit müssen der Welt Wärmung vnd in zeitlichen Sachen einen glücklichen Fortgang haben; müssen wir Gott solches nit versprechen / vil weniger wir darumb den Christlichen Glauben angenommen / daß er vns als die zarte Pflanzlein ohn vnderlaß erhalten Procken anfülle. Dann wir nit in Abred stehen / daß auch gottselige vnd fromme Fürsten vnderweilen mit widerwärtigen Zuständen von Gott heimbesucht werden / theils wegen etlicher ihrer Unvollkommenheiten / theils wegen der grossen Cron die ihnen durch dise verordnet ist / theils wegen des großen Exempels / welches sie den Vnderthonen geben sollen / vnd theils wegen anderer verborgner Ursachen / die Gott allein bewußt seynd. Jedoch wird man / so in den Historijs erfahren / befunden / daß dise / welche Gott treulich

hien / gute Exempel von sich geben / vnd die Catholische Religion mit Rath
vnd That verfochten / gewöhnlich glückselig / in Ehren vnd bey meniglichen
in großem Ansehen gewesen seynd.

Vnd damit wir es mit dem H. Augustino beschließen: Solten dise bil-
lich ihr glückselig gehalten werden / wann sie zu der Zeit ihrer Regierung ge-
recht erfunden / vnder so vilfältigen Lobtiteln / vnd auffwarten demütig verblei-
ben / vnd sich in den höchsten Ehren gebrechliche Menschen zu seyn erkennen;
inmaßen dis die größte Glückseligkeit ist / Gott allein vnd nichts anders fürch-
ten / hingegen aber das selbige reich lieben / in welchem die König vnd Kayser
ihnen Widergeiten fürchten / mit ein anderen in Vergebung der ungestieg-
nen Schmach streiten / in der grossen Freyheit ein kensches Leben führen / vil
mehr den vnordenlichen Maynungen des Gemüths / als Land vnd Leuch ge-
hören. Dise ware vnsers grossen Constantini höchste Glückseligkeit / welche
jählich allen grossen Herrn ein Spiegel vnd Ebenbild seyn sollte. Was diser in
seinem Reich geübt / solt ein jeder in Verwaltung seines Haus oder Hofes la-
ssen: die Liebe vnd Furcht Gottes sampt anderen Tugenden / so zu einem
rechten Christlichen Leben erforderet werden / pflanzen: hingegen aber die La-
ster vnd böse Maybüch / gleich wie Constantinus die Abgötterey von Con-
stantinopel abgeschafft / außreuten; damit sie durch ihr gutes Exempel der
Widerhainen Herren zu aller Tugend / gleich wie der Agstein das Stroh /
vnd der Wagner das Eisen an sich ziehen / vnd endlich sammentlich
die ewige Freud vnd Seeligkeit er-
langen.

ENDE des andern Buchs.

